BEVÖLKERUNGSPROBLEME FRANKREICHS

unter besonderer Berücksichtigung
des Geburtenrückgangs

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät
der Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von

DR. MED. HANS HARMSEN
aus Berlin

MARBURG 1927
SALADRUCK BERLIN SO. 16

Als Dissertation angenommen am 3. März 1926

Referent: Herr Professor Dr. Köppe

Tag der mündlichen Prüfung: 10. September 1926

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät

HANS HARMSEN

BEVÖLKERUNGSPROBLEME FRANKREICHS

UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DES GEBURTENRÜCKGANGES

MIT 16 KARTEN

BERLIN-GRUNEWALD 1927
KURT VOWINCKEL VERLAG

MEINEM GETREUEN VATER

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

COPYRIGHT 1927
BY KURT VOWINCKEL VERLAG G.M.B.H. / BERLIN-GRUNEWALD

Im Laufe des 19. Jahrhunderts sank die Sterblichkeit in allen Kulturländern. Ein großer und anhaltender Überschuß der Geburten über die Sterbefälle ließ namentlich die englische, deutsche, skandinavische, holländische und italienische Bevölkerung in einer bis dahin nie gekannten Weise anwachsen. Die Folge war eine starke Verdichtung, die Bildung von Großstädten und die Speisung menschenarmer, meist überseeischer Gebiete mit Auswanderern.

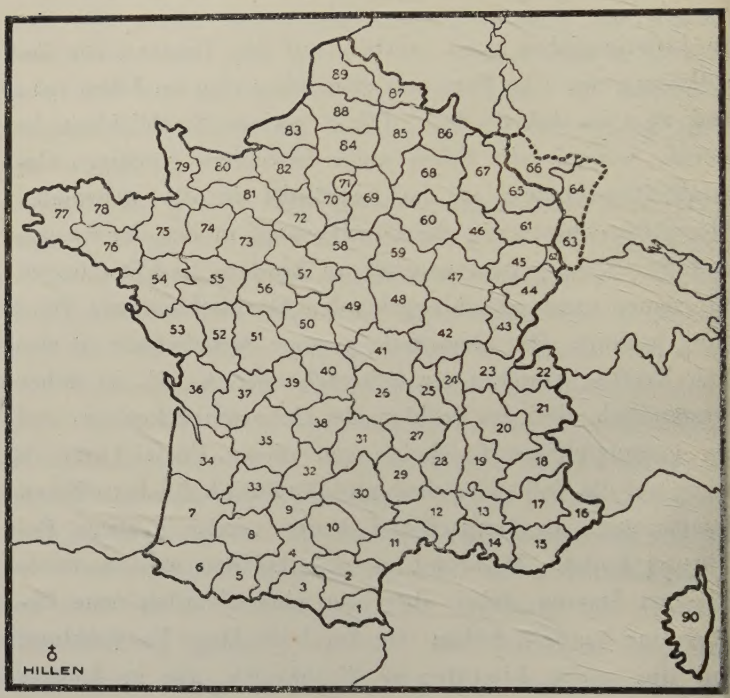
Lediglich in Frankreich sank bereits von der Mitte des 19. Jahrhunderts an die Geburtenzahl gleichzeitig so stark, daß die Bevölkerung kaum mehr wuchs. Lange Zeit hielt man das für eine französische Eigentümlichkeit, bis man im Laufe des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts erkannte, daß dieser Geburtenrückgang nicht eine spezifisch französische, sondern eine bei allen entwickelten Völkern des westeuropäischen Kulturkreises mehr oder weniger bemerkbare Erscheinung ist. Immerhin sind die Unterschiede

noch sehr groß. Schließlich droht aber doch das Sinken der Geburtenzahl jetzt so stark zu werden, daß in absehbarer Zeit bei den kulturtragenden Nationen ein Bevölkerungsstillstand oder gar ein Bevölkerungsrückgang eintreten muß.

Trotz der großen Gebietsabtrennungen nach dem verlorenen Kriege und der Gesamtverluste von mehr als sechs Millionen Menschen (1 885 000 Kriegsgefallene, rund 700 000 Mehrgestorbene und etwa 3 600 000 ausgefallene Geburten) zeigt die Volkszählung von 1925 doch eine nicht unerhebliche Vermehrung der Gesamtbevölkerung Deutschlands, wofür besonders auch das Anwachsen der Bevölkerungsdichte kennzeichnend ist. Im Jahre 1910 kamen auf jedes Quadratkilometer 123,8 Einwohner; 1919 126,8; im Jahre 1925 jedoch 132,9 und bei Einschluß des Saargebiets 133,9. Der wirtschaftliche Zusammenbruch, die Arbeitslosigkeit und viele andere Umstände lassen uns daher die relative Übervölkerung doppelt schwer und drückend spüren. Clemenceaus böses Wort „20 Millionen sind zu viel in Deutschland" gilt auch in diesem Sinne. Die Arbeitslosigkeit der industriellen Arbeiterschaft und des Mittelstandes, die beide nicht in Landarbeiter verwandelt werden können, und die verkleinerte Ernährungsbasis stehen so im Vordergrunde, daß daneben das Problem des Geburtenrückganges stark in den Hintergrund treten muß. Auf der anderen Seite ist es doch notwendig festzustellen, daß die Ursache des heute noch vorhandenen Geburtenüberschusses im Deutschen Reiche nicht eine starke Fruchtbarkeit, sondern lediglich die ungewöhnlich niedrige Sterblichkeit ist. Selbst

im Inflationsjahre 1923 starben auf das Tausend der Bevölkerung nur 13,9 Personen gegenüber 18,9 im Jahre 1910 und 29,0 im Jahre 1873. Diese geringe Sterblichkeit ist jedoch weniger die Folge eines besonders günstigen Gesundheitszustandes; sie ist begründet in der anormalen Altersklassenbesetzung der Bevölkerung, in der der Kriegs- und Nachkriegsgeburtenausfall an Kindern und Säuglingen mit seiner sonst ausschlaggebenden Sterblichkeit zur Wirkung kommt. Die abnormale geringe Sterblichkeit ist also kein Kräfte-, sondern ein Schwächezeichen. Es ist daher verständlich, daß das Problem des Geburtenrückganges und die mannigfaltigen Erscheinungen dieser Entwicklung in bezug auf die Volkswirtschaft und die Politik des betroffenen Staates auch in Deutschland heute wieder größere Beachtung findet. Während es sich bei den meisten europäischen Staaten dabei aber um eine ziemlich neue Erscheinung handelt, haben wir durch die lange Entwicklung und die reiche Literatur in Frankreich wie in keinem anderen Lande die Möglichkeit, die Auswirkungen eines ständigen Geburtenrückganges auf das gesamte Wirtschaftsleben zu studieren.

Frankreich und seine politische Einteilung (Départements)



Ain 23
Aisne 85
Allier 41
Alpes (Basses) 17
Alpes (Hautes) 18
Alpes Maritimes 16
Ardêche 28
Ardennes 86
Ariège 3
Aube 60
Aude 2
Aveyron 30
Belfort 62
Bouches-du-Rhône 14
Calvados 80
Cantal 31
Charente 37
Charente-Inférieure 36
Cher 49
Corrèze 38
Corse 90
Côte d'or 47
Côtes du Nord 78
Creuse 40
Dordogne 35
Doubs 44
Drôme 19
Eure 82
Eure-et-Loire 72
Finistère 77
Gard 12
Garonne (Haute-) 4
Gers 8
Gironde 34
Hérault 11
Ille-et-Villaine 75
Indre 50
Indre-et-Loire 56
Isère 20
Jura 43
Landes 7
Loire-et-Cher 57
Loire 25
Loire (Haute-) 27
Loire-Inférieure 54
Loiret 58
Lot 32
Lot-et-Garonne 33
Lozère 29
Maine-et-Loire 55
Manche 79
Marne 68
Marne (Haute) 46
Mayenne 74
Meurthe-et-Moselle 65
Meuse 67
Moselle 66
Morbihan 76
Nièvre 48
Nord 87
Oise 84
Orne 81
Pas-de-Calais 89
Puy-de-Dôme 26
Pyrénées (Basses) 6
Pyrénées (Hautes) 5
PyrénéesOrientales 1
Rhin (Haut) 63
Rhin (Bas) 64
Rhône 24
Saône (Haute) 4[illegible]
Saône-et-Loire 4[illegible]
Sarthe 23
Savoie 21
Savoie (Haute) 2[illegible]
Seine 71
Seine Inférieure [illegible]
Seine-et-Marne [illegible]
Seine-et-Oise 70
Sêvres (Deux.) 5[illegible]
Somme 88
Tarn 10
Tarn-et-Garonne
Var 15
Vaucluse 13
Vendée 53
Vienne 51
Vienne (Haute)
Vosges 61
Yonne 59

Abbildung 1

Erster Teil

Die französische Bevölkerungsbewegung seit dem 18. Jahrhundert

Zwischen dem Aufblühen und Vergehen geistiger Leistungen der Völker und der Bewegung, welche sich in Mehrung und Minderung von Bevölkerungszahlen ausdrückt, besteht in vielen Fällen ein auffallender Gleichklang. Wir sehen, daß Völker, welche einer unbekannten, versunkenen Vergangenheit entstammen, unvermittelt in den Brennpunkt des Weltgeschehens treten und gleichzeitig zum Träger großer Kulturströmungen werden. Sie prägen für Jahrhunderte Formen, in denen das geheime Wissen des Weltenablaufes und seiner Gesetzlichkeit durch die Zeiten weitergegeben wird. Auch in ihrer Menschenzahl wachsen und blühen sie. Das Zusammenwirken psychischer und physischer Kräfte schafft neue Staatsgebilde, die der eigentliche Ausdruck des leiblichen Formwillens einer geistigen Volksgemeinschaft sind. Das historische Studium zeigt uns aber auch, wie Verfallserscheinungen und geistiger Niedergang ihren unmittelbaren Ausdruck im Volkskörper finden — in der Erscheinung des Geburtenrückgangs und des Be-

völkerungsschwundes, der den Staatskörper von innen auszuhöhlen und zu zersetzen beginnt.

Die zahlenmäßige Entwicklung Frankreichs im 18. Jahrhundert

Das statistische Erfassen der Bevölkerungsbewegung für die früheren Zeiten Frankreichs ist noch bis ins 18. Jahrhundert hinein ungenau und wir sind zumeist auf Schätzungen allgemeiner Natur angewiesen. Ergebnisse von Volkszählungen liegen eigentlich erst mit Beginn des 19. Jahrhunderts vor und diese zeigen bald den Beginn des stationären Stadiums in der französischen Geburtenentwicklung. Zwar stieg die Zahl der Gesamtbevölkerung noch von 29 Millionen auf fast 39 Millionen, aber es zeigt sich schon von 1815 ab das langsame und stete Absinken der Geburtenziffer.

Stellen wir einmal die früheren Schätzungen, die mit einiger Wahrscheinlichkeit den wirklichen Verhältnissen ziemlich nahe kommen dürften, zusammen,[1]) so hatte Frankreich nach

Vauban	um	1707	eine Gesamtbevölkerung	von	19,5 Mill.
Expilly	„	1762	„	„	21,0 „
Messauce	„	1766	„	„	23,0 „
Necker	„	1784	„	„	25,0 „
z. Zt. der Revolution .	„	1801	„	„	27,4 „
z. Zt. des ersten Kaiserreichs		1806	„	„	29,1 „

In den Jahren des Konsulates und zu Beginn des Kaiserreiches finden wir einen rapiden Fortschritt und einen

starken Bevölkerungszuwachs, der in dem Zeitraum von fünf Jahren 1 758 422 Menschen betrug. Die Julirevolution beendet dann um 1830 diese Epoche, obwohl der Zuwachs natürlich in den Jahrzehnten bis 1870/71 immer noch ein ganz beträchtlicher war.

Das Schwinden der zahlenmäßigen Überlegenheit Frankreichs

Frankreich mußte dennoch die Macht seiner beherrschenden europäischen Stellung merklich schwinden sehen. Während das Verhältnis der Franzosen zu den übrigen Bewohnern der zivilisierten Welt Europas und Nordamerikas noch um 1770 1 : 4 betrug, sank es um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf 1 : 10. Es war zu Beginn des Weltkrieges etwa 1 : 25 und dürfte heute bald mit 1 : 50 anzugeben sein. Es ist verständlich, wenn bei solchen Betrachtungen Charles Richet[2]) und mit ihm viele führende Franzosen an der Bedeutung aller Errungenschaften der Kolonien, des Heeres, der Universitäten verzweifeln, da die Zukunft des Volkes in Frage gestellt ist.

Welche Verschiebungen in den Kräfteverhältnissen allein hier in Europa schon für Frankreich vorgegangen sind, erhellt auch die Tatsache, daß nach dem dreißigjährigen Kriege die Zahl der Franzosen doppelt so groß war, wie die der Deutschen. 1870/71 war ihre Zahl mit der des neugeschaffenen Deutschen Reiches noch gleich, während heute die Zahl der Deutschen in Mitteleuropa doppelt so groß ist, wie die der Franzosen.

Eine ähnliche Verschiebung zeigt sich im Vergleich mit den Bevölkerungszahlen der Großmächte von zehn zu zehn Jahren.

Land:	Bevölkerungszahlen in Millionen und ihr Anwachsen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt								
	1870-71		1880-81		1890-91		1900-01		1910-11
Frankreich . .	36,1	1,6	37,7	0,6	38,3	0,6	38,9	0,5	39,6
England . . .	31,8	3,4	35,2	2,9	38,1	3,9	42,4	3,6	45,6
Deutschland .	41,1	4,1	45,2	4,2	49,4	7,0	56,4	8,5	64,9
Öst.-Ungarn .	35,7	3,3	39,0	3,7	42,7	4,2	46,9	4,5	51,4
Italien	26,8	1,7	28,5	—	?	—	32,5	2,1	34,6
Rußland . . .	73,5	13,5	87,0	13,0	100,0	12,0	112,0	13,0	135,0
Ver. Staaten .	38,6	11,5	50,1	12,8	62,9	13,1	76,0	16,0	92,0
Japan	?	—	36,0	4,5	40,5	4,3	44,8	4,0	50,8

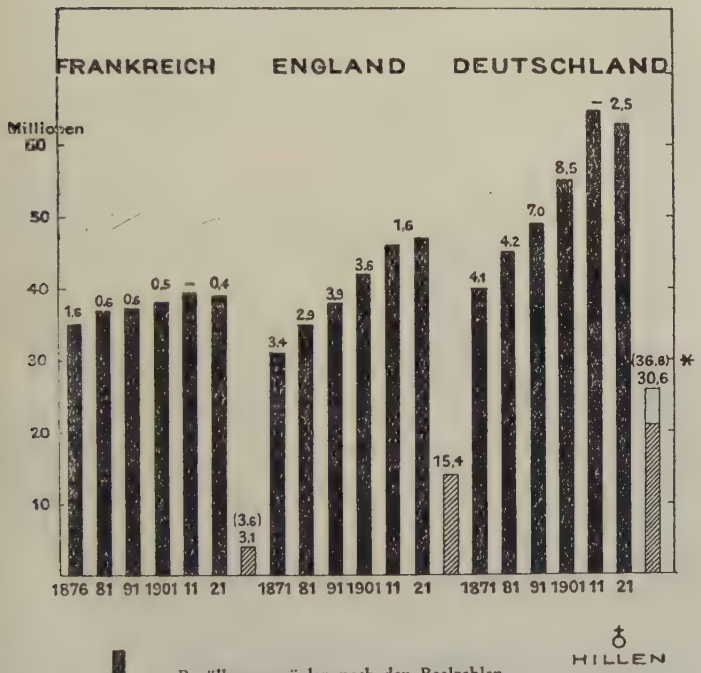
Dabei betrug die Bevölkerungsdichte für das letztgenannte Jahrzehnt in England 145, Japan 135, Deutschland und Italien 120, Österreich 76, Frankreich 74, Russisch-Polen 92. (Belgien 240, Holland 180) Einwohner auf den Quadratkilometer.

Noch augenfälliger wird der Vorgang durch die nebenstehende graphische Darstellung, die die Entwicklung der Bevölkerungszahlen für Frankreich, England und Deutschland von 1871—1921 veranschaulicht.

Die französische Bevölkerungsbewegung im 19. und 20. Jahrhundert

Am Ende des Jahres 1912 gab die Dresdner Bank einen Bericht über die Bilanz der deutschen Aufwärtsbewegung heraus, der vor allem in Frankreich ein ungewöhnliches

Die Bevölkerungszahlen Deutschlands, Frankreichs und Englands 1871—1921



Bevölkerungssäulen nach den Realzahlen

Höhe des Bevölkerungszuwachses in den letzten 50 Jahren

* Der Bevölkerungszuwachs Deutschlands in diese Spanne, unter Einschluß der durch den Versailler Vertrag abgetretenen Gebiete.

Abbildung 2

Aufsehen erregte,[3]) und der unter anderen die nachfolgende Tabelle eines Vergleichs der Bevölkerungsbewegung in den letzten 35 Jahren enthielt:

Land	Bevölkerungszahl 1910	Anwachsen der Bevölkerung von 1875—1910	Geburtenüberschuß
Deutschland	64 926 000	52 %	13,6 %
Großbrit. u. Irland .	44 902 000	37 %	11,0 %
Frankreich	39 600 000	8 %	1,8 %

Hier tritt ganz eminent die Bedeutung des geringen Geburtenüberschusses zu Tage, dessen zahlenmäßiges Absinken die nachfolgende Tabelle am deutlichsten zeigt:

Geburtenüberschuß, Geburten- und Sterbeziffern in Frankreich im Durchschnitt der Jahrzehnte:

Jahrzehnt	Durchschnittl. Geburtenüberschuß	Geburten auf das 1000 der Bevölkerung	Sterbefälle auf das 1000 der Bevölkerung	durchschnittl. jährl. Geburtenüberschuss auf das 1000 der Bevölkerung
1801—1820	145 000	32,0	27,1	4,9
1821—1840	161 000	30,0	25,0	5,0
1840—1860	116 000	26,9	23,7	3,2
1861—1880	83 000	25,9	23,5	2,4
1881—1890	66 000	24,6	22,4	2,2
1891—1900	24 000	22,3	21,7	0,6

Bereits seit dem Ende des 19. Jahrhunderts schwankt die Ziffer des Geburtenüberschusses um den Nullpunkt und damit ist Frankreich auch äußerlich historisch in das stationäre Stadium getreten, das innerlich bereits das Stadium der Bevölkerungsverminderung in sich schließt.

Betrachten wir die französische Bevölkerungsbewegung der letzten 125 Jahre, wie sie sich auf nebenstehender Abbil-

dung darstellt. In ihr sind die Relativzahlen der Geburten, Todesfälle und Heiraten auf das Tausend der Bevölkerung eingetragen, ferner der daraus resultierende Geburtenüberschuß oder das entsprechende Überwiegen der Todesfälle. — Auffällig ist zunächst die gleichmäßige Höhe in der Kurve der Heiraten, die fast die ganze Zeit bei etwa fünf-

Die französische Bevölkerungsbewegung von 1800—1924

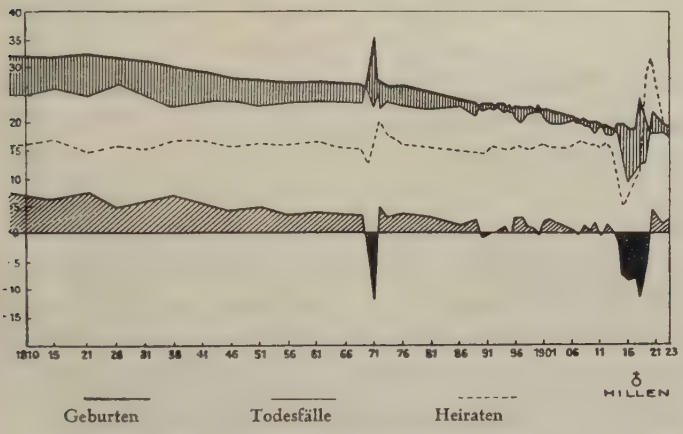


Abbildung 3

zehn auf das Tausend der Bevölkerung verläuft. Nur die Kriegsjahre von 1870—71 zeigen auch hier eine größere Bewegung, während die Schwankungen, die durch wirtschaftliche Krisen bedingt sind, doch nur sehr gering zum Ausdruck kommen. Ebenso hält sich die Höhe der Todesfälle bis 1885 fast gleichmäßig auf 23 für das Tausend der Bevölkerung. Die Kurve wird dann unruhiger und

zeigt allgemein betrachtet ein Absinken der Sterblichkeit, das aber vor allem durch den immer bedeutender werdenden Geburtenrückgang und die damit parallel einhergehende stärkere Verminderung der Säuglingssterblichkeit bedingt ist. Nachdem die Geburtenkurve im Jahre 1816 ihren höchsten Punkt erreicht hat, sinkt sie in den Nachfolgejahren bis etwa 1876 nur wenig; dann aber fällt sie stärker und nähert sich der Kurve der Todesfälle, die sie 1890 zum ersten Male schneidet, wenn wir von den Erschütterungen des Krieges 1870—71 absehen. Die Entwicklung der nachfolgenden Jahre liest man am deutlichsten an der unteren Darstellung ab, die nun des öfteren ein Überwiegen der Todesfälle zeigt.

Die Einwirkungen des Krieges 1870—1871

Besonders beachtlich erscheint hier ein Vergleich der Kriegseinwirkungen, der sich auf dem unteren Teil des Bildes deutlich abzeichnet. Der Geburtenausfall von 1870—71 ist ein verhältnismäßig geringer. Die Geburtenzahl betrug in diesem Jahre 826 000 gegen 943 000 im Jahre 1870 und 966 000 im Jahre 1872. Das bedeutende Überwiegen der Sterbefälle war aber nicht allein durch die blutigen Opfer des Krieges bedingt, sondern vielmehr durch die verheerenden Seuchen und die Opfer, welche die nachfolgende Revolutionsherrschaft forderte. — Diese Verluste konnten freilich durch die Geburtenüberschüsse in den nachfolgenden 15 Jahren ausgeglichen werden, wenn sich auch die Wirkung des Krieges später noch in dem Ausfall

gewisser Altersklassen deutlich bemerkbar machte. Es sei dies an einer Aufgliederung der Altersklassen nach den Ergebnissen der Zählung von 1881 gezeigt.[4]) Hier kam auf:

Jahresklasse	Zahl der Personen männlich	weiblich	insgesamt
0—5	1 742 000	1 712 000	3 454 000
6—10	1 715 000	1 687 000	3 402 000
11—15	1 589 000	1 553 000	3 142 000
16—20	1 631 000	1 613 000	3 244 000

Deutlicher hatte man solche Erscheinungen in Frankreich noch früher beobachten können, beispielsweise nach den Erbfolgekriegen.[5]) Nach etwa 20 Jahren zeigte sich hier ein doppelter Ausfall — einmal der Männer im Alter von 35 bis 45 Jahren, die während dieser unglücklichen Kriege fast alle Soldaten werden mußten und schwere Verluste gehabt hatten, ferner aber auch der Jugend beiderlei Geschlechtes, die in dieser Zeit nicht geboren war.

Die französische Bevölkerungsbewegung 1914—1919 und die Kriegsverluste

Ungleich tiefergreifend sind nun die Einwirkungen des Weltkrieges, die wir jetzt einigermaßen überblicken können. Die nachfolgenden Angaben beziehen sich dabei zunächst immer nur auf 77 Départements Frankreichs, weil 10 Départements unmittelbar vom Kriege betroffen waren und für diese im bezüglichen Zeitabschnitt keine Angaben der Bevölkerungsbewegung vorliegen. — Diese 10 Départements sind: Aisne, Ardennes, Marne, Meurthe et Moselle, Meuse,

Nord, Oise, Pas de Calais, Somme, Vosges. — Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die französische Bevölkerungsbewegung von 1913—1920.

Jahr	Bevölkerung in 1000	Heiraten	Geburten	Todesfälle	Heirat.	Geburt.	Todesf.
		in den absoluten Zahlen			für 1000 der Bevölk.		
1913	33 095	247 880	604 811	587 445	150	183	177
1914	33 085	169 011	594 222	647 549	102	180	196
1915	34 290*)	75 327	887 806	655 146	44	113	191
1916	33 650	108 562	315 087	607 742	64	94	181
1917	32 980	158 508	343 310	613 148	96	104	186
1918	32 780	177 822	399 041	788 616	108	121	240
1919	32 315	447 207	403 502	620 686	276	124	191
1920	31 700**)	496 306	656 534	562 307	313	207	177

Bei den Angaben der Gesamtbevölkerung wurden die Einwohnerzahlen der 77 nicht besetzten Départements zugrunde gelegt und diese dann nach den Registern fortgeschrieben. Das plötzliche Anwachsen dieser Zahl im Jahre 1915 ist auf die große Menge der aus dem Norden zugewanderten Flüchtlinge zurückzuführen, ebenso das nachmalige plötzliche Absinken im Jahre 1920 auf die Rückwanderung ebenderselben Réfugiés. Deutlicher als bei einer Betrachtung der Kurve für die entsprechenden Jahre der Abbildung 2 wird das Bild der Kriegseinwirkungen, wenn wir die Zahlen von 1913 (für die 77 Départements) als Vergleichsmaßstab zugrunde legen.[6]) Setzen wir die Zahlen von 1913 gleich hundert, so betrug

*) Anwachsen der Zahl durch Réfugiés aus dem besetzten Gebiet.

**) Absinken durch Rückwanderung der Réfugiés.

Die französische Bevölkerungsbewegung 1913—1919

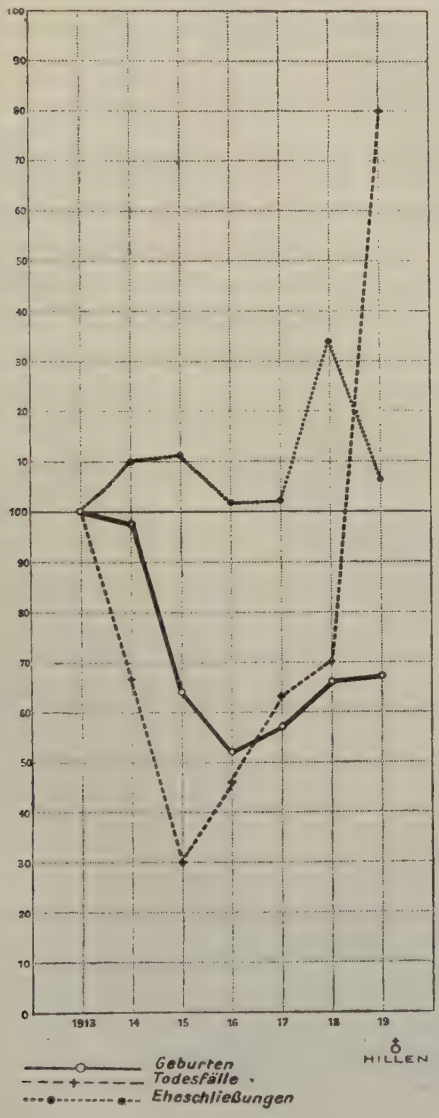


Abbildung 4

Jahr	1913	1914	1915	1916	1917	1918	9191
Zahl der Ehen . .	100	68	30	44	64	71	180
Geburten	100	98	64	52	57	66	67
Todesfälle	100	110	112	103	104	134	106.

Die graphische Darstellung ergibt ein anschauliches Bild: Die hohe Ziffer der Todesfälle 1918 ist im wesentlichen durch die große Sterblichkeit der Grippeepidemie bedingt, die vom August 1918 bis zum März 1919 wütete.*)

Äußerst interessant ist nun auch im Hinblick auf die Abbildung 1 ein internationaler Vergleich der Zahlen des Bevölkerungsüberschusses bzw. der Bevölkerungsverluste in den einzelnen Kriegsjahren, wie er sich aus nachfolgender Tabelle für Frankreich, Deutschland, England und Italien ergibt:

	Frankreich	Deutschland	England	Italien
1914	— 53 327	+ 753 311	+ 362 354	+ 470 736
1915	— 267 340	+ 362 845	+ 252 351	+ 368 040
1916	— 292 655	+ 68 817	+ 277 303	+ 159 775
1917	— 269 838	— 142 396	+ 169 424	+ 8 896
1918	— 389 375	— 303 885	+ 50 800	— 526 038
1919	— 213 975	+ 296 434	+ 188 235	+ 94 291
1920	+ 159 790	+ 666 358	+ 491 652	+ 459 926
1921	+ 117 023	+ 700 248	+ 390 185	+ 461 013
1922	+ 70 579	+ 518 000	+ 293 344	+ 463 765

Die Angaben für Frankreich beziehen sich dabei von 1914—1918 auf 77 Départements, von 1922 auf seinen heutigen Bestand (90 Départements, da seit Versailles die deutschen Reichslande als drei weitere Départements an-

*) Die Kriegsverluste sind nicht eingerechnet.

gegliedert wurden); bei den deutschen Zahlen hingegen ist für die ganze Zeitspanne Elsaß-Lothringen nicht mit einbezogen. Es sei hier auch nochmals darauf hingewiesen, daß die ganz allgemeine Senkung der Überschußziffern bzw. das besondere Überwiegen der Todesfälle im Jahre 1918 durch die schon oben erwähnte Grippeepidemie bedingt war, nicht durch die blutigen Verluste an den Fronten.

Um das Bild der Einwirkungen des Krieges zu vervollständigen, seien hier jedoch auch noch die Kriegsverluste der hauptbeteiligten Staaten gegenübergestellt.

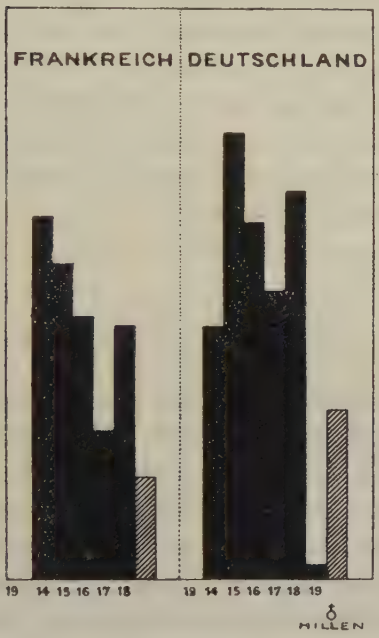
Von allen Völkern sind die deutschen Verluste zahlenmäßig am beträchtlichsten. Nach den Untersuchungen des Reichsarbeitsministeriums[7]) und des Statistischen Reichsamtes[8]) ergibt sich an Toten und Vermißten (deren Tod mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden muß) eine Gesamtzahl von rund 2 055 000. Von den Feindbundstaaten hat hingegen Frankreich mit einem Verlust von rund 1 359 000 Mann weißer und 67 000 Mann farbiger Truppen weitaus am stärksten gelitten. Auf die Gesamtsumme der Bevölkerung bezogen ist seine Verlustzahl sogar noch höher als diejenige Deutschlands. — Die Verluste Englands betrugen (einschließlich der Kolonien) rund 946 000, die des kleinen Serbiens 690 000!, Italiens 497 000, Belgiens 115 000 und Amerikas 57 000 Tote.

Die folgende Abbildung zeigt uns vor allem auch die in ganz verschiedenen Zeitabschnitten liegenden Hauptverluste der betreffenden Länder.

Wenn wir aber auch in Betracht ziehen, daß diese ungeheuren Opfer, vor allem für Deutschland und Frankreich

aus den besten, gesundesten und rassig wertvollsten Männern bestanden, so wiegt doch noch schwerer der unerhörte Geburtenausfall — (s. Abb. 3 u. 4) —, der diesmal für Frankreich nicht wieder wie nach 1870 ersetzbar ist. Wohl stieg 1920 die Ziffer des Geburtenüberschusses auf + 4,1 für das Tausend der Bevölkerung, eine Höhe, die seit 1872 nicht wieder erreicht worden war, aber schon die nächsten Jahre zeigen wieder den Abfall, so daß ein Ausgleich und Ersatz nicht mehr erhofft werden kann. Das Wiederansteigen der Überschußzahl 1923 ist bei gleichbleibender geringer Geburtenzahl nur auf eine ganz besonders günstige Sterbeziffer, die mit 11,0 ihren für Frankreich bisher tiefsten Stand erreichte, zurückzuführen und somit trügerisch. Spätere Zahlen zeigen, daß das Übel des Geburtenrückganges nicht Halt macht, sondern sich mehr und mehr[9]) verschlimmert. Das Ergebnis im Jahre 1924 weist einen Rückgang der Geburten um 10 000 auf, während die Zahl der Todesfälle um 13 000 stieg. Die Zahl der Départements, die Geburtenverluste haben, betrug 1922 34, 1924 38. Es ist ferner zu beachten, daß ebenso wie in Deutschland die Altersgruppen der 18- bis 50 jährigen eine übernormale Ausdehnung haben und daher die geringe Sterblichkeitsziffer von 17,3 nur eine vorübergehende ist. Betrachten wir endlich die Ergebnisse des Jahres 1925, so muß festgestellt werden, daß die in französischen Kreisen allgemein erwartete Zunahme der Geburtenziffer nicht eingetreten ist. Der Ausweis des französischen Arbeitsministers zeigt vielmehr, daß die Bevölkerungsbewegung Frankreichs auch weiterhin eine rückläufige ist. Die Zahl der Heiraten ist

Die Kriegsverluste Frankreichs und Deutschlands
in den einzelnen Kriegsjahren.



1914	350 000	241 000
1915	310 000	434 000
1916	260 000	341 000
1917	140 000	282 000
1918	240 000	380 000
1919	—	14 000
Vermißte	100 000	170 000

Abbildung 5

gegenüber dem Vorjahre weiter zurückgegangen. Die Zahl der Geburten ist zwar um 17 000 auf insgesamt 768 983 gestiegen, dafür aber stieg gleichfalls die Zahl der Todesfälle um 29 000 auf 708 919. Während Frankreich also im Jahre 1924 noch einen Geburtenüberschuß von 72 216 Menschen aufzuweisen hatte, verringerte sich dieser im Jahre 1925 auf 60 064. — Die Zahl Départements, die ein Überwiegen der Todesfälle über die Geburten zeigen, ist weiter erschreckend gestiegen; sie beträgt 46 von 90 insgesamt, also bereits mehr als die Hälfte!

Regionale Betrachtung der heutigen Bevölkerungsstruktur

Um von dem Charakter und der geographischen Verteilung dieser Verhältnisse eine Vorstellung zu gewinnen, müssen wir die Bevölkerungsbewegung in jedem der einzelnen 90 Départements verfolgen. — Ich möchte hierbei die Gesamtzahl der einzelnen Verwaltungsgebiete in drei Gruppen ordnen und zwar solche mit Geburtenüberschuß, Geburtenstillstand und Geburtenrückgang. Zur Darstellung wurden die Volkszählungsergebnisse von 1922 benutzt, weil diese die tatsächlichen Verhältnisse deutlicher zeigen als die Zahlen von 1923. Durch besonders günstige klimatische Bedingungen erreichte die Sterbeziffer in diesem Jahre einen ungewöhnlichen Tiefstand. Die Ergebnisse für 1924 zeigen, daß sich das Bild bereits weiter zu Ungunsten Frankreichs entwickelt hat.[10]) Die Bedeutung der nachfolgenden Darstellung liegt in der Aufzeichnung der Entwicklungstendenz.

Gruppe I umfaßt die Départements mit eindeutigem Überwiegen der Todesfälle über die Geburten.

Gruppe II umfaßt die Départements des Geburtenstillstandes, und zwar sind daraus jene Gebiete abgesondert, deren Geburtenzahl sich um den Nullpunkt bewegt und die denselben bereits zwischen 1911 und 1921 in der Friedenszeit mindestens einmal (die Kriegsjahre sind nicht mit einbegriffen) zur negativen Seite hin überschritten haben. Als besondere Gruppe ist dabei die Zahl derer hervorgehoben, deren Überschuß zur Zeit weniger als 1,0 auf das Tausend der Bevölkerung betrug.

Gruppe III umfaßt hingegen die Gebiete des reinen Geburtenüberschusses einschließlich einer Reihe Départements, die zwar im Jahr 1911 eine überwiegende Sterbeziffer aufwiesen, heute aber mit beträchtlichen Überschußzahlen dastehen.

Die Zahl der Départements mit Geburtenrückgang betrug danach 34 = 37,8 v. H., davon 13 mit einem Rückgang von mehr als 2,4 auf das Tausend der Bevölkerung. Die Zahl der Départements mit Geburtenstillstand umfaßt 28 oder 31,1 v. H.; von diesen hatten 16 = 17,8 v. H. nur einen Überschuß von 0—1,0 auf das Tausend der Bevölkerung. Einen reinen Geburtenüberschuß hatten noch 28 Départements, d. h. 31,1 v. H. einschließlich der 6 Départements, die — bei heute beträchtlichem Überschuß mit über 5 auf das Tausend der Bevölkerung — 1911 ein Überwiegen der Todesziffern aufwiesen.

Die folgende Abbildung 6 gibt ein deutliches Bild von der heutigen Lage. Überschußgebiete sind nur noch der Nord-

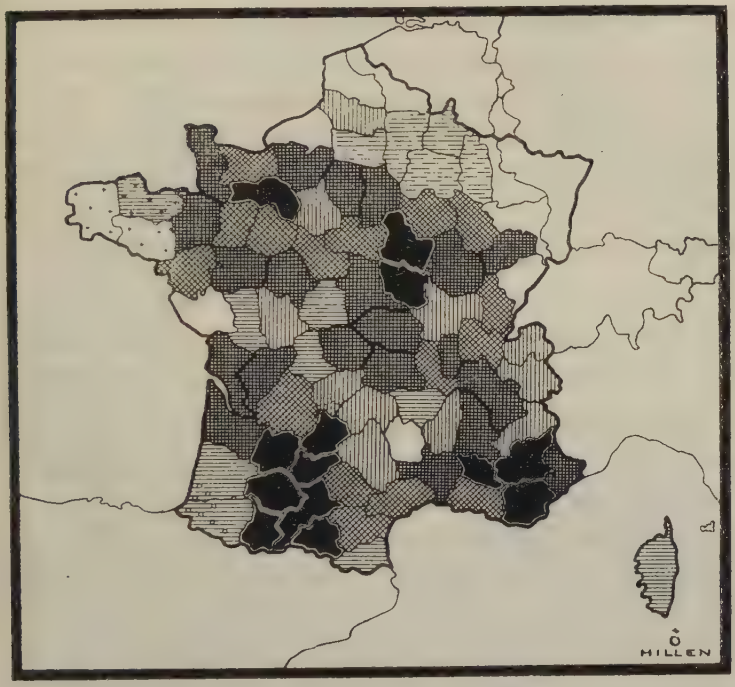
osten bis etwa zu einer Linie, die von Le Havre über Rouen, 40 km nördlich von Paris und Troyes über Belfort und Besançon nach Genf führt; ferner die drei westlichen Départements der Bretagne, die Landschaft Poitou, das Hochgebirge von Lozère sowie der Limousin im mittleren Südfrankreich und die beiden Südwestprovinzen. Man präge sich hier vor allem auch die Deckung der Geburtenüberschußgebiete im Norden und Nordosten mit den Industriegebieten ein, die übrigen Gebiete sind meist mehr hochgelegene, wenig fruchtbare agrarische Landschaften.

Den stärksten Geburtenrückgang finden wir in den rein landwirtschaftlichen Gebieten Mittelfrankreichs und dem Süden, in den großen fruchtbaren und reichen Flußtälern der Garonne, Rhône, Loire und Seine sowie in der Normandie und in der Provence. Hier zerfallen die Häuser — man kann auf Dörfer treffen, deren ganze Bevölkerung ausgestorben ist. Meilenweit liegt das Land brach und Neubauten sind eine Seltenheit. Eine ähnliche Feststellung mußte Dumont schon 1890[11]) machen, als er die französischen Départements zusammenstellte, die zwischen 1881 und 1885 wenigstens einmal ein Überwiegen der Todesfälle über die Geburtenziffer aufwiesen. Er fand dabei 41 Départements, die er landschaftlich in vier Gruppen teilte:

1. Die normannische Gruppe: besonders Orne, Calvados, Eure, Sarthe und Seine et Oise, die seit 1841—1850 ein Überwiegen des Geburtenrückganges zeigen. (Sarthe und Seine et Oise erst seit 1860.)

2. Die Bourgogne mit Aube und Côte d'Or seit 1850.

Geburtenrückgang, -stillstand und -überschuß in ihrer Verteilung



Departements mit starkem Geburtenüberschuß
Geburtenstillstand, Überschuß bis 2,3 a. d. Tausend
Geburtenrückgang über 2,3 a. d. Tausend
Starker Überschuß, mindest einmal aber schon Verlust
Geburtenstillstand, Überschuß unter 1,0 a. d. Tausend
Basken
Überschuß von mittlerer Höhe
Geburtenrückgang bis 2,3 a. d. Tausend
Bretonen (Kelten)

Abbildung 6

3. Die Gascogne mit Gers, Lot, Lot et Garonne, Tarn et Garonne, Haute Garonne und Hérault, die seit 1810 bzw. 1820 in der Geburtenziffer sehr schwach waren und seit 1830 Gebiete starken Geburtenrückganges sind.

4. Die Provence mit Drôme, Var und Vaucluse, seit 1830 sehr schwach, seit 1850 Gebiete des Geburtenrückganges.

Also in den Grundzügen schon genau dasselbe Bild, wie wir es heute in verstärktem Maße feststellen müssen.

Die Gliederung des Volkes nach dem Familienaufbau und der starke Rückgang der kinderreichen Familien

Wir können aber diese einleitenden Betrachtungen über die französische Bevölkerungsbewegung nicht abschließen, ohne auf die Tatsache hinzuweisen, daß auch der einfache rechnerische Geburtenüberschuß nicht genügt. Es ist für das Leben eines Staatskörpers und eines Volkes entscheidend, ob es eine genügende Zahl lebendiger Familien umschließt, die in ihm die eigentlichen Träger des Lebens sind und durch die Generationen blühend das Volkstum erhalten. Sie allein geben der ewigen Seele des Landes die sich immer erneuernde Gestalt. Es ist das Problem der Bedeutung und Zahl der „kinderreichen Familie", das in seiner ganzen Schwere schon Ende des letzten Jahrhunderts deutlich in Frankreich erkannt wurde. —

Wie aber steht es nun mit der Zahl dieser Familien? Die französische Volkszählung von 1911 brachte auch eine Aufgliederung nach diesem Gesichtspunkt und es ergab sich für je 1000 Familien das nachfolgende Bild:

Anzahl der Familien	Anzahl der lebenden Kinder	Insgesamt Kinder
156	keine	keine
279	1	279
237	2	474
141	3	423
82	4	328
73	5 oder 6	400
31	7 und mehr	240
1000		2144

Da nun aber, in jeder fruchtbaren Ehe, mindestens 3 Kinder über das fünfte Jahr aufgezogen werden müßten, um nur den Bestand des Volkes zahlenmäßig zu erhalten, so kann man als „kinderreich" im eigentlichen Sinne nur diejenigen Familien ansprechen, die vier Kindern und darüber das Leben schenkten. Betrachten wir die obige Tabelle, so müssen wir feststellen, daß 1911 die Zahl der „kinderreichen Familien" in Frankreich nur annähernd ein Sechstel der Gesamtzahl aller Famílen ausmachte — also eine bereits sehr schmale Basis der volkserhaltenden Kräfte. Für die Nachkriegszeit stehen uns noch keine amtlichen Erhebungen zu Vergleichszwecken zur Verfügung. Es muß daher auf eine sehr umfangreiche Familienstatistik zurückgegriffen werden, die im Jahre 1922 von den großen Industrieunternehmungen erhoben wurde.[12]) Es ergab sich dabei, daß

in Arbeiterfamilien	in Beamtenfamilien
40 v. H. der Ehen 0 Kinder	49 v. H. der Ehen 0 Kinder
in 33 „ „ „ „ 1 „	in 32 „ „ „ „ 1 „
„ 16 „ „ „ „ 2 „	„ 12 „ „ „ „ 2 „
„ 11 „ „ „ „ 3 u. mehr Kinder	„ 6 „ „ „ „ 3 u. mehr Kinder

waren.

Wenn wir dabei die Tatsache berücksichtigen, daß in Frankreich die Industriebevölkerung an sich bevölkerungsmäßig immer noch besser dasteht als das flache Land oder die Gesamtheit, so können wir erst ganz die erschütternde Lage ermessen, in der sich das heutige siegreiche Frankreich bevölkerungspolitisch befindet.

Zweiter Teil

Die Verstädterung und der Geburtenrückgang bei der Landbevölkerung

Wie in allen Ländern Westeuropas hat mit der Entwicklung der Industrie, des Handels und dem Aufschwung des Verkehrswesens auch in Frankreich eine Wanderungsbewegung vom Lande zur Stadt hin eingesetzt. Als Verstädterung sei dabei hier die bevölkerungsstatistische Entwicklung bezeichnet, durch welche von der Gesamtzahl der Einwohner des Landes ein ständig wachsender Prozentsatz zur städtischen Bevölkerung übergeht. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts hat diese Entwicklung auch in Frankreich mit Macht eingesetzt, während ihm hierin alle Industriestaaten Europas weit vorausgeeilt waren.

Die Wanderungsbewegung vom Lande zur Stadt

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Entwicklung des städtischen und ländlichen Bevölkerungsanteils in Frankreich.

Jahr	von der Gesamtbevölkerung		vom 100 der Bevölkerung		Höhe der prozentualen Verschiebung
	städtisch	ländlich	städt.	ländl.	
1846 . .	8 751 315	26 650 446	24,4	75,6	
					1,1
1851 . . .	9 135 459	26 647 711	25,5	74,5	
					1,8
1856 . . .	9 844 828	26 194 536	27,3	72,7	
					1,6
1861 . . .	10 789 766	26 576 547	28,9	71,1	
					1,6
1866 . . .	11 595 348	26 471 716	30,5	69,5	
					0,6
1871 . . .	11 234 899	24 868 022	31,1	68,9	
					1,3
1876 . . .	11 977 396	24 928 392	32,4	67,6	
					2,4
1881 . . .	13 096 542	24 575 506	34,8	65,2	
					1,1
1886 . . .	13 766 508	24 452 395	35,9	64,1	
					1,5
1891 . . .	14 311 048	24 031 900	37,4	62,6	
					1,7
1896 . . .	15 025 812	23 491 520	39,1	60,9	
					1,8
1901 . . .	15 957 190	23 004 755	40,9	59,1	
					1,2
1906 . . .	16 537 234	22 715 011	42,1	57,9	
					2,1
1911 . . .	17 508 940	22 093 318	44,2	55,8	
					2,3
1921 . . .	18 200 000	21 000 000	46,5	53,5	

Dieser Prozeß verläuft, wie die unten folgende graphische Darstellung zeigt, ziemlich gradlinig mit einer Verschiebung des ländlichen Bevölkerungsanteiles zugunsten des städtischen um durchschnittlich 1,5 % für jedes Jahrfünft ab.

Nur einmal scheint die Bewegung zwischen 1866 und 1872 zu stocken, während sich sowohl zwischen 1876 und 1881 als auch zwischen 1906 und 1911 ein stärkerer prozentualer Zuwachs der städtischen Bevölkerungsziffer zeigt.

Eine nähere Betrachtung der diese Bewegung hauptsächlich tragenden Elemente zeigt überdies, daß es bei dem allgemeinen Schwund der landwirtschaftlichen Bevölkerung in erster Linie die landwirtschaftlichen Arbeiter sind, die in die Städte abwandern, eine Erscheinung, deren

Bedeutung und Folgen vor allem im siebenten Kapitel dargestellt werden. Die Begründung hierfür liegt sowohl in der Umstellung auf eine maschinelle Betriebswirtschaft,

Bevölkerungsanteil von Land und Stadt in Frankreich von 1846—1921

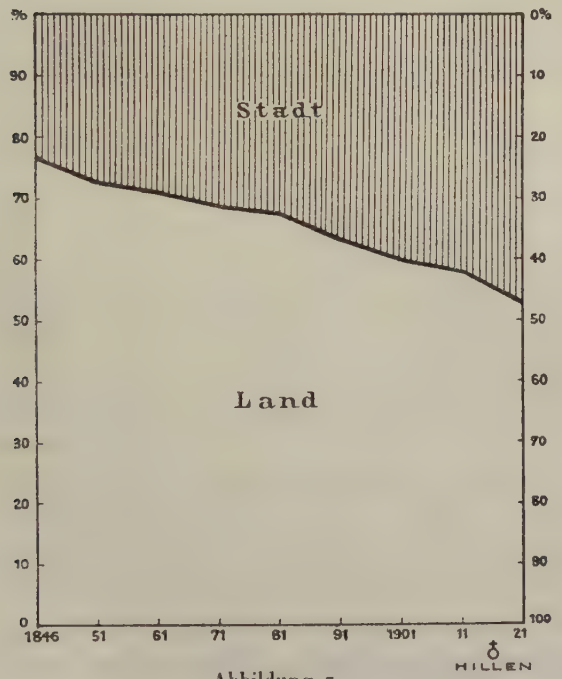


Abbildung 7

die zum Teil mit dem plötzlichen Aufblühen dieses Industriezweiges gegeben war, wie dem gleichzeitigen sehr starken Herabdrücken der Löhne für die landwirtschaftlichen Arbeiter bis unter das Existenzminimum. Viele

Tagelöhner wurden dadurch einfach zur Abwanderung gezwungen.

Der Bevölkerungsrückgang in der Gascogne, Mayenne, Côte d'Or und der Dauphiné

Diese Wanderungsbewegung allein würde nun nicht von so wesentlicher Bedeutung sein, wenn das Land mit Leichtigkeit die starke Anziehungskraft der Städte befriedigen könnte und außerdem ein Steigen der ländlichen Bevölkerungszahl durch seinen Geburtenreichtum gewährleistete, wie es noch in fast allen anderen europäischen Ländern der Fall ist. In Frankreich ist aber diese ganz allgemeine europäische Verschiebung des Schwergewichtes vom Lande zur Stadt zu einem äußerst bedrohlichen Problem geworden, und wir sehen schon 1784 die Akademie von Châlons die Preisaufgabe stellen:[13])

„Quelles sont les causes les plus ordinaires de l'émigration des gens de la campagne vers les villes et quels seraient les moyens d'y remédier?"

Der Grund für die ernste Gefahr, die die Verstädterung für Frankreich bedeutet, liegt in der Tatsache, daß sich die französische Landbevölkerung völlig unzureichend vermehrt. Die schwache Geburtlichkeit hat hier in Verbindung mit der allgemeinen Erscheinung der Abwanderung vom Lande zur Stadt die Folge, daß sich das flache Land tatsächlich entvölkert.

In nachstehender Tabelle sei dies für die vier Hauptgebiete des französischen Bevölkerungsschwundes dargestellt.

1. Die Départements der Gascogne

Départements	Gesamtbevölkerung und Verminderung in Tausenden				
	1872	1911	Minderung von 1872—1911	1921	Minderung von 1872—1921
Ariége	246	199	47	172	74
Haute Garonne . .	479	432	47	424	55
Gers	285	222	63	194	91
Lot	281	206	75	176	105
Lot et Garonne . .	312	268	51	239	73
Hautes Pyrénées .	235	206	29	185	50
Tarn et Garonne .	221	182	39	159	62

Diese Départements gehören nun mit Ausnahme von Lot, Ariége und einem Teile der Hautes Pyrénées zu den fruchtbarsten Gebieten Frankreichs. Sie haben ein angenehmes und gesundes Klima, und die Lebenshaltung ist leicht und mühelos. Dennoch haben sie in dem oben dargestellten Zeitabschnitt 510 000 Einwohner verloren, insgesamt den vierten Teil ihres Bevölkerungsbestandes!

2. Die Départements der Normandie und Mayenne

Départements	Gesamtbevölkerung und Verminderung in Tausenden				
	1872	1911	Minderung von 1872—1911	1921	Minderung von 1872—1921
Calvados	454	396	58	384	70
Eure	778	324	54	303	75
Manche	545	476	69	425	120
Mayenne	351	298	53	262	89
Orne	398	307	91	274	124

Die Bevölkerungsverminderung von 1872 bis 1921 beträgt 478 000 Einwohner oder 22,49 v. H. Man bedenke

dabei, daß es sich hier um das reichste und fruchtbarste Gebiet handelt, das Frankreich überhaupt besitzt.

3. Die Départements des Ostens der Côte d'Or und Aube

Départements	Gesamtbevölkerung und Verminderung in Tausenden				
	1872	1911	Minderung von 1872—1911	1921	Minderung von 1872—1921
Jura	288	253	35	229	59
Haute Marne . . .	251	215	36	198	53
Nièvre	340	290	41	270	70
Haute Saône . . .	303	257	46	228	75
Yonne	364	304	60	273	91

Auch in diesen Gebieten beträgt die Verminderung 22,50 v. H. (348 000 Köpfe), trotzdem die beiden stark industrialisierten Städte Dijon und Troyes zahlenmäßig mit einbeschlossen sind und in diesem Zeitabschnitt eine wesentliche Erhöhung ihrer Einwohnerzahl aufzuweisen haben (Dijon beispielsweise von 42 573 im Jahre 1872 auf 78 579 bis 1921). Ganz ähnlich liegen auch die Verhältnisse in der Bourgogne und Champagne.

4. Die Départements der Dauphinee

Départements	Gesamtbevölkerung und Verminderung in Tausenden				
	1872	1911	Minderung von 1872—1911	1921	Minderung von 1872—1921
Hautes Alpes . . .	118	105	13	89	29
Basse Alpes	139	107	32	91	48
Ardèche	380	331	49	194	86

Der Bevölkerungsrückgang in diesem schon an sich schwach besiedelten Gebiet ist in dem fraglichen Zeitabschnitt der stärkste. Er beträgt 25,57 v. H. der Gesamtbevölkerung, insgesamt 163 000 Personen.

Diese Entwicklung ist nun aber keineswegs durch die Tatsache der Verstädterung allein zu erklären, sondern sie ist in dem völlig unzulänglichen Bevölkerungsnachwuchs begründet.

Der Geburtenrückgang im 19. Jahrhundert

Die entscheidende Entwicklungszeit ist dabei schon die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wie uns ein Vergleich des Geburtenüberschusses in der Landbevölkerung zeigt.[14]) Es wurden hierzu nur die Kommunen mit weniger als 2000 Einwohnern herangezogen. Für diese beträgt das Überwiegen der Geburten über die Sterbefälle in den Jahrfünften von

1861—1865 . . .	575 900
1876—1880 . . .	487 500
1881—1885 . . .	404 100
1886—1890 . . .	287 500
1891—1895 . . .	27 500

Wir haben hier also eine Verminderung von Anfang der 60er Jahre bis zur Mitte der 90er Jahre um ca. 95 %, während von der Bevölkerung des platten Landes im gleichen Zeitraum kaum 6 v. H. abgewandert sind.

Die Bedeutung und Verteilung dieses gewaltigen Rückganges der Geburtlichkeit tritt am deutlichsten bei einem

kartographischen Vergleich für den Beginn und das Ende des 19. Jahrhunderts hervor.

Auch die Abbildungen 8 und 9 die nach Angaben Bertillons[15]) bearbeitet wurden, zeigen wieder, wie schon Abbildung 6, daß der Geburtenrückgang in erster Linie die rein landwirtschaftlichen Gebiete betifft.

Die Geburtenverhältnisse bei dem selbständigen Grundbesitz und den Landarbeitern

In einer anderen Studie[16]) hat Bertillon die französische Bevölkerungsbewegung für das Jahr 1862 nach der Zahl der landbesitzenden Bauern und zwar für 1000 jeder Kategorie aufgegliedert. Es ergab sich dabei folgende interessante Übersicht:

Gruppe der Départements	Besitzer auf 1000 Einwohner	Ehen	Geburten	Todesfälle	Geburtenüberschuß	Anzahl der Departements
die meisten Besitzer . .	285	25,3	24,78	23,73	+ 1,55	30
eine mittlere Zahl . . .	240	25,6	25,7	23,00	+ 2,70	31
die wenigsten Besitzer .	177	25,85	28,1	23,20	+ 4,90	21
die 3 Gruppen zusammen	240	25,6	26,00	23,10	+ 2,90	82

Während die Zahl der Eheschließungen in den drei Gruppen nur einen geringen Unterschied aufweist, ist die große Spannung der Geburtenzahl ganz augenfällig. Sie hat bei einer ziemlich gleichmäßigen Höhe der Todes-

fälle einen mehr als dreimal so hohen Geburtenüberschuß in den Gebieten zur Folge, die die geringste Anzahl selbständiger Besitzer und die größte der Landarbeiter zeigt.

Vergleichen wir nun zum Ende dieses Abschnitts den Einfluß der landwirtschaftlichen Arbeiter auf die Entwicklung der Geburtenzahl, und zwar in den Départements mit schwach entwickelter Großindustrie.

	Geburtenzahl Jahresdurchschnitt		Zahl der Frauen im Alter von 15—45 Jahren		Zahl der Geburten auf je 1000 Frauen		Abnahme der Geburtenfrequenz in %
	1876/77	1895/96	1876	1896	1876/77	1895/96	
Gruppe I*)	218 350	171 030	1 907 900	1 803 900	114,5	94,8	— 17,2
„ II**)	207 900	177 200	1 695 000	1 701 200	119,7	104,2	— 13,0

Die Gruppe I*) enthält hierbei diejenigen Départements, in denen auf 1000 selbständige Landwirte 132—771 landwirtschaftliche Arbeiter kommen. Die Gruppe II**) hingegen jene, in denen auf 1000 selbständige Landwirte 824 bis 1626 landwirtschaftliche Arbeiter kommen.

*) Zur Gruppe I gehörten: Savoie, Hautes Alpes, Haute Savoie, Basses Alpes, Ariége, Ardèche, Haute Loire, Puy de Dôme, Charente, Hautes Pyrénées, Jura, Lozère, Tarn et Garonne, Alpes Maritimes, Lot, Dordogne Corrèze, Lot et Garonne, Gers, Haute Garonne, Creuse, Yonne, Drôme, Haute Vienne, Pyrénées, Vienne.

**) Zur Gruppe II gehörten: Tarn, Sarthe, Cantal, Maine et Loire, Orne, Var, Manche, Finistère, Deux Sèvres, Loire et Cher, Mayenne, Vendée, Ille et Vilaine, Indre, Corse, Eure et Loire, Côtes du Nord, Aude, Morbihan.

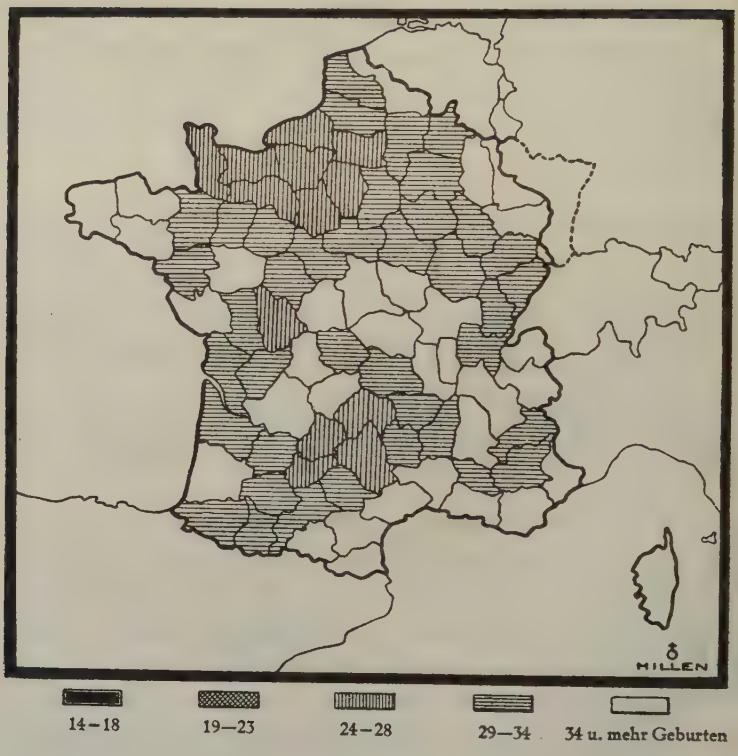


Abbildung 8

Wir sehen auch aus dieser Darstellung, daß in den Gebieten mit überwiegender Landarbeiterschaft im Gegensatz zu Gebieten mit überwiegend selbständigem Grundbesitz nicht

Die Geburtlichkeit Frankreichs 1891—1900

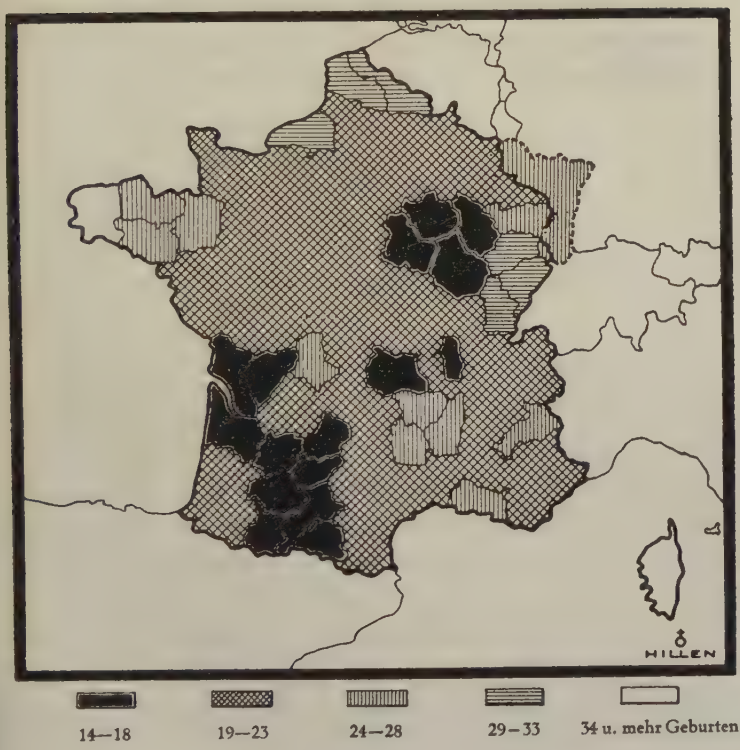


Abbildung 9

nur die Geburtenfrequenz eine größere ist, sondern auch die Abnahme dieser Geburtenfrequenz eine beträchtlich geringere. Es war aber gerade die Landarbeiterschaft das im eigent-

lichen Sinne die Bevölkerung vermehrende Element, welche, wie wir oben sahen, am stärksten von dem Prozeß der Verstädterung betroffen wurde, und so finden wir eine Erklärung für die Bedeutung der Abwanderung gerade dieser französischen Schicht in das Totenbild der Städte.

Dritter Teil

Probleme des Geburtenrückganges

Im Verlaufe der letzten hundert Jahre ist eine fast unübersehbare Literatur vor allem auch in Frankreich entstanden, die dem Problem des Geburtenrückganges näherzukommen versucht. Je nach den zeitläufig geltenden Meinungen versuchte man diese Erscheinung mit gewissen Naturgesetzlichkeiten zu begründen oder von bestimmten wirtschaftlichen oder staatspolitischen Verhältnissen abhängig zu machen; es ist hier jedoch nicht der Ort, darauf in aller Ausführlichkeit einzugehen. Nur ein paar der Hauptgesichtspunkte seien herausgehoben, die die bisherigen Ergebnisse der vorangegangenen Ausführungen ergänzen können.

Versuche einer naturgesetzlichen Erklärung

Die Anschauung, daß der französische Geburtenrückgang auf Ursachen allgemein demographischer Natur zu-

rückgeführt werden könnte, erscheint unhaltbar. Weder die angeblich geringe Heiratswahrscheinlichkeit noch auch ein zu hohes Heiratsalter begründen die schlechte französische Geburtlichkeit. Schon bei einer rohen Gegenüberstellung der heiratenden Personen zur Gesamtbevölkerung ergibt sich für den Durchschnitt des ersten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts in Frankreich kein schlechteres Verhältnis als für die Niederlande, die Schweiz, Italien oder England. Überdies wäre damit noch nicht der Grund für eine geringere Fruchtbarkeit gegeben. Und auch der Vergleich der Höhe des durchschnittlichen Heiratsalters ergibt keinen Anlaß, hier den Grund der Erscheinung zu suchen. Sehen wir von der Problematik dieser Zahl ab, die bei einer ganz verschiedenen Besetzung der einzelnen Altersstufen die gleiche Durchschnittszahl ergeben kann, so müssen wir sogar feststellen, daß das durchschnittliche Heiratsalter im Laufe der letzten 50 Jahre in Frankreich für beide Geschlechter abgenommen hat — in bevölkerungspolitischer Hinsicht also eine Verbesserung der Geburtlichkeit die Folge sein müßte. Man kommt auch nicht mit der angeblichen Häufigkeit der unehelichen Geburten weiter. Ein Vergleich des Zahlenverhältnisses der unehelich geborenen Kinder zu den unverheirateten Frauen im Alter von 13 bis 50 Jahren nach dem Annuaire international de statistique zeigt, daß sich diese Zahl für Frankreich günstiger stellt als für Deutschland, Schweden und Dänemark. Es läßt dies nun freilich keinen Rückschluß auf eine etwaige bessere „Moral" zu, sondern ist wohl mit der weiteren Verbreitung der antikonzeptionellen Mittel

und der Abtreibung in einen ursächlichen Zusammenhang zu bringen.

Geburtenrückgang als Folge körperlicher Degeneration

Auch von der oft zur Begründung herangezogenen körperlichen Degeneration kann beim Franzosen keine Rede sein. Wir haben im Kriege genügend Gelegenheit gehabt, uns vom Gegenteil zu überzeugen. Gerade der Schlag des südfranzösischen Bauern, in dessen Gebiet wir den stärksten Geburtenrückgang beobachten, ist rassisch völlig gesund und lebenskräftig. Ja, die gleichen Franzosen zeigen drüben in Kanada eine überaus starke Fruchtbarkeit, worauf hier im übrigen nicht näher eingegangen zu werden braucht.

Ein schlagender Beweis für die physische Gesundheit des Volkes scheint mir auch die zu beobachtende Tatsache, daß Familien, die nach der Geburt des ersten Kindes steril waren, die Fruchtbarkeit beim Tode dieses Einzigen wiedergewinnen, und wir entnehmen einem Berichte des D. Chervin[17]) das anschauliche Beispiel eines Dorfes der Côte d'Or, in dem bei einer Diphtherieepidemie 15 Kinder starben, die den gesamten Nachwuchs darstellten — schon im nächsten Jahre aber wurden die alten Wiegen wieder hervorgesucht, und alle 15 Kinder waren ersetzt.

Begründung aus dem Wirtschaftsleben

Läßt sich andrerseits der ständig wachsende Geburtenrückgang aus der wirtschaftlichen Entwicklung begründen?

Als wir uns zuerst von der geographischen Ausbreitung dieser Erscheinung eine lebendige Vorstellung machten, fiel es auf, daß zwei in ihrem Charakter durchaus entgegengesetzte Wirtschaftsgruppen die Räume des noch vorhandenen Bevölkerungszuwachses sind. Auf der einen Seite die Départements der alten Provinz Bretagne. Diese ist ein rauhes, ödes Bergland, den Stürmen des Atlantik am meisten preisgegeben, mit nur spärlicher Ackerkrume auf felsigem Grund. Und doch hat dies landwirtschaftlich ärmste Gebiet mit einer primitiven Bevölkerung (höchste Zahl von Analphabeten) seine Fruchtbarkeit erhalten. Hier zeigt sich eine starke Geburtenziffer trotz des harten Lebenskampfes, während das Leben in den reichen und fruchtbaren Tälern des Südens dahinschwindet. Der berühmte Satz Bertillons „Là où nait un plein, nait un homme" besteht also nicht zu Recht. Man kann auch wohl kaum annehmen, daß Arsène Dumont recht hat, wenn er die günstige geburtliche Lage dieser Gebiete damit begründet, daß die vom Meere umspülten Provinzen es leicht hätten, die überschüssige Bevölkerung in das Ausland abzugeben oder mit der Begründung, daß dieselben leicht in der Fischerei und Handelsmarine eine Unterkunft fänden. Die Arbeit des Bauern der Bretagne, der diesem Boden die Frucht abringen muß, ist wohl die schwerste des ganzen Landen und „Seefahrt ist Not"; Seefahrt und das Fischerdasein „Not" im eigentlichen Sinn. Es sind hier ganz anders geartete Kräfte, die das Leben erhalten und es trotz aller wirtschaftlichen Angriffe immer wieder blühen lassen.

Dem stehen andererseits die Norddépartements mit ihrer überwiegenden Stadt- und Industriebevölkerung gegenüber. Es sind die Zentren des französischen Kohlenbergbaues und der Großindustrie; wobei jedoch die Einwanderung aus dem Auslande nicht die Quelle der hohen Geburtenfrequenz ist.

Eine große Gruppe von Bevölkerungspolitikern hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß es in Frankreich gerade die mangelnde Industrialisierung sei, die den Geburtenrückgang zur Folge habe. Die fehlende Saugkraft der Städte gäbe dem Lande keinen Anreiz zur Bevölkerungsvermehrung, da dieses selbst nur wenig Menschen erhalten könne. — Es sind dies Gedankengänge, wie sie schon Mirabeau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgesprochen hat, als er in seinem „L'ami des hommes" das Aufblühen des Landes um die wachsenden Städte beschreibt:[18]) „den Weinbergen folgen Fruchtbäume, und überall dazwischen wachsen Johannisbeeren. Erbsen und Artischocken sprießen am Fuße der Bäume hervor, und Spargelgräben umgeben das Feld". Wir können auch sehr gut feststellen, wie z. B. durch die Eisenbahn die unmittelbaren Absatzgebiete für die zahlungskräftige Großstadt eine bedeutende Ausdehnung erfuhren und dadurch die Wirtschaftsform des flachen Landes veränderten (beispielsweise die Entwicklung der Milchwirtschaft). Andrerseits kann gar keine Rede davon sein, daß das flache Land seine Menschen nicht mehr ernähren könne und Frankreich übervölkert sei, dessen Besiedlungsdichte trotz seines reichen Bodens nur 71 Einwohner auf den Quadratkilometer beträgt.

Während aber in den meisten anderen Ländern der Geburtenüberschuß genügt, um die städtische Anziehungskraft voll zu befriedigen und außerdem noch ein Steigen der ländlichen Bevölkerung zu gewährleisten, hat in Frankreich die Wanderbewegung vom Lande zur Stadt im Zusammenhang mit dem ständig fortschreitenden Geburtenrückgang die schon oben dargestellte weitgehende Entvölkerung vor allem des südlichen Korn- und Weinlandes zur Folge, und wir müssen die nicht nur wirtschaftlich sondern auch soziologisch überaus wichtige Feststellung machen, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung keineswegs immer die Volkskraft und Volkszahl garantiert und die Quelle eines rascheren Bevölkerungszuwachses ist. In Frankreich liegen die Verhältnisse genau umgekehrt.

Hier hat sich die Fruchtbarkeit zur Arbeitsbevölkerung geflüchtet. Die Aufgliederung der Kinderzahl nach den einzelnen Berufsständen zeigt immer wieder, daß die Beamten und Rentner die geringste, Arbeiter und Soldaten jedoch die größte Zahl aufweisen.[19]) Betrachten wir diese Ergebnisse nun noch gesondert nach den Berufszweigen, so ergibt sich die größte Geburtlichkeit bei den Arbeitern in der Großindustrie, die die der kleinindustriellen Verhältnisse und ebenso des Landes beträchtlich übersteigt. Es ist andererseits gerade wieder die Großindustrie, die die stärkste Nachfrage nach Arbeitern hat und durch ihre hohen Löhne ihre so verhängnisvolle Anziehungskraft auf die alte Landbevölkerung ausübt. Viele französische Soziologen sind deshalb der Ansicht, daß man hier am erfolgreichsten vor allem durch umfangreiche und durch-

greifende soziale Reformen wirken könnte und fordern mit der Entwicklung der Großindustrie einen gleichzeitigen Ausbau des Arbeiterschutzes, der allgemeinen Hygiene, der Arbeitszeitverkürzung, der Beschränkung der Kinder- und Frauenarbeit und vor allem eine durchgreifende Wohnungsreform zur Bekämpfung der erschreckenden Sterblichkeit des Industrieproletariats. Aber auch hier ist keine wirkliche Lösung des Problems gegeben. Es ist unmöglich, den Geburtenrückgang auf rein physische Entartung oder auf Erscheinungen des Wirtschaftslebens allein zurückzuführen.

Der Geburtenrückgang als physisches Problem

Die Erscheinung des Geburtenrückganges muß vielmehr wohl nur als ein Symptom und Maßstab für das Schwinden der geistigen Erhaltungskraft des Volkstums und des Willens auf Bestand angesehen werden. — Zweifellos haben wir es mit einer komplexen Wirkung der verschiedensten Umweltbedingungen zu tun. Wichtiger aber erscheint die Veränderung der psychischen Volksstruktur, die ihrerseits unmittelbar den Geburtenrückgang bedingt.

Ganz allgemein dürfte zunächst hier der Einfluß der wachsenden Zivilisation anzuführen sein. Die Folgen sind eine ständige Steigerung der Lebensansprüche jedes einzelnen, die sich sowohl auf materielle wie auf geistige Güter richten; das Streben nach Luxus und erhöhtem Komfort ebenso wie nach Kunst und Wissen. Ihre Befriedigung kann aber nur durch eine Erhöhung der maschinellen und technischen Arbeit geleistet werden, und wir finden

zugleich mit dem Herausfallen aus dem natürlichen rhythmischen Ablauf des ursprünglichen Lebens die sprunghafte Steigerung des Bedarfes nach äußeren Reizmitteln, die die Seele und ihr erschüttertes Sein beruhigen, befriedigen und betäuben sollen — Alkohol, Tabak, Kino und ein zügelloses Geschlechtsleben.

Das ganze äußere Leben hat eine ungeheure Rationalisierung erfahren. Das Bewußtsein, nur ein Glied in der Kette des Lebens zu sein, daß man von den Eltern empfangen hat, um es den Kindern weiterzugeben, ist geschwunden. In sich selbst sieht der Mensch das letzte und einzige Ziel. Beim Mann kommt dies am deutlichsten zum Ausdruck in seiner ganzen Einstellung zum Beruf, die wiederum nicht zum wenigsten durch eine Überschätzung des Wertes und der Bedeutung des heutigen Schulwissens bedingt ist. Bei den Frauen prägt sie sich vor allem in dem Wunsch aus, Männer zu heiraten, die pensionsberechtigt sind. Man bezeichnet diese Einstellung nicht mit Unrecht als die „Rentenhysterie", und gerade in Frankreich scheint das ganze Volk von der Sucht nach einem arbeitslosen Einkommen erfüllt zu sein, die sich gleichzeitig oft mit dem Wunsch nach einer entsprechenden Stellung verknüpft. Wir finden hier auch am deutlichsten die Kehrseite des Wunsches nach sozialem Aufstieg ausgeprägt, der die landwirtschaftliche Urarbeit als etwas Minderwertiges erscheinen läßt und in Verbindung mit dem oben angeführten die Loslösung vom Boden und die Abwanderung in die Stadt begünstigt.

Es ist ausgesprochenermaßen die Furcht vor dem Lebensrisiko und die Trägheit in bezug der Aufzucht der Kinder,

die die französischen Familien so klein sein läßt, es sind weder wirtschaftliche noch biologische Gründe. Bei der Betrachtung unserer modernen soziologischen Probleme sollte man sich vergegenwärtigen, daß wir immer geneigt sind, Auswüchse und Mißstände in unserem gesellschaftlichen Leben auf wirtschaftliche Konflikte zurückzuführen, während sie wesentlich in seelischen Zuständen begründet sind. Auguste Comte drückt dies einmal so aus:[20]) „La maladie de la société est regardée comme physique, tandis qu'elle est excessivement morale". Die wahre Ursache der Verminderung der französischen Geburtenfrequenz ist der Wille, keine oder nur wenige Kinder zu haben, und dieser Wille wird bestimmt durch das eigentümliche Zusammenwirken all der geistigen, moralischen und ästhetischen Anschauungen, die in dem heutigen Menschen ruhen und die dem Franzosen besonders eigentümlich sind.

Grob materiell drückt sich diese Abneigung gegen Familie und Kind in der außerordentlich hohen Zahl von Abtreibungen aus, die in Frankreich schon lange vor dem Kriege eine bevölkerungspolitisch außerordentlich einschneidende Wirkung hatte. O. Daléris, ein Mitglied der medizinischen Akademie, schätzte schon 1910 die Zahl der vorgenommenen Aborte auf 40 % aller Empfängnisse, während Professor Lacassagne von der Universität Lyon zur gleichen Zeit der Ansicht war, daß die Zahl der Fehlgeburten bereits die der Geburten überstieg.[21]) In diesem Zusammenhang muß auch noch erwähnt werden, daß gerade auf dem flachen Lande heute noch eine außergewöhnlich hohe Kindersterblichkeit festgestellt werden muß, die

in erster Linie durch die unerhörte Mißwirtschaft des Pflegekindersystems bedingt ist, ohne daß es bisher dem Staat gelang, hier wirklich Abhilfe zu schaffen. Das Unwesen der Engelmacherin blüht noch heute und häufig beträgt die Mortalität dieser unglücklichen Pflegekinder 80—90 %. Gerade dieses Kapitel zeigt uns am deutlichsten, wie weit der Prozeß der inneren Loslösung von den Grundzusammenhängen des Lebens fortgeschritten ist und wie tief die Verantwortung vor dem Kind als dem Träger des ewigen Lebens jedes Volkes gesunken ist. Besonders beachtlich erscheint es, daß es hier wieder wie auch in Deutschland, Schweden, England, Belgien u. s. f. in erster Linie die herrschenden Schichten sind, die das schlechte Beispiel geben. Das Aussterben der Völker beginnt in den oberen Ständen. Ein paar Zahlen mögen dies verdeutlichen, die einer Erhebung entnommen sind, die der „Intransigeant" im Jahre 1908 veranstaltete und die sich auf 445 der ersten Pariser Familien erstreckte.[22])

Zahl der Familien	Zahl der Kinder	Gesamtzahl der Kinder
177	0	0
106	1	106
88	2	176
39	3	117
19	4	76
7	5	35
4	6	24
3	7	21
0	8	0
1	9	9
0	10	0
1	11	11
445		575

das macht noch nicht 1,3 Kinder auf jede Ehe. Es hatten dabei:

94	bedeutende Künstler	104 Kinder
113	Literaten	177 „
111	Politiker	193 „
23	Industrielle und Kaufleute . . .	39 „
33	Militärs und Beamte	54 „
51	andere bedeutende Männer . . .	56 „
445		575 Kinder

Daß führende Staatspersönlichkeiten oft kinderlos sind dürfte allgemein bekannt sein, und so können wir auch das bittere Wort von Louis Frank verstehen:

„Le gouvernement français est un comité de célibataires dirigeant un pays qui se dépeuple".*)

Zu bemerken ist hier auch noch, daß man heute kaum ein französisches Witzblatt aufschlagen kann, in dem nicht der Kinderreichtum bzw. überhaupt das Familienleben trotz des „Obersten Geburtenrates" und aller Förderungsbestrebungen bespöttelt und verhöhnt wird. Auch dieses ist nur ein Symptom für den geistigen Zustand des Allgemeinbewußtseins, dessen bedenklichste Auswirkungen auf die Frau übergehen. Sie, die eigentliche Trägerin des Irrationalen, ist den geistig zerstörenden Einflüssen der heutigen Umwelt am stärksten ausgesetzt, und wir haben es bei der allgemeinen sittlichen Verwahrlosung nicht so

*) Die französische Regierung ist ein Junggesellenkreis, der ein sich entvölkerndes Land regiert.

sehr mit einer individuellen Unsittlichkeit zu tun als vielmehr mit einer völlig falschen Idealbildung, die ihren Ausdruck in dem Geiste des heutigen Romans, Kinos und Variétés findet. Hier mag ein Wort des Vorkämpfers der bekannten französischen Liga gegen den Geburtenrückgang Herrn Duval-Arnould bedeutsam sein, in dem er sagt:[23]) „Das Problem des Geburtenrückganges ist vor allem ein Problem der Moral und kann solange nicht gelöst werden, solange die Franzosen und vor allem die Französinnen nicht den Sinn für die Familienpflichten wiedergefunden haben, die Liebe zu den Kindern, die den Verzicht auf das eigene Ich, den Geist der Entsagung und des Opferns zur Voraussetzung hat".

Die Abhängigkeit von der religiösen Haltung

Aber auch damit ist nur die Brücke zu jenem transzendenten Gebiete gegeben, welches letztlich ausschlaggebend für unser Problem ist. Leroy-Beaulieu, der bekannte freisinnige Soziologe, führt uns dahin, wenn er gesteht,[24]) daß es im letzten Grunde religiöse Anschauungen sind, die ein Volk erhalten oder die es verschwinden lassen.*)

Wenn wir uns fragen, was im letzten Grunde den Bestand jener uralten Kulturvölker des Ostens gesichert hat, während Griechenland und Rom verschwunden sind, so finden wir den Grund in der lebendigen Kraft, die die

*) Le principale est certainement l'attentation des sentiments religeux.

Religion dieser Völker bis heute bedeutete. Die Zendavesta nennt jene Häuser unglücklich, die der Nachkommen entbehren und nach dem Buddhismus ist es das Schlimmste von allem, keine Nachkommen zu hinterlassen. Viele chinesische Familien haben eine lebendige Familientradition, die sich über 2—3000 Jahre erstreckt, und dieses Land wird fortbestehen dank der bevölkerungspolitischen Wirkungen, die die dortigen religiösen und rechtlichen Anschauungen aufbauen, insonderheit durch den Ahnenkult.[25]) Die alte Verheißung an Abraham war die Zusicherung, daß er eine Nachfolge haben sollte, zahlreicher als die Sterne am Himmel und der Sand am Meer, und der Talmut stellt denjenigen, der die Empfängnis hindert, dem Mörder gleich. Auch der Grund unserer christlichen Glaubensanschauung, die Heilige Schrift, enthält die gleichen Forderungen in ihren großen Bildern: die Bäume, die keine Frucht tragen, sollen abgehauen werden und im Feuer verbrennen; — denn auch hier ist die letzte göttliche Forderung an den Menschen, zu wachsen und sich zu mehren.

Fruchtbar zu sein, war das Ziel der noch in der Religion gebundenen Generationen; sie empfanden das Kind als eine Segnung des Himmels und hatten ganz allgemein Organe für die lebendige Kraft, die aus einem wahren Familienleben auch noch heute quillt, und so ist eine ewige Wahrheit auch im rein bevölkerungspolitischen Sinne das Wort: Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht. Es werden alle technischwirtschaftlichen Maßnahmen, die den Geburtenrückgang mit nur äußeren

Mitteln allein überwinden wollen, zur Erfolglosigkeit verdammt sein, wenn nicht das Volk wieder eine unmittelbare Beziehung zu den eigentlichen Quellen des lebendigen Lebens und zu dem Geistigen, seiner Religion, Zugang findet. Dann aber werden wir auch ein neues Sittengesetz haben.

Vierter Teil

Die Untervölkerung, der Bevölkerungsschwund und die Landverödung als nationalökonomische Probleme

Der erste und fast auch einzige theoretische Nationalökonom, der das Problem der Untervölkerung verfolgte, war wohl Joseph Gerstner, der als außerordentlicher Professor der Staatswissenschaft an der königlich bayrischen Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg „Die Grundlehren der Staatsverwaltung" herausgab, in deren zweitem Band er „Die Bevölkerungslehre"[26]) abhandelt. In dem dritten Abschnitt, den die Bevölkerungspolitik enthält, prägt er in seinen einleitenden Betrachtungen zum ersten Mal den Begriff der: Untervölkerung.

> „Mit dem Ausdruck Untervölkerung, welchen wir zum ersten Mal versuchen und von nun an öfter gebrauchen, wollen wir jenen Zustand bezeichnen, in welchem die Bevölkerungsmenge hinter der Unterhaltskraft des Landes zurückbleibt, in welchem also weniger Menschen vorhanden sind, als nach den natürlichen und wirtschaftlichen Kräften des Landes wünschenswert ist."

Von hier aus ging der Begriff dann in spätere Lehrbücher über, ohne je eine Erweiterung oder eine eingehendere Betrachtung zu erfahren. Roscher erwähnt ihn in seinen „Grundlagen der Nationalökonomie“[27]) nur mit einem Satz und folgert gleichzeitig, daß diese untervölkerten Länder Stätten der Armut, der Bildungs- und Fortschrittslosigkeit seien. In dem vorangehenden Paragraphen kommt er zwar theoretisch zu dem Schluß, daß die Volkszahl positiv abnehmen könne, ihm erscheint aber eine Untervölkerung, wie sie z. B. Griechenland und Rom in der Spätzeit erlebt haben, nur im Gefolge der Sklaverei, in der sich die niedrige Klasse damals befand, erklärbar. Die Tatsache, daß wir in Westeuropa heute denselben Vorgang erleben, ist dann aber weder dem Neubearbeiter dieses Lehrbuchs, noch einem der anderen theoretischen Nationalökonomen deutlich ins Bewußsein getreten.

In dem zweiten Kapitel seines Werkes beschreibt Gerstner die Anzeichen, die eine Untervölkerung ankündigen und gibt gleichzeitig Maßregeln zur Förderung der Bevölkerungsvermehrung an. Das deutlichste Kennzeichen einer Untervölkerung sind für ihn eine extensive Landwirtschaft, die er durch die Statistik über die Produktions- und Konsumtionsergebnisse in quantitativer wie qualitativer Hinsicht feststellt, ferner der Stand des Personenverkehrs, des Waren- und Geldumlaufes, sowie ein starkes Angebot von Wohngelegenheiten. Ist in einem solchen Falle dem natürlichen Vermehrungstriebe freier Spielraum gewährt und befindet sich die Bevölkerung im guten Anwachsen, so hat der Staat wenig zu tun. Eine größere und schwierigere

Tätigkeit hat er jedoch zu entfalten, wenn bei vorhandener Untervölkerung Hindernisse und Dämme den gesunden Fortschritt der Bevölkerung hemmen.

Gerstner faßt in seinem § 5 diejenigen Förderungsmittel zusammen, welche in der Bevölkerung selbst liegen. Es ist das an erster Stelle die „Ehe", die die größte Beachtung und Fürsorge von Seiten des Staates beanspruchen muß. Er verwirft dabei jedoch grundsätzlich die ganze Richtung der bevölkerungspolitischen Maßnahmen, wie sie erstmalig in den altindischen Gesetzen des Manu enthalten sind, später in den berühmten römischen lex Julia et Papia Poppaea bis zu den verschiedenen Prämien, die ein Anreiz zur Eheschließung sein sollen, die politische Begünstigung von Kinderreichen und sonstigen Unterstützungen. Entsprechend der Auffassung seiner Zeit lehnt er alle derartigen staatlichen Maßnahmen als schwere Eingriffe „in die innersten, persönlichen Rechte des Menschen, in die Freiheit seines Herzens" ab. Die Politik hat nur die Hindernisse und Beschränkungen fortzuräumen, die die freie Bewegung des Fortpflanzungstriebes einengen. Seine Hauptforderungen sind dabei Erweiterung des Nahrungsspielraumes durch Förderung der Landwirtschaft, die Entlastung des Grund und Bodens, die Lösung seiner rechtlichen und politischen Gebundenheit, die Mobilisierung und freie Teilbarkeit derselben einerseits, oder aber die Zusammenlegung der Grundstücke andrerseits. Er schließt sich hierin ebenso wie bei den Gedanken über eine gesunde gewerbliche und kommerzielle Entwicklung eng an die Darstellungen Roschers[28]) an, die dieser in seinem „System der Volkswirtschaft" erstmalig darlegte. — Gering

sind die Maßnahmen einer fördernden Bevölkerungspolitik auf dem Gebiet der Moral. Er fordert eine „möglichst strenge polizeiliche Verfolgung des Fleischverbrechens und der Sünden gegen die öffentliche Wohlfahrt", wenn er sich auch der engen Grenzen wohl bewußt ist, die einer solchen Tätigkeit gesetzt sind, da selbst die „wohl angelegte Geistes- und Gemütsbildung in den niederen wie höheren Schulen" versagt. Interessant ist immerhin auch die Feststellung der Pflicht des Staates, „seinen Beamten eine den steigenden Bedürfnissen des Lebens entsprechende Besoldung zu reichen" (!) — also doch auch wirtschaftliche Maßnahmen —, eine Forderung, die erst ein halbes Jahrhundert später verwirklicht wurde. — Der längerer Ausführungen gewürdigte Zölibat und der Zwiespalt der Religion in der Bevölkerung als sittliche Hindernisse stehen fast ganz außerhalb jeder staatlichen Einflußnahme, während ihm die gesundheitspolizeilichen Maßnahmen von großer Bedeutsamkeit erscheinen. Er gibt dabei beispielsweise dem Staat das Recht, Ehen aus Gesundheitsrücksichten zu Gunsten der Bevölkerung zu untersagen, da sie eine die ganze Gesellschaft ergreifende Tatsache sei, von der das allgemeine Wohl des Volkes in den Hauptbeziehungen seines Lebens abhinge! Es erscheint dies ein seltsamer Gegensatz zu der eingangs proklamierten individuellen Freiheit und der Verwerfung jedes wirtschaftlichen und politischen Anreizmittels zur Eheschließung. In dem sechsten Abschnitt über die Rechtspolitik fordert er eine geordnete Rechtspflege und eine freie politische Verfassung wie Verwaltung als Voraussetzung für jeden Fortschritt der Bevölkerung, da Despotie und

Rechtsunsicherheit die Bevölkerung selbst größerer Staaten dezimieren könnten. Bei der Erscheinung einer Untervölkerung sind insbesondere die rechtlichen Fesseln der gewerblichen Tätigkeit und die rechtliche Gebundenheit des Grundeigentums durch Majorate und Minorate zu lösen, wovon die letzteren ein besonders schweres Gegengewicht jeglichen Bevölkerungsfortschrittes seien. (?) Die Maßnahme der Auswanderungsverbote bekämpft er endlich als völligen Widerspruch zu den Rechts- und Freiheitsideen moderner Kulturstaaten.

Von ganz besonderem Interesse im Zusammenhang mit den später darzustellenden französischen Verhältnissen ist die Anschauung der damaligen liberalen und freihändlerischen Zeit, daß das „wirksamste und zugleich löblichste Mittel der Volksvermehrung" die staatliche Begünstigung der Einwanderung fremder Arbeitskräfte sei. Sie führen dem Lande Arbeitskräfte und Kapital zu, während diese nationalökonomischen Güter der Gesellschaft durch die Auswanderung verloren gehen. Gerstner führt in der Folge eine ganze Reihe Maßnahmen auf, durch die eine solche Einwanderbewegung in untervölkerten Ländern besonders unterstützt werden kann, wenn er sie auch auf fähige und tüchtige Elemente beschränkt zu sehen wünscht.

Das Verkennen der tatsächlichen Entwicklung

Bei diesen ganzen Betrachtungen über den Begriff einer Untervölkerung, der von Gerstner aufgestellt, in alle modernen Lehrbücher inhaltlich unverändert übernommen

wurde, muß nun festgestellt werden, daß derselbe rein theoretisch entwickelt wurde. Man stellte mittels der neuentstehenden statistischen Methoden fest, daß sich gewisse Landgebiete im Hinblick auf ihre Bevölkerungszahl unter dem Durchschnitt der europäisch-zivilisierten Länder befanden. Es waren dies zumeist Kolonisationsländer. Andrerseits erlebte man in Westeuropa gerade den gewaltigen Anstieg der Bevölkerungszahlen und übersah so den engen Zusammenhang der Tatsache einer Entvölkerung mit dem dynamischen Vorgang der Bevölkerungsbewegung überhaupt. Man nahm ohne weiteres an, daß auch die „untervölkerten Gebiete" eine starke Bevölkerungsentwicklung zeigen müßten, während die Möglichkeit der umgekehrten Entwicklung, nämlich eines Bevölkerungsschwundes, und ein daraus folgender Zustand der Untervölkerung anscheinend nicht in das Bereich der Betrachtungen gezogen wurde. Hierin ist wohl auch der Grund für die Tatsache zu suchen, daß sich die theoretische Nationalökonomie kaum mit den Problemen befaßte, die ein Bevölkerungsschwund zur Erscheinung bringen mußte.

Selbst Mombert sieht in der Neubearbeitung seiner „Bevölkerungslehre" gelegentlich der Entwicklung der quantitativen Bevölkerungsprobleme nur die Gefahr einer Übervölkerung.[26]) Der Begriff der Untervölkerung wird im alten Sinne kurz in drei Sätzen gestreift und zwar auch im Lichte der neueren Bevölkerungsentwicklung, wobei die meisten Zahlenangaben gerade nur bis in die letzte Vorkriegszeit hineinreichen. Die Tatsache des Geburtenrückganges durch die weitgehende künstliche Geburtenbeschrän-

kung wird als präventive Maßnahme bei verengtem Nahrungsspielraum aufgefaßt, die imstande ist, die Gefahr des Eintretens einer Übervölkerung immer mehr herauszuschieben. Mombert glaubt dabei in seinen folgenden Ausführungen auch noch darauf hinweisen zu können, daß Dank (!) der immer weiteren Verbreitung der Geburteneinschränkung gerade auch in den unteren Schichten der Bevölkerung „die Gefahr einer allgemeinen Übervölkerung" vielleicht bei uns keine reale Bedeutung gewinnen wird! In seinem letzten Abschnitt über die Bedeutung und verschiedene Beurteilung einer großen oder geringen Volkszunahme berührt Mombert allerdings die Zusammenhänge des quantitativen und qualitativen Bevölkerungsproblems. Er erwähnt auch die politische Bedeutung eines verschieden schnellen Anwachsens der Völker und die Möglichkeit ungünstiger wirtschaftlicher Folgen. Es sind aber auch ihm anscheinend die Vorgänge der neuen bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Entwicklung Frankreichs unbekannt geblieben, da er sich nicht veranlaßt sieht, die Gefahren und Folgen der Tatsache des gerade im Westen zunehmenden Bevölkerungsschwundes deutlicher darzustellen, die bei ihrer fortschreitenden Entwicklung auch für Deutschland an unmittelbarer praktischer und theoretischer Bedeutung zunehmen.

Die Gefahr des Bevölkerungsschwundes für Familie und Staat

Die Wirkung dieses Bevölkerungsschwundes erstreckt sich natürlich auf alle Lebensvorgänge, auf den Staat und

seine Einrichtungen ebenso wie auf den einzelnen, und man wird ihre Bedeutung nur in der Betrachtung der gesamten Lebensvorgänge ermessen können. Hier sind wir allerdings gezwungen, aus systematischen Gründen und Raummangel die Gefahren, die der Bevölkerungsschwund für jedes Volk bedeutet, getrennt auf einzelnen Gebieten anzudeuten und in Kürze mosaikartig aneinanderzureihen. Man klammere sich dabei aber nicht an irgend eine Einzelheit, sondern versuche immer wieder die Gemeinsamkeit der Ursache aller dieser Einzelerscheinungen zu begreifen.

Wenn wir die Gefahren betrachten, die der Bevölkerungsschwund im Hinblick auf den Staat zeigt, so sehen wir zahllose Einzelheiten auf innerpolitischem und kulturpolitischem Gebiet, aus dem nur einige kurz hervorgehoben seien. Die Keimzelle jedes Staates ist die Familie, und wie wir schon sahen, sind die staatserhaltenden Familien, die Kinderreichen, sehr selten geworden. Es wäre aber ein Irrtum, anzunehmen, daß die Erziehung der durchschnittlich wenigen Sprößlinge eine bessere sei und diese zu vollkommeneren Menschen ausgebildet würden als es den Kinderreichen möglich wäre. Gerade unsere moderne Pädagogik hat sich immer häufiger mit dem schwierigen Problem der Erziehung des einzelnen Kindes zu beschäftigen. Wir brauchen dabei gar nicht auf Einzelheiten einzugehen, sondern heben nur die Grundtatsache aller Beobachtungen hervor, daß allgemein der Nachkomme einer kinderarmen Familie bzw. „das einzige Kind“ sich höchst unvorteilhaft von denen einer vielköpfigen kinderreichen Familie unterscheidet. Gehegt und gepflegt ist es meist verzogen und

tyrannisiert seine Umgebung, während der andere Mensch ungleich selbständiger und innerlich freier ist. Dies beruht vor allem auf der Tatsache, daß das Kind einer großen Familie in einem lebendigen sozialen Gefüge aufgewachsen ist. Gegenseitiges Erziehen, Hilfsbereitschaft, das selbstverständliche Zupacken, Dinge um ihrer selbst willen tun, dies alles sind ihm ganz selbstverständliche Regungen, und so sind auch die Empfindungen für die anderen Menschen und für ihre eigenartige Lage meist viel unmittelbarer und selbstverständlicher als beim einzigen Kinde, in welchem alle diese sozialen Regungen meist schon früh verschüttet wurden.

Frankreich zeigt uns eine überaus interessante Auswirkung dieser soziologischen Grundtatsachen. In den alten Schriftstellern, Biographen und in den Reisebeschreibungen vergangener Tage finden wir beim Franzosen gerade die Züge einer freien Menschlichkeit besonders gerühmt, seine selbstverständliche Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft, ebenso die Weite in seinen politischen und religiösen Anschauungen. Welch eine Wandlung hat sich hier in dem letzten halben Jahrhundert vollzogen! Kaum noch dürfte ein Reisender Gelegenheit haben, diese Eigenschaften anzutreffen. Enge, Geiz und Habgier fallen ihm hingegen besonders auf.

Gleichzeitig mit dieser Charakteränderung finden wir eine stark rückläufige Entwicklung der französischen Sprache. Die Sprache, der klare Ausdruck der menschlichen Seele, zeigt uns am deutlichsten den Kulturzustand eines jeden Volkes, und es sei in diesem Zusammenhang auch nur als ein Symptom gewertet, daß wir in der heutigen französi-

schen Literatur nicht mehr das finden, was sie ehemals zur europäischen Kultur und zur Weltsprache werden ließ. Das blumenhaft Zarte, die Fülle der Ausdrucksmöglichkeiten, der ganze Reichtum der Redewendungen ist geschwunden. Harte, fremde Worte haben, teilweise auch unter Einfluß der von Süden und Osten kommenden Einwanderung den Geist der Sprache durchsetzt. So verliert die französische Sprache nicht nur zahlenmäßig, sondern auch innerlich.

Wie wir schon oben sahen, zeigen gerade die Intelligenzschichten den allerstärksten Geburtenrückgang, eine Entwicklung, die häufig mit dem Vorgang einer Verpöbelung des Volkes bezeichnet wurde. Man versteht darunter die Tatsache, daß die eigentlich Kultur tragenden Elemente verschwinden und statt dessen die geistig auf tieferer Stufe stehenden Schichten im Volke zur Herrschaft gelangen. Es ist eine soziologisch erschütternde Tatsache, daß in Westeuropa jeder Aufstieg in eine höhere Schicht fast zwangläufig mit der Aufgabe eines kinderreichen Familienlebens erkauft wird. Es ist dies eine Erscheinung, die auch wieder nur in der heutigen europäischen Struktur des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens bedingt ist, während die geistigen Schichten des Ostens, Indiens sowohl wie Chinas und Japans, sich noch immer sehr stark vermehren und völlig aus sich heraus ergänzen.

Vom außenpolitischen Gesichtspunkt aus bedeutet die Tatsache des Bevölkerungsschwundes zunächst automatisch ein Herabsinken der Wehrkraft. Am deutlichsten wird uns dies bei einer Betrachtung des Aufbaues des französischen

Heeres, wenn wir sehen, daß bereits 1911 die Soldaten [30])

zu	15 %	aus Familien	mit	4	Kindern
„	11 %	„ „	„	5	„
„	9 %	„ „	„	6	„
„	8 %	„ „	„	7	„
„	7 %	„ „	„	8	„
insgesamt	50 %				

stammten. Dies bedeutet nun, daß gut die Hälfte aller Rekruten allein von den kinderreichen Familien gestellt wurden. (!) Wie stark aber gerade dieser Bevölkerungsteil zurückgeht, hatten wir bereits oben Gelegenheit festzustellen. Diese Tatsache drückt sich nun wiederum in einer recht interessanten Umgestaltung der militärischen taktischen Ausbildungsvorschriften Frankreichs aus.[31]) Hier ist nach dem Kriege eine grundsätzliche Schwenkung vorgenommen, in der nun die Person des einzelnen Kämpfers gegenüber der Verwendung technischer Mittel absolut zurücktritt. Da es ihm an lebendiger Menschenkraft fehlt, und Frankreich hier auf äußerste Sparsamkeit angewiesen ist, so finden wir in den neuesten Ausbildungsvorschriften und der Instruktion über die Taktik der großen Verbände einen völligen Übergang zu den technischen Kampfmitteln, denen allein eine entscheidende Bedeutung beigemessen wird. Die Persönlichkeit des einzelnen Soldaten hat ihren ausschließlichen Wert nur noch in der Handhabung und Bedienung der Maschine. Allein das Übergewicht der Feuerwalze von Artillerie, Kampfwagen und Maschinengewehren soll den Gegner erschüttern; die Aufgabe der Infanterie ist es dann, das so zerstörte und gereinigte Gelände zu besetzen. Man hat also aus der Not an Menschen eine Tugend gemacht

und sich ganz ausschließlich unter die Herrschaft materieller Kräfte begeben, denen man die letzte Entscheidung anvertraut. — Die Entwicklung in Deutschland ist gerade den umgekehrten Weg gegangen, indem sie — da uns ja die Auswahl der Waffen stark begrenzt ist — ausschließlich den geistigen Kampfwert des einzelnen Mannes zu heben sucht und in der Ausrüstung nur ein begrenzt wirksames, nie letzten Endes entscheidendes Hilfsmittel sieht.

Es ist daneben eine ganz bekannte Tatsache, daß diese kinderreichen Familien nicht nur schon heute die überwiegende Zahl jedes Heeres stellen, sondern auch der gesundheitlich wertvollste Bestandteil sind. Man kann so mit Recht verstehen, wie Frankreich heute einerseits über den starken Rückgang gerade dieses Bevölkerungsteiles in Sorge ist, zum andern aber in eine immer stärkere Angst versetzt wird durch die Tatsache, daß seine Nachbarstaaten und insbesondere Deutschland noch einen gewissen Bevölkerungszuwachs zeigen. Außerordentlich treffend sagt Léon Bailby dazu im „Intransigeant“ [32]): „Man kann in Genf oder anderswo Verträge zeichnen so viel man will, das ändert nichts an dem moralischen und materiellen Unterschiede, der zwischen zwei Völkern besteht, die dasselbe Bedürfnis zum Essen haben und von denen das eine auf einem Gebiet von nicht ganz 450 000 qkm bald 80 Millionen Menschen zu ernähren hat, während das andere auf üppigem und höchst ertragreichem Gebiet von nahezu derselben Größe nur 30 Millionen Menschen versorgt.“ Er weist zum Schluß dann noch auf die Unklugheit hin, Deutschland durch den Friedensvertrag mit seiner ständig

wachsenden Bevölkerung in seinen europäischen Käfig einzusperren, während man ihm seine Kolonien nahm, in die man doch selber höchstens Funktionäre exportieren könne. Daß mit dem ständigen Sinken der Wehrkraft gleichzeitig die politische Machtstellung abbröckeln muß, ist einleuchtend und Frankreich erleidet allein schon durch die Tatsache seines starken Geburtenrückganges eine außerordentliche Begrenzung seiner weiteren außenpolitischen Wirkungsmöglichkeiten, die schon heute als Unterton auf manchen internationalen Konferenzen mitschwingt.

Die Rückwirkungen des Bevölkerungsschwundes auf das Wirtschaftsleben

Unmittelbar in die Zusammenhänge des staatlichen Lebens herübergreifend ist die Gefahr, die der Bevölkerungsschwund auf das Wirtschaftsleben ausübt, und gerade hier bietet wohl Frankreich das interessanteste Beispiel zur Veranschaulichung der unmittelbaren Konsequenzen, die eine derartige bevölkerungspolitische Situation sowohl innerpolitisch wie außenpolitisch zur Auslösung bringt.

Die schwersten wirtschaftlichen Folgeerscheinungen des Geburtenrückganges zeigen sich heute auf dem Gebiete der Landwirtschaft. Frankreich als eines der fruchtbarsten europäischen Agrarländer ist heute nicht mehr imstande, seinen eigenen Bedarf an Lebensmitteln hervorzubringen. Während es in den Jahren von 1850—1870 noch einen starken Getreideexport hatte, war es schon vor dem Kriege von 1914 genötigt, jährlich etwa 2 300 000 Zentner Ge-

treide einzuführen. Diese Menge stieg in den Jahren von 1919—1923 auf durchschnittlich 15 600 000 Zentner, im Jahre 1924 auf über 20 Millionen Zentner. Dadurch ergab sich für die Zahlungsbilanz Frankreichs bereits eine Belastung von über 1 500 000 000 Goldfranken (eine Milliarde fünfhundert Millionen), und Caziot ist der Ansicht, daß in kurzer Zeit der Getreidebedarf, der vom Ausland eingeführt werden muß, 30 Millionen Zentner Getreide erreichen wird, die eine Gegenleistung von etwa $2^1/_2$ Milliarden Goldfranken erfordern.[33]) Der Grund für dieses sprunghafte Anwachsen der Getreideeinfuhrzahl liegt in der starken Verringerung, die diese Flächen im Laufe der letzten 50 Jahre erlitten haben. Während die Getreideanbauflächen um 1890 noch über 7 Millionen Hektar betrugen, gingen sie bis 1913 auf $6^1/_2$ Millionen Hektar zurück. Im Jahre 1923 haben wir nach der amtlichen Erhebung[34]) trotz der Einbeziehung der reichen deutschen landwirtschaftlichen Provinz von Elsaß-Lothringen insgesamt eine Getreideanbaufläche von 5 200 000 Hektar, während das Brachland von 1913 mit 3 793 450 auf 4 749 420 Hektar im Jahre 1923 angewachsen ist. Aber auch diese Angaben für die Getreideanbaufläche sind aller Wahrscheinlichkeit nach zu hoch gegriffen. Man rechnete in Wirtschaftskreisen, daß im Jahre 1923 die wirkliche Anbaufläche $4^1/_2$ Millionen Hektar nicht überschritten habe. Wenn man dabei außerdem bedenkt, daß für die Getreideversorgung die ganz kleinen Landstücke kaum in Betracht kommen, und daß diese vor allem unter den hohen Löhnen für Landarbeiter zu leiden haben, so kann man wohl an-

nehmen, daß die heute noch für den Getreidebau in Frage kommende Anbaufläche vier Millionen Hektar nicht übersteigt. Es ist dabei zu beachten, daß wir es hier gleichzeitig mit einer Umstellung der Bewirtschaftungsweise zu tun haben, die sich vom Körnerbau immer mehr der Viehzucht zuwendet. Ein gewisser Grund hierzu liegt einmal in dem Fortschritt, den der Eisenbahnverkehr mit sich gebracht hat. Er verdrängt den Getreidebau aus den klimatisch ungünstigen Höhenlagen, da es vielfach billiger ist, Getreide von auswärts zu beziehen. Außerdem sind aber die Kosten für Maschinen, Werkzeuge und Kunstdünger um ein vielfaches gestiegen und die notwendigen Arbeitskräfte oft überhaupt nicht zu erhalten. Als ein Beispiel sei hier nur die Entwicklung in der „Manche" verfolgt, in der die Getreideanbaufläche innerhalb der letzten 40 Jahre von 360 000 Hektar auf 161 000 Hektar gesunken ist, während die Wiesen in demselben Zeitraum von 56 000 Hektar auf über 300 000 Hektar anwuchsen. Damit einhergehend finden wir hier eine Verringerung der Arbeitskräfte um 50 %.

Vom kultur- und außenpolitischen Standpunkt aus haben wir hierin ein ganz außerordentliches bedenkliches Schwinden des Nahrungsspielraumes festzustellen und eine verstärkte Abhängigkeit vom Auslande. Seit 1924 erlebt Frankreich als eine weitere Folge der Agrarkrise ein ständiges Ansteigen des Brotpreises, welches nicht auf die beginnende Inflation allein zurückzuführen ist, sondern auf die Getreidehausse vor allem des amerikanischen Marktes. Diese gründet sich aber nicht auf ein Sinken der Welt-

produktion, sondern auf die Tatsache, daß vor allem in Asien zahlreiche Volksgruppen (so besonders in China) zur Brotnahrung übergegangen sind und dadurch die Nachfrage wesentlich erhöht wurde.

Weitaus die augenfälligste wirtschaftliche Folgeerscheinung der durch den Geburtenrückgang bedingten Landverödung — vor allem in den südlichen Gebieten — ist aber die Erscheinung einer unerhörten Bodenentwertung. Zur Veranschaulichung mögen einige Beispiele dienen.[35]) So wurde in Le Quercy (Le Lot) eine Erbschaft und zwar eine Meierei, die als Pachtgut in dem Kanton Lableuque 1860 einen Wert von 52 000 Franken hatte, 1906 für 17 000 Franken verkauft, und eine andere, deren Wert 1871 56 000 Franken betrug, um 1913 für 18 000 Franken. In Périgord kostete ein schöner Besitz des Kantons Villaublard von etwa 233 Hektar 1876 327 500 Franken, während dasselbe Gut 1908 für 113 500 Franken fortgegeben wurde. Ein anderes im Kanton Domme (Sarladais), das 1861 52 000 Franken kostete, wurde 1912 für 16 000 Franken verkauft. Eine bedeutende Ferm, die vor den Toren von Dijon 1871 mit 186 000 Franken bezahlt wurde, brachte 1913 nur 80 600 Franken und wird auch diesen Preis heute bei weitem nicht mehr erreichen. Am schlimmsten sieht es im Garonne-Becken aus, wo beispielsweise eine Ferme von 93 Hektar auf gutem Alluvialboden 1884 für 360 000 Franken erworben wurde, während man 1904 nur noch 105 000 Franken zahlte. In Le Tarn fiel ein erstklassiges Besitztum von 142 Hektar in der gleichen Zeit von 240 000 Franken auf 85 000 Franken. Ein Besitz im Kanton

Damazan (Lot-et-Garonne) welcher ganz im Garonne-Tal, in der besten Gegend bei Aiguillon zwischen der Garonne und der Baisse liegt, und ein Wohnhaus mit sieben Nebengebäuden umfaßt, wurde 1876 für 408 000 Franken erworben, während er 1905 nur noch 105 000 Franken kostete, d. h. eine Bodenentwertung von etwa 70 %, während ein gleiches Besitztum in der Bretagne zu derselben Zeit mindestens 500 000 Franken gebracht hätte. In demselben Kanton Damazan kostete ein Besitztum von 19 Hektar 1887 63 000 Franken, während es 1910 für 23 150 Franken verkauft wurde. Auch hier eine Entwertung von 63 % in 25 Jahren. Im Kanton Seyches (Lot-et-Garonne) wurde ein Gut von 32 Hektar, 11 km von Marmande, 1865 mit 39 500 Franken bewertet, 1907 hingegen nur noch mit 12 000 Franken. Hier also eine Bodenentwertung von 70 % in 50 Jahren. So könnte die Reihe der Beispiele beliebig fortgesetzt werden, die hier nur Einzelillustrationen für die Schwere der landwirtschaftlichen Krise sein sollen, die sich heute im Süden Frankreichs abspielt.

Diese Verhältnisse finden auch eine gewisse Auswirkung in der Verminderung des Wertanteils, den der landwirtschaftliche Boden am Nationalvermögen hat. Dieser betrug noch 1879 92 Milliarden Goldfranken und fiel 1910 auf rund 70 Milliarden Goldfranken. Der Wert des landwirtschaftlichen Bodens betrug also rund 25 % des damals auf 270—300 Milliarden geschätzten Nationalvermögens. Nach umfangreichen Berechnungen des bekannten französischen Volkswirtschaftslehrers Pierre Caziot dürfte dieser Anteil heute nur noch 14—15 % betragen. Dabei ist besonders

zu beachten, daß sich diese Erscheinung der Bodenentwertung nicht auf das gesamte französische Gebiet erstreckt, sondern daß wir im Zentrum, im Norden und vor allem im Westen eine starke Hausse haben und der Boden dort das zwei- bis dreifache der Vorkriegspreise erreicht. Hier zum Beispiel in Hesbayl kostete ein Besitz von ungefähr 33 Hektar im Jahre 1925 580 000 Franken und für den Hektar Wiesenbodens bezahlt man bis 30 000 Franken, während im Südwesten die Preise bei jeder Versteigerung sinken und sie durchschnittlich für den Hektar 150 Franken erreicht haben, stellenweise aber bis zu 10 Franken fielen.

Man kann wohl sagen, daß durch den Geburtenrückgang und seine Folgen insbesondere durch die Bodenentwertung Frankreich in der Zeit von 1879—1914 35 Milliarden Goldfranken verloren hat; Verluste an Menschen und Geld, die bedeutend größer sind als die Verluste des Krieges 1870/71. Zwar ist die Entvölkerung des Landes nicht der einzige Grund für die Bodenentwertung. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß hierzu besonders in gewissen Gebieten die starke Bodenzerstückelung als ein weiterer Grund tritt, die Unbequemlichkeit des Bodens als Anlagewert bei der starken Entwicklung, die die beweglichen Werte genommen haben, ebenso das Steigen der Löhne und anderes. Der Geburtenrückgang ist aber überall das wesentlichste Grundübel.

Nach einer amtlichen Erhebung hat zwischen 1879 und 1908 in den Départements der Bretagne beispielsweise eine Werterhöhung stattgefunden, die in dem Département Morbihan 16 %, in Finistère sogar 22 % betrug, während

die Werte im Norden z. B. Côte du Nord gleich blieben. Solche Erhebungen sind natürlich in ihrem exakten Werte begrenzt. Die Wertsteigerung des Bodens dürfte im Mittel in den letzten 30 Jahren kaum weniger als 40 % in der Bretagne betragen, bedingt durch die hier noch ständige Erhöhung der Bevölkerung. Finistère und Morbihan sind die einzigen landwirtschaftlichen Départements, deren Bevölkerungszahl zwischen 1906 und 1911 angewachsen ist, und zwar betrugen die Einwohnerzahlen:

	1906	1911
in Finistère	773 050	795 103
in Morbihan	573 151	578 500

Hier haben wir auch, ausgenommen Pas de Calais, die höchsten Geburtenziffern und zwar kamen 1912 auf 100 Geburten 61 bzw. 68 Todesfälle, während im Südwesten in Gers in demselben Jahre auf 100 Geburten 123 Todesfälle kamen, in Lot 130. Hier haben gewisse Gebiete seit 1851 mehr als 50 % ihrer Einwohner verloren und die acht Départements des Südwestens über $^1/_5$ ihres Bestandes. Es kann uns also nicht wundernehmen, wenn hier die offiziellen Erhebungen des Bodenwertes zwischen 1879 und 1908 eine Bodenentwertung feststellen mußten, die in

Lot	40 %
Lot-et-Garonne .	62 %
Dordogne . . .	44 %
Tarn-et-Garonne.	57 %
Gers.	50 %

beträgt. Dabei erreichen aber auch diese Ziffern zweifellos nicht einmal die Wirklichkeit, und man kann wohl

mit einer allgemeinen Entwertung zwischen 70—75 % rechnen.[36])

Viele der heutigen Familien in der Gascogne wollen nur ein reiches Kind hinterlassen, welches doch ärmer sein wird, als wenn diese Familie drei Kinder hervorgebracht hätte. Ihr Landbesitz, der beispielsweise vor 40 Jahren mit 100 000 Franken bewertet wurde, dürfte heute dem einzigen Erben nicht mehr als 25 000 Franken bringen, während dasselbe Gut für drei Kinder den ursprünglichen Wert durch seine intensivere Bewirtschaftungsmöglichkeit erhalten hätte. — Amtlich schätzte man schon 1914 den Wertverlust in diesem Gebiet auf 2 350 000 000 (zwei Milliarden dreihundertfünfzig Millionen) Goldfranken. Er übertrifft aber sicher 3 Milliarden und heute verliert die Gascogne jährlich etwa 100 Millionen Goldfranken an Wert und vermindert ihren Reichtum um 10 Millionen Goldfranken mit jeder Verminderung um 1000 Einwohner. Die reichen Besitze verfallen, weil keine Arbeitskräfte vorhanden sind. Während in der Bretagne der arme Boden heute dank des Geburtenreichtums wertvoller ist, haben wir im Süden das Bild schwersten wirtschaftlichen Zusammenbruchs. Die fruchtbare Limanche, diese herrliche Ebene, die Sidonius Apolinaris schon im 6. Jahrhundert preist und mit einem Meer von Fruchtbarkeit und Grüne vergleicht, wo die Ernten schwellen wie Flüsse, ohne jede Gefahr eines Schiffbruches, dies ist heute ein Gebiet Frankreichs, wo der Boden fast keinen Käufer mehr findet, und Dr. Labat[37]) sagt mit Recht: „La faiblesse de la natalité est la question qui prime et domine tout en Gascogne. Sie les terres les

plus fertiles sont vendues à bas prix et les autres menacées d'abandon; si toute une classe sociale, la bourgeoisie terrienne est ruinée et condamnée à disparaître . . . si les vertus que développe la famille nombreuse et qui sont la force vive d'un peuple deviennent rares; si de tous côtés se montrent des signes de dépression et de découragement, c'est l'hyponatalité qui en est cause."

Einen interessanten nationalpolitischen Grund für diese starke Einschränkung der Kinderzahl gerade auf dem Lande führt übrigens schon Dr. Gélirand 1881 an,[38]) indem er darauf hinweist, daß die Mehrzahl der Vermögen in Grundstücken angelegt ist, die nur eine unbedeutende und langsam wachsende Rente abwerfen. „Die Überzeugung, daß die Kinder lediglich auf die Erbschaft angewiesen sind, um existieren zu können, und daß sie nur wenig Aussicht haben, diese Erbschaft zu vergrößern, das ist die wahre Ursache der geringen Geburtenzahl unseres Landes." Wie wir schon oben sahen, ist es gerade die Mehrzahl der wohlhabenden französischen Bauernschaft und der gut situierte Mittelstand, welcher aus solchen Gesichtspunkten heraus die Geburtenzahl einschränkt, und es ist hier deutlich zu beobachten, welche unmittelbare Wirkung rechtspolitische Anschauungen, in diesem Fall das gleiche Erbrecht[39]) aller Kinder, auf die soziale, bevölkerungspolitische Struktur des Volkes haben. Das heutige französische Erbrecht will den Bürger wie den Bauern hindern, eines der Kinder testamentarisch zu bevorzugen oder mit anderen Worten das einzusetzen, was wir in Norddeutschland den Anerben nennen. Jede Familie aber kann diesen schaffen, wenn

die jüngeren Kinder ausbleiben, und dieses ist das Ziel der meisten heutigen französischen Bauernfamilien.

Die Rückwirkung dieser in Frankreich herrschenden Untervölkerung auf die Industrie ist naturgemäß zunächst eine bedeutend geringere. Wie in jedem Staate übt die Industrie vermöge ihrer größerer Kapitalkraft eine stärkere Anziehung auf die vorhandenen Arbeitskräfte aus als die Landwirtschaft. Die hohen Löhne, eine äußerlich gesteigerte Lebenshaltung, die Vergnügungen und Annehmlichkeiten der Großstadt wirken dahin zusammen, den Zug vom Lande zur Stadt nur noch zu verstärken. Trotzdem finden wir auch hier schon deutliche Anzeichen eines Arbeitermangels, der nur schwer durch fremdvölkische Einwanderer ersetzt werden kann. Besonders zeigt sich dies in der nordfranzösischen Eisen- und Kohlenindustrie, die ohne die Polen, Italiener, Nordafrikaner und Chinesen überhaupt nicht mehr in der Lage wäre, ihren Betrieb durchzuführen. Für die Industrie wirkt sich die schlechte bevölkerungspolitische Lage zuerst in einem Mangel an billigen Arbeitskräften aus. Eine weitere Folge ist aber vor allem auch das ständige Zurückgehen der hochwertigen Qualitätsarbeiterkräfte, die die eigentlichen Träger der Bedeutung vieler Industriezweige sind. Auch deren Familien sind kinderarm und es mangelt daher an Nachwuchs. Die Entwicklung geht nun so vor sich, daß zunächst die leistungsfähigsten Industriezweige dank ihrer wirtschaftlichen Überlegenheit, wie z. B. heute die Automobilindustrie, die besten dieser Kräfte aus den übrigen Fabrikationsgruppen herausziehen und sich so noch voll leistungsfähig erhalten. Dem-

entsprechend lassen andere Zweige aber nach und das frühere Leistungsniveau wird nicht mehr erreicht. Diese Tatsachen haben denn auch schon früh zu der Erkenntnis geführt, aus der heraus sich gerade die französische Industrie zu so umfangreichen sozialpolitischen Maßnahmen in der Bekämpfung des Geburtenrückganges entschlossen hat, wie sie im nächsten Abschnitt ausführlich dargelegt werden. Daß die Erscheinungen der Landverödung und der Entvölkerung gleichzeitig eine starke Einschränkung des Absatzes aller Wirtschaftserzeugnisse bedeuten, dürfte einleuchtend sein. Es sind jedenfalls heute auch hier schon deutlich Linien aufzuzeichnen, die die ungeheure Bedeutung der Auswirkung des Geburtenrückganges und eines Bevölkerungsschwundes auf das gesamte Geistes- und Wirtschaftsleben jedes Volkes zeigen.

Fünfter Teil

Die sozialpolitischen Massnahmen Frankreichs zur Bekämpfung des Geburtenrückganges

Bei einem solchen Tatbestand ist es eine ganz natürliche Folge, daß Frankreich als erstes Land versuchte, die Bekämpfung des Geburtenrückganges planmäßig durch die verschiedensten sozialpolitischen Maßnahmen in Angriff zu nehmen.[40]) Im 17. Jahrhundert war die starke Förderung der Bevölkerungszunahme und Vermehrung aus den wirtschaftlichen Anschauungen der damaligen merkantilistischen Zeit heraus zu verstehen. Jeder tätig schaffende Einwohner vergrößerte die wirtschaftliche Kraft seines Landes, und mit dem Anwachsen der Bevölkerung wuchs der Reichtum. Die Kriege des 18. Jahrhunderts und der Übergang vom Söldnertum zum System der allgemeinen Wehrpflicht gaben der Zahl der Landeskinder eine neue Bedeutung, indem diese nun eine Stärkung der politischen Machtstellung bedeuteten. Auch die Zeit des großen Umbaues der staatlichen Organisation und das Zeitalter der allgemeinen Menschenrechte, das mit der sozialen Um-

schichtung und der großen französischen Revolution seinen Weg hinaus in die Welt ging, kannte eine Begünstigung der kinderreichen Familien, und eine Reihe Gesetze um 1790 gewährten den Vätern mit mehr als drei Kindern Steuervergünstigungen und Geldunterstützungen, die noch in der Zeit des Direktoriums und ersten Kaiserreichs bestehen blieben. Erst die Zeit des zweiten Kaiserreiches erlebte hierin einen völligen Umschwung. Die Lehren Malthus, der alle sozialen Mißstände mit einer Übervölkerung begründete und der nachweisen zu können glaubte, daß sich die Bevölkerung in geometrischer Reihe vermehre, während der Nahrungsspielraum nur in arythmetischer Reihe zunähme, verursachten in Frankreich eine ganz außerordentlich lebhafte Propaganda gegen das Kind. Die Tatsache, daß sogar der Stadtrat von Versailles 1852 einen sogenannten „Mäßigkeitspreis" öffentlich ausschreiben konnte, zeigt wie weit bereits damals die ganze geistige Anschauung rationalisiert war, wie das keimende Leben eine nur wirtschaftliche Angelegenheit und bar jeden lebendigen Zusammenhangs mit einer wirklichen Religiosität war. — Erst nach dem verlorenen Kriege von 1870/71 schreckten die Alarmrufe der führenden Soziologen, welche auf den Geburtenrückgang hinwiesen, die öffentliche Meinung auf. Eine sehr beträchtliche Anzahl Wissenschaftler beschäftigt sich eingehendst mit diesem uralten Problem, dem schon die gesamten Kulturvölker der Antike machtlos gegenübergestanden hatten, und welches nun plötzlich unmittelbar gefahrdrohend auch in Frankreich auftauchte. Es war noch ein weiter Weg, bis sich der Gesichtspunkt der Not-

wendigkeit eines staatlichen Familienschutzes überall durchsetzte und auch seinen Ausdruck in entsprechenden Gesetzesformen fand. Heut beherrscht er jedoch die Öffentlichkeit bereits derart, daß man kaum auf einem Gebiet mehr eine gesetzliche Regelung finden kann, die nicht eine Reihe Sonderbestimmungen zum Schutz der kinderreichen Familie enthält.

Es ist hier nicht der Ort, alle Einzelformen dieser Gesetzgebung darzustellen. Dies ist in einer anderen Arbeit des Verfassers geschehen.*) Hier sollen nur einige der großen Entwicklungslinien angedeutet werden, und etwas näher auf die selbständige Bewegung gerade des organisierten Wirtschaftslebens Frankreichs eingegangen werden, was in der oben angezogenen Arbeit nicht möglich war.

Man kann die Gesamtheit der Begünstigungsmaßnahmen in zwei große Gruppen gliedern — die staatlichen und städtischen Begünstigungen und die Leistungen von privater Seite, insbesondere der großen Industrieverbände.

Die staatlichen Begünstigungsmaßnahmen für die Familien, insonderheit die kinderreichen, erstrecken sich heute auf die nachfolgenden Möglichkeiten:

1. Berücksichtigung des Familienstandes bei der Besoldung

Die Entwicklung dieses Gedankens hat anscheinend im Kolonialministerium eingesetzt, welches nach dem Dekret vom 28. Dezember 1911 den Beamten und Ange-

*) „Die französische Sozialgesetzgebung im Dienste der Bekämpfung des Geburtenrückganges“ in den „Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Medizinalverwaltung“, XIX. Bd., 2. Heft, Berlin 1925 bei Richard Schoetz.

stellten bis zu einer gewissen Einkommensgrenze besondere Kinderzulagen gewährte und zwar

150 Franken bei der Geburt eines jeden Kindes,

20 Franken jährlich für jedes der beiden ersten Kinder,

60 Franken jährlich für jedes weitere vom dritten ab

und zwar bis zu einer Altersgrenze von 14 Jahren. Das Dekret vom 16. Oktober 1914 ordnete dann die Gewährung einer Familienzulage in den Kolonien an, während am 30. Juli 1913 ein Kredit von über 3 Millionen Franken zu Händen des Kriegs-, Marine- und Kolonialministeriums bereitgestellt wurde, aus dem an alle Offiziere eines bestimmten Ranges und auch Mannschaften in Armee und Flotte eine Jahresprämie in Höhe von 200 Frank für jedes Kind unter zehn Jahren und über das zweite hinaus gewährt wurde. Die allgemeine Regelung der Familienzulage für alle Staatsbeamten wurde erst durch das Gesetz vom 7. April 1917 geschaffen, das eine Gehaltsaufbesserung durch die Gewährung einer besonderen Entschädigung für Familienlasten vorsah. Durch das Gesetz vom 14. November 1918 wurde der Betrag auf 100 Franken im Jahr für jedes Kind unter 16 Jahren festgesetzt. Am 13. Oktober 1919 wurde der Betrag auf jährlich 330 Franken für jedes der folgenden erhöht. Seit 1924 beträgt die Zulage jährlich 495 Franken für jedes der beiden ersten Kinder, für die folgenden je 840 Franken. Entsprechend der Teuerung und Inflation wurden daneben noch besondere Lebensteuerungsunterstützungen gewährt.

Auch die städtischen und nichtstaatlichen öffentlichen Körperschaften haben eine gewisse Familienunterstützung

eingeführt, nachdem das Département Rhône damit um 1900 begonnen hatte. 1916 betrug die Zahl der Départements, die in den verschiedensten Formen Familienzulage zahlten, dreizehn. Ende 1920 war die Zahl auf 80 französische und 3 algerische Départements gestiegen, darunter 206 Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern, so daß man wohl sagen kann, daß dieses System fast überall durchgeführt ist.

Neben der Abstufung des Lohnes nach der Kinderzahl steht eine gleiche bei der Bemessung der Pensionen und Renten; dieselbe findet in den mannigfachsten Zusätzen ihren Ausdruck, auf die hier jedoch nicht näher eingegangen zu werden braucht. Als das Wichtigste ist vielleicht die Bewilligung der lebenslänglichen Dienstrente von der „caisse nationale des retraites", der National-Pensionskassen hervorzuheben, die ein System von Bonifikationen für Pensionäre mit mehr als 3 Kindern vorgesehen hat.

Auch das neue Gesetz einer allgemeinen sozialen Versicherung, das von der Deputiertenkammer am 8. April 1924 angenommen wurde, sieht eine Reihe besonderer Begünstigungen für die Familien und Kinderreichen vor. — Da Frankreich durch den Versailler Vertrag gezwungen war, in dem von ihm besetzten Elsaß-Lothringen die deutsche Sozialversicherung bestehen zu lassen, war es für den französischen Gesetzgeber nicht zu umgehen, nun eine solche für das ganze Staatsgebiet zu schaffen!

Die uns in diesem Zusammenhange interessierenden Bestimmungen geben dem Versicherten einen Anspruch

im Falle eines Wochenbettes auf Gewährung von ärztlicher Behandlung, Heilmittel, Wochen- und Stillgeld; dieses beträgt

100 Franken für die beiden ersten Monate, 75 Franken für den dritten, 50 Franken für den vierten bis sechsten, 25 Franken für den siebenten bis neunten und 10 Franken für den zehnten bis zwölften Monat,

bei Vorhandensein von unversorgten Kindern auf Zahlung eines Zuschlages zum Krankengeld, zur Invalidenrente und zur Sterbebeihilfe,

bei Verheirateten und Vätern von Kindern unter 16 Jahren auf ärztliche Behandlung und Arznei.

Darüber hinaus gewährt der Staat nun eine Reihe Begünstigungen durch:

2. Die unmittelbaren Geldbeihilfen des Staates für die kinderreichen Familien

Hier ist in erster Linie das Gesetz vom 14. Juli 1913 anzuführen, welches als erstes ausdrücklich die kinderreichen Familien unterstützt, und auf dessen besondere Bedeutung schon am Ende des ersten Kapitels verwiesen wurde.

Feierlich am Nationalfesttage der Republik verkündet, sieht es monatliche Geldunterstützungen vor, die bei Vorhandensein einer bestimmten Kinderzahl im Bedürftigkeitsfalle allen französischen Staatsangehörigen gezahlt werden. Im Jahre 1920 betrug die Zahl der unterstützten Familien 241 355 und die der gewährten Beihilfen 405 998. Die Höhe derselben war ursprünglich auf 60 bis 90 Franken im

Jahre festgesetzt, wurde dann aber entsprechend der Teuerung fortgesetzt erhöht.

Ein weiteres Gesetz dieser seit 1913 ganz bewußten und großzügig bevölkerungspolitisch eingestellten Richtung ist das Wochenbeistandsgesetz vom 17. Juni 1913. Im Bedürftigkeitsfall erhält hiernach jede Frau in den vier Wochen, die der Entbindung vorausgehen, und den vier nachfolgenden eine Unterstützung, die mindestens 0,50 Franken täglich bis 1,50 Franken beträgt. Darüber hinaus wird der Mutter nach der Niederkunft ein Stillgeld von täglich von 0,50 Franken bewilligt. Des weiteren treten eine Reihe Teuerungszulagen hinzu, die von dem Stande der französischen Geldentwertung abhängig sind.

Vom medizinisch-hygienischen Standpunkt aus liegt die Bedeutung dieses Gesetzes vor allem in der Tatsache, daß hier mit der Gewährung der Unterstützung das Aufsichtsrecht einer zu diesem Zweck eigens geschaffenen Gesundheitsbehörde verknüpft ist, welche die Wöchnerin mit den notwendigen Ratschlägen unterstützt und besonders die Pflege und das saubere Stillen des Säuglings überwacht.

Während dieses Gesetz jeweils aber nur bis längstens einen Monat nach der Geburt in Wirksamkeit ist, wurde die Linie eines praktischen Säugslingsschutzes vor allem durch das Stillprämiengesetz vom 24. Oktober 1919 fortgeführt. In der Erkenntnis, daß durch das Selbststillen dem Kinde die weitaus günstigsten Bedingungen und zwar sowohl in gesundheitlicher wie ethischer Richtung für sein weiteres Wachstum gewährleistet werden, ist eine monatliche Prämie von 15 Franken bis zur Dauer eines Jahres vorgesehen.

Des Weiteren wird seit dem Dekret vom 30. April 1919 und dem Finanzgesetz vom 30. April 1921 eine Geburtsprämie für jedes Kind französischer Staatsangehörigkeit — vom dritten an — gewährt. Diese beträgt mindestens 100 Franken, im Höchstfalle 1000 Franken. Die Bestimmungen über die Auszahlungen sind jedoch verklausuliert und die Regelung ist dem Gemeindeamt überlassen. Man kann die Auszahlung also z. B. erst mit Ablauf des ersten Jahres erfolgen lassen, wie es jetzt meist geschieht und hat dadurch einen sehr wirksamen Anreiz zur äußerst sorgfältigen Aufzucht des Neugeborenen in der Hand; nach französischen Berichten ein vorzügliches Kampfmittel gegen die immer noch hohe Säuglingssterblichkeit. In direktem Zusammenhange mit dieser Aufmunterungsprämie („d'encouragement") steht eine Prämie der Altersfürsorge („prévoyance"), die für das betreffende Elternpaar bei einer staatlichen Versicherungskasse verwaltet wird und zu ihren Gunsten vom sechzigsten Lebensjahre an läuft, bzw. als gewisse Lebensversicherungsprämie beim Todesfalle ausgezahlt wird.

Seit dem 2. August 1923 gewährt das Gesetz Delachenals eine Nationalhilfe für alle Kinderreichen (aide nationale), ohne Rücksicht auf ihre etwaige Bedürftigkeit. Diese betrug zunächst 90 Franken jährlich für die legitimen oder legitimierten Kinder vom vierten ab, solange sie das 13. Lebensjahr nicht überschritten haben. Diese Summe ist inzwischen auf 360 Franken erhöht worden. Nach einer Schätzung beträgt die jährliche Belastung des Budgets durch dieses Gesetz 182 Millionen Franken.

Neben diesen verwaltungsmäßig einfachen Mitteln der unmittelbaren Familienunterstützung gehören zu den stärksten bevölkerungspolitischen Maßnahmen

3. Die steuerlichen Begünstigungen

Sie sind immer eine der ersten Forderungen in der Bewegung der Kinderreichen gewesen, stellen aber ein außerordentlich schwieriges Problem dar, und das ganz besonders in Frankreich durch das dortige Steuersystem. Der französische Staat zog seine wesentlichsten Einkünfte nicht aus der Besteuerung des Einkommens und Besitzes, die erst von Caillaux jetzt durchgesetzt worden sind, sondern aus den indirekten Steuern, die auf den Verbraucher abgewälzt werden. So wird die kinderreiche, vielköpfige Familie vielfach belastet, obwohl sie doch schon durch die Stellung des Nachwuchses dem Staat die wertvollste Steuer leistet und durch die Zahl der Arme einen der wesentlichsten Faktoren in dem Wirtschaftsleben darstellt. Die Familien hätten also in allererster Linie Anrecht auf eine besonders starke Begünstigung.

Eine wirksame Entlastung auf dem Gebiet der indirekten Besteuerung, die eine kopfsteuerartige Wirkung hat, konnte nur durch einen Abbau des bisherigen Systems geschehen. Das im Kriege geübte Verfahren, die notwendigsten Lebensmittel, wie Brot, Zucker, Milch kinderreichen Familien ebenso wie den Armen zu einem verbilligten Preise zu liefern, hat sich als unhaltbar erwiesen und ist in Frankreich im Juli 1921 eingestellt worden. Da man das System

andererseits beibehielt, so hatte die Gesetzgebung nur die Möglichkeit, eine Steuermäßigung bei der weniger entwickelten Besteuerung zu gewähren.

Sie ist am klarsten bei dem „impôt général sur le revenu", der Generaleinkommensteuer, ausgeprägt und zeigt die nachfolgenden Möglichkeiten:

a) Die Gewährung direkter Vorteile an den mit Familie belasteten Steuerzahler,

b) Erhöhungen für gewisse Gruppen von Steuerzahlern, die keine Familienlasten zu tragen haben.

Die direkten Vorteile, die dieses Einkommensteuergesetz den Kinderreichen gewährt, bestehen in Abzügen von dem Einkommen, das die Grundlage der Erhebung bildet. Diese „déduction speciale" beträgt 3000 Franken für die Ehefrau, 2000 Franken für jedes minderjährige Kind und 1500 Franken für andere zu unterhaltende Personen. Da ein Einkommen steuerfrei ist, wenn es 6000 Franken nicht übersteigt, so steigt diese Mindestgrenze für den Verheirateten auf 9000 Franken und für den Verheirateten mit Frau und drei kleinen Kindern auf beispielsweise 15 000 Franken.

Gleichzeitig aber werden die Steuerlasten für solche erhöht, die keine Familie haben. Die Erhöhung beträgt 25 % für den Steuerzahler, der über 30 Jahre, unverheiratet oder geschieden ist, und der sonst niemandem zu versorgen hat. Die Erhöhung beträgt 10 % für einen Steuerpflichtigen über 30 Jahre, der nach zweijähriger Ehe kein Kind hat. Wir haben hierin den ersten Versuch der stärkeren wirtschaftlichen Heranziehung Kinderarmer zum

Lastenausgleich für die Vergünstigungen, die den Kinderreichen gewährt werden.

Weitere steuerliche Begünstigungen entsprechend der Kinderzahl finden wir besonders bei der

Grund- und Schuldsteuer für Industrie und Handel, für landwirtschaftliche Betriebe, für Gehälter und Löhne, Pensionen, Altersrenten und Vergünstigungen nicht handeltreibender Berufe,

der Vermögenssteuer,

der Erbschafts- und Schenkungssteuer,

der Gruppe der Gemeindesteuern.

Diese letztere hat natürlich die weitaus mannigfaltigsten Gelegenheiten und reizte zu besonders großem Formenreichtum an. So gewährt Paris beispielsweise den Kinderreichen eine Ermäßigung bei der Dienstboten- und Lehrersteuer, die Stadt Lyon bei der Gemeindewohnsteuer, bei der Wasserkonzession und vielen anderen mehr. Auch wird in den staatlichen Bädern eine Ermäßigung der Kurtaxe gemäß der Kinderzahl von 30—70 % gewährt; desgleichen in den Museen und staatlichen Schlössern um die Hälfte des Normalsatzes. Über die Vergünstigungen, die bei den Verkehrsinstituten gewährt werden, wird später noch berichtet.

4. Die staatlichen Begünstigungen auf dem Gebiet des Wohnungswesens und der Militärgesetze

Wie in Deutschland, so ist die Wohnungsnot auch in Frankreich vor allem in den wenigen Großstädten eine

außerordentlich drückende. Eine größere Kinderzahl ist bei der Wohnungssuche eine weitere Schwierigkeit, und so müssen sich oft gerade die kinderreichen Familien, die durchschnittlich nicht zu den Wohlhabenden gehören, mit ungesunden kleinen Wohnlöchern begnügen, in denen der Nachwuchs verkümmert und körperlich wie seelisch minderwertig werden muß. Hier hat Frankreich in vorbildlicher Weise einen Zweig der Gesetzgebung entwickelt, der in erster Linie den Kinderreichen billige und gute Wohnungen verschaffen soll.

Neben der Sicherstellung und der Erhaltung des häuslichen Herdes beim Tod des Mannes und neben der Möglichkeit einer zwangsweisen Verlängerung des Mietsvertrages gehören hierher die Gesetzesbestimmungen, die den Kreis des unpfändbaren Eigentums bei kinderreichen Familien erweitern.

Eine weitere Gruppe umfaßt Bestimmungen, die die wirtschaftlichen Lasten der Hausbesitzer erleichtern, die den Kinderreichen Wohnungen unter bestimmten Voraussetzungen abgeben. Sie enthalten im wesentlichen den Erlaß der Hausbesitzgrundsteuer und die Befreiung von der Tür- und Fenstersteuer.

Die dritte und wesentlichste Maßnahme ist die Bereitstellung von Krediten und die Ausgabe sehr erheblicher Darlehen zu niedrigem Zinsfuß an Bodenkreditgesellschaften, die unter bestimmten Bedingungen den Neubau billiger Wohnhäuser für Kinderreiche betreiben. Eine solche Gesellschaft kann beispielsweise bei einem Kapital von 100 000 Franken, von denen nur 25 000 Franken einge-

zahlt zu werden brauchen, ein Darlehen von 575 000 Franken zu 2 % erhalten. Diese im Staatshaushaltsplan bereitgestellten Kredite werden stark in Anspruch genommen und haben bereits zu einer gewissen Gesundung der Wohnungsverhältnisse bei den Kinderreichen geführt.

Die Begünstigungen im Militärgesetz sind hingegen äußerst geringfügig, obwohl die Kinderreichen, wie wir bereits gesehen hatten, den weitaus überwiegenden Teil aller Rekruten stellen. Das neue französische Wehrgesetz vom 1. April 1923, durch welches die achtzehnmonatliche Dienstzeit eingeführt wurde, sieht als Erleichterung der Wehrpflicht einzig vor, daß der älteste Sohn einer Familie von fünf Kindern, oder an seiner Stelle einer der jüngeren Brüder nur 12 Monate zu dienen braucht. Von zwei gleichzeitig gemusterten Brüdern kann bei dem einen der Dienstantritt um 18 Monate verschoben werden. Wird einem Reservisten ein Kind geboren, so rückt derselbe ohne weiteres in eine um zwei Jahre ältere Reservistenklasse. Ist er Vater von vier lebenden Kindern, so kommt er endgültig in die zweite Reserve. Väter von sechs lebenden Kindern treten für dauernd in die letzte Jahresklasse der zweiten Reserve, keine dieser Vergünstigungen aber hat eine Verkürzung der Gesamtdauer der militärischen Verpflichtungen im Gefolge. Die aktive Dienstzeit wird jedoch bei der Festsetzung des Besoldungsdienstalters und der Pension in Anrechnung gebracht. Der Kammer liegt indessen ein Gesetzesvorschlag vor, welcher den Rekruten aus Familien mit wenigstens fünf lebenden Kindern die Militärdienstzeit um sechs Monate verkürzt.

Neben diesen staatlichen sozialpolitischen Maßnahmen zur Bekämpfung des Geburtenrückganges haben wir nun die der Privatwirtschaft zu betrachten, vorzüglich die der Industrie, welche wir zweckmäßig in drei Untergruppen teilen:

1. Die Familienunterstützungen bei den Verkehrsgesellschaften

Die erste Eisenbahnlinie, die ihren Arbeitern Familienunterstützung gewährte, war die Nord- und Orléans-Linie, bei der dieses System bereits 1890 eingeführt wurde. 1892 wurde es von der P. L. M. aufgenommen und 1907 bei allen Staatsbahnen eingeführt. Die großen Verschiedenheiten aber, die immer noch zwischen den jeweiligen Modi bestanden, wurden erst durch den Beschluß vom 10. November 1916 beseitigt, welcher eine einheitliche Regelung schuf. Es wurden dabei als die maßgebenden Gesichtspunkte aufgestellt, daß die Familienbeihilfe auf jene Angestellten und Arbeitergruppen beschränkt werden sollte, die ein bestimmt begrenztes Jahreseinkommen nicht erreichten (1916 zirka 6000 Franken, dann entsprechend der Inflation erhöht), ferner, daß für das dritte und die folgenden Kinder höhere Beihilfen gezahlt werden sollten als für die beiden ersten. Darüber hinaus zahlen eine Reihe Gesellschaften auch Geburtsprämien.

Auf der andern Seite gewähren die verschiedenen Verkehrsgesellschaften an die Kinderreichen nicht unwesentliche Herabminderungen der Beförderungskosten. Eine

Maßnahme, die vielleicht noch mit zu den durch den Staat gewährten Vergünstigungen zu rechnen wäre, die aber hier ihre zweckmäßige Eingliederung erhält. Diese Entwicklung nahm ihren Ausgang von den Staatsbahnen und wurde später von den Privatgesellschaften teils freiwillig, teils durch Druck mittels der Infragestellung der Erneuerung der Pachtverträge oder Konzessionen übernommen.

Durch das Gesetz vom 14. Februar 1920 wurde die Einrichtung der „Familien-Hin- und Rückfahrkarten" geschaffen. Die beiden ersten Personen zahlen hiernach den ganzen Platz für Hin- und Rückfahrt, die dritte Person den Preis einer einfachen Fahrt, jede folgende die halbe einfache Fahrt. Gleichzeitig führt das Gesetz für die Kinderreichen ermäßigte Dauerkarten ein. Die Ermäßigung beträgt:

30	Prozent	für	Glieder	von	Familien	mit	3	Kindern,
40	»	»	»	»	»	»	4	»
50	»	»	»	»	»	»	5	»
60	»	»	»	»	»	»	6	»
70	»	»	»	»	»	»	7	»

Hierbei zählen die Kinder unter drei Jahren, die freie Fahrt genießen, mit. Die Ermäßigung gilt für einfache Karten, gleicher Weise für Hin- und Rückfahrkarten wie für Karten des halben Tarifes bei Kindern unter sieben Jahren.

Als Ausweis dient hierbei eine Erkennungskarte mit Lichtbild und eigenhändiger Unterschrift, die man nach Beibringung einer vom Bürgermeister der Gemeinde zu

bestätigenden Bescheinigung (certificat de vie) erhält. Er muß alljährlich, bzw. bei Veränderungen des Familienbestandes, erneuert werden und dient zugleich auch als Ausweis für die Vergünstigungen auf den Kleinbahnen, den Dampferlinien, den Autoomnibussen. Die schon oben erwähnte Ermäßigung in den staatlichen Warmbädern, wie auch in den Museen und Schlössern, knüpft sich gleichfalls an den Besitz dieser Karte.

2. Familienunterstützungen in industriellen Unternehmungen ohne Ausgleichskassen

Eine ähnliche Familienunterstützung wie sie der Staat zahlt, ist nun auch von den verschiedensten Unternehmern fast aller Bezirke eingeführt worden, wobei jeder Unternehmer die volle Höhe der Zulagen für seine Arbeitnehmerschaft aufzubringen hat. Es ist eine ganz allbekannte Tatsache, daß bedeutende Unternehmer in allen Ländern versucht haben, ihr Personal und ihre Arbeiterschaft durch bestimmte Wohlfahrtsmaßnahmen zu fördern und an sich zu ketten. Was aber gerade in Frankreich auffällt, ist das klare Bewußtsein, das der Unternehmer für den Gedanken einer Förderung der Geburtenzahl hat. Neben der allgemein französischen Anteilnahme an diesen Fragen ist ein typisches Interesse des französischen Unternehmertums festzustellen, welches die Bedeutung der Erhaltung des Nachwuchses für ein gesundes Wirtschaftsleben deutlich erkannt hat und nun folgerichtig durch Gewährung von Familienzulagen praktisch eine äußerst bedeutsame Sozial- und Bevölkerungspolitik treibt. In vielen

Fällen ging dabei der Anstoß von Seiten der Arbeitgeber aus, in anderen wieder von den Gewerkschaften. In der Praxis führten jedoch diese Familienzulagen öfter dazu, daß einzelne Unternehmer junge unverheiratete Arbeiter den Kinderreichen vorzogen und zwar hauptsächlich in den kleinen Betrieben, während dieser Gesichtspunkt bei den größeren Unternehmungen praktisch nicht soweit durchführbar war. Die wesentlichste Gruppe der Großunternehmungen, welche keine besonderen Ausgleichskassen geschaffen haben, ist dabei der Kohlenbergbau.

Die Familienunterstützung wurde zuerst von dem französischen Zentral-Kohlenkomitee, dem Nationalverband der Kohlenarbeiter und der Bergbaulichen Gewerkschaft im Pas de Calais am 31. Dezember 1917 auf 3 Franken je Kind und Monat festgelegt. Andere Distrikte folgten bald mit ähnlichen Maßnahmen, die besonders vom Arbeits- und Munitionsminister begünstigt wurden. Seit 1921 ist die Familienzulage fast überall eingeführt, sie schwankt zwischen 4—10 Franken monatlich. Nach den Mitteilungen des Comité des Houillères de France beläuft sich die Gesamtsumme der im Jahre 1923 durch die Bergwerksgesellschaften gezahlten Familienunterstützungen auf 80 Millionen Franken.

Die Zahl der Einzelunternehmungen jedoch, die die Familienzulage in ihren Betrieben einführte, betrug

bis 1910 . . .	26	1918 . . .	24
1910—1916 . . .	14	1919 . . .	21
1917 . . .	28	1920 . . .	45

3. Familienunterstützungen in industriellen Unternehmungen mit Ausgleichskassen

Um nun den Schwierigkeiten einer ungleichen wirtschaftlichen Belastung zu entgehen, lag es nahe, daß sich gleichartige Unternehmungen des Wirtschaftslebens zusammentaten, um die Lasten der Förderung des Nachwuchses unter sich gemeinsam zu teilen. Es geschah dies durch die Gründung von Ausgleichskassen (Caisses de Compensation, gelegentlich auch Caisses d'Allocations Familiales genannt). Die Initiative ging dabei von dem Direktor Romanet der Régis-Joya-Werke in Grenoble aus, der bereits 1916 die Familienbeihilfe für alle Arbeiter eingeführt hatte. Er zahlte monatlich

8,50 Franken für das erste Kind,
18,— „ „ „ zweite „
31,— „ „ „ dritte „
48,— „ „ „ vierte „

und eine Erhöhung von 12 Franken für jedes weitere Kind.

Dieses System wurde von vielen Metallwerken des Distrikts aufgegriffen. Im Mai 1918 beschloß der Metallverband zu Grenoble (Syndicat des Metallurgistes de Grenoble) die Gründung der ersten Ausgleichskasse, die nun das Muster einer rapide anwachsenden Zahl gleicher Gründungen wurde. Er gewährte monatlich

12,50 Franken an Arbeiter mit unbeschäftigten Frauen,
25,— „ „ „ „ invaliden Frauen
25,— „ „ Frauen mit invaliden Männern.

Alle Beihilfen wurden hierbei aus dem gemeinsamen Fond bezahlt.

Am 25. März 1919 gab der Verband der Metall- und Kohlenindustrie allen angeschlossenen Unternehmungen von diesem System in einem Rundschreiben Kenntnis und forderte zur Nachahmung des Beispieles von Grenoble auf. Im Laufe des Jahres 1919 wurden darauf solche Ausgleichskassen in Saint Didier, Épernay, Rouen und Nantes gegründet, im Jahre 1920 stieg die Zahl von 6 auf 56 und die Gesamthöhe der durch sie zur Verteilung gelangenden Familienzulagen von 5 Millionen auf 65 Millionen Franken.

Das „Comité des Allocations Familiales", welches im Gebäude der Union des Industries métallurgiques et minières unter Anlehnung an diesen Apparat aufgebaut ist, dient als Verbindungsstelle aller Ausgleichskassen. Es verfolgt die verschiedene Arbeitsweise und die Statistik, daneben hat es eine Beratungs- und Propagandaabteilung. Alljährlich wird ein Nationalkongreß veranstaltet, auf dem die einzelnen Ausgleichskassen vertreten sind und jede eine Stimme hat (sofern sie die Geschäftsordnung anerkannt hat.[41]).

Auf dem ersten Nationalkongreß in Paris am 4. Juli 1921 waren 72 Ausgleichskassen vertreten. Der am 22. Mai 1922 abgehaltene zweite Nationalkongreß zeigte überall große Fortschritte, 20 neue Kassen waren beigetreten, 25 weitere waren in der Bildung begriffen. Es waren dabei rund 5500 Unternehmungen mit insgesamt 700 000 Arbeitern erfaßt. Von diesen waren 160 000 Familienväter mit

270 000 Kindern; die Höhe der gezahlten Beihilfen belief sich dabei auf rund 80 Millionen Franken in diesem Jahre. Bei dem Festessen, welches das Comité am 16. November 1922 aus Anlaß der Gründung der hundertsten Ausgleichskasse im Palais d'Orsay gab, konnte der Präsident Eugène Mathou mitteilen, daß bis zu diesem Zeitpunkt bereits 107 Ausgleichskassen jährlich über 90 Millionen an Familienzulagen auszahlten. Auf dem Dritten Nationalkongreß vom 14.—16. Juni 1923 in Nantes waren 120 Ausgleichskassen mit 7600 Betrieben und 800 000 Arbeitern vertreten, die Höhe der gezahlten Zulagen belief sich auf 92 Millionen im Jahr.

Das System der Ausgleichskassen macht immer weitere Fortschritte. Auf dem Vierten Nationalkongreß, der Ende Mai 1924 in Mühlhausen im Elsaß stattfand, konnte Herr Bonvoisin, der Direktor des Komitees, mitteilen, daß 152 Ausgleichskassen mit 9300 Unternehmungen und über einer Million Arbeiter vertreten waren. Die Höhe der gezahlten Beihilfen betrug in diesem Jahre 128 Millionen Franken.

Nach dem Berichte des Herrn Bonvoisin auf dem Fünften Kongreß der Allocations Familiales Juni 1925 in Rouen gab es 176 Kassen mit insgesamt 11 200 Unternehmen, die 1 210 000 Arbeiter umfaßten und über 160 Millionen Franken auszahlten.

Zur Zeit des Sechsten Kongresses, Mai 1926 in Marseille, betrug die Zahl der Ausgleichskassen 195 mit 14 000 angeschlossenen Unternehmungen und 1 300 000 Arbeitern. Es wurden über 200 Millionen Franken ausgezahlt.

Fügen wir diesen Zahlen noch die Unterstützungen hinzu, die von den verschiedenen Unternehmungen sowie den Eisenbahnen und dem Bergbau direkt, ohne Vermittlung einer Ausgleichskasse, an die Arbeiter gezahlt werden, so kommen wir zu einem Gesamtbetrage von etwa 700 Millionen für etwa 2 600 000 Arbeiter, die in das System der Familienzulagen einbezogen sind.

Bezieht man endlich noch die Zahl der Beamten aus der öffentlichen Verwaltung ein, die seit dem 1. Januar 1924 ähnliche Beihilfen erhalten, so müssen wir feststellen, daß das régime des allocations familiales sich heute auf 3 600 000 Berufstätige erstreckt und jährlich 1 152 000 000 Franken auswirft.

Im Juli 1926 war die Zahl der Ausgleichskassen auf 200 gestiegen. Um aber ein deutliches Bild von dem schnellen Anstieg zu geben, den diese Einrichtungen zahlenmäßig genommen haben, folgt noch die Zusammenstellung der Zahl der Ausgleichskassen in den einzelnen Jahren; diese betrugen:

1918 . .	— 2	1923 . .	— 108
1920 . .	— 6	1924 . .	— 129
1921 . .	— 55	1925 . .	— 160
1922 . .	— 75	1926 . .	— 200

Die Wirksamkeit dieser Maßnahmen

Bei der kurzen Dauer der Wirksamkeit seit der Einführung dieser Familienbeihilfen ist es natürlich bisher

nicht möglich gewesen, ein wirkliches Urteil darüber zu gewinnen, ob die hier rein vom Wirtschaftlichen ausgehenden Maßnahmen ihren Zweck erfüllen würden. — Weite Kreise stehen vor allem in Deutschland diesen Maßnahmen skeptisch und feindlich gegenüber. Von ganz besonderem Interesse scheint es daher, wenn jetzt zunächst aus einem engen Bezirk heraus die Wirkungen an Hand statistischer Erhebungen dargestellt werden konnten. Es handelt sich dabei um die Werke von Michelin, dem bekannten Industriellen aus der Automobil- und Pneumatikbranche. Hier werden jetzt den Arbeitern folgende Beihilfen gezahlt:

Für	1	Kind	Fr.	75	monatlich	gleich Fr.	900	im Jahr
„	2	Kinder	„	150	„	„ „	1800	„ „
„	3	„	„	300	„	„ „	3600	„ „
„	jedes folgende von 3 ab Fr. 100 mehr.							

Die Michelin-Werke liegen bekanntlich bei Clermont-Ferrand, einem Gebiet mit sehr kleinen Geburtenzahlen, welches sich seit etwa einem Jahrhundert unaufhörlich entvölkerte. Bei der Volkszählung im Jahre 1846 ergab sich für das Zentralplateau Aveyron, Puy de Dôme, Corrèze, Cantal, Lozère, Loire Haute 2 019 255 Einwohner. 1921 zählte man nur noch 1 674 442 Einwohner. Diese Bevölkerungsverminderung ist nicht nur eine Folge von einer gewissen Auswanderung, sondern in erster Linie ein Ergebnis des ständigen Rückganges der Geburten. Im Mittel der Jahre 1821—45 betrug die Geburtenziffer 296 auf

10 000 Einwohner, sie fiel in den Jahren 1911—13 auf 181. Die entsprechende Zahl für das französische Gesamtgebiet war 1911—13 188. Nach Beendigung des Krieges zeigte sich ein kurzes Emporschnellen der Zahlen, die für ganz Frankreich im Jahre 1920 den Wiederanstieg auf 213 Geburten für 10 000 Einwohner brachte; im Gebiet des Zentralplateaus stieg jedoch die Zahl nur auf 190.

Durch diesem Hintergrunde nun haben wir die Möglichkeit, die Ergebnisse der ausgedehnten Familienfürsorge der Michelin-Werke zu verfolgen. Die Werke selber hatten dabei neben den rein materiellen Hilfen auch eine umfangreiche soziale Fürsorge und eine ausgedehnte Propaganda in der Richtung dieser Fragen eingeleitet. Sie sichern andererseits auch die oben bezeichneten Familienbeihilfen den Kindern eines gestorbenen Arbeiters bis zu 16 Jahren zu.

Für das Jahr 1924 liegen nun die Geburtenzahlen aus Clermont-Ferrand sowie den benachbarten Gemeinden vor, in denen ein wesentlicher Teil der Werksarbeiter und -angestellten wohnen. Die Zahlen sind dabei getrennt erhoben für diejenigen Familien, die in den Michelin-Werken arbeiten, den sogenannten „familles Michelin" und dem Rest der Bevölkerung nach den amtlichen Registern. Es ergibt sich dabei die nachfolgende interessante Übersicht.

Es ist hierbei allerdings zu bemerken, daß es sich zunächst um eine privat-industrielle Statistik handelt, die sich wohl von vornherein die Aufgabe setzte, den Erfolg der Michelin-Sozialpolitik nachzuweisen.

Ortschaft	Geburten auf je 1000 Einw.		Verhältniszahlen	
	bei Michelin-Familien	für die Restbevölkerung	Michelin-familien	Restbevölkerung
Clermont-Ferrand . .	21,20	14,86	100	70
Beaumont	21,50	8,10	100	37,6
Aubière	28,10	7,34	100	48
Riom	30,60	14,70	100	48
Pont du Château . .	32,10	12,94	100	40,3
Lempdes	40,46	12,30	100	30,4
Cournon	52,50	10,40	100	19,8

Die meisten Bedenken, die man vom statistischen Gesichtspunkt aus gegen diese Aufstellung macht, liegen in dem fraglos verschiedenen Altersaufbau der Michelinfamilien und der Restbevölkerung. Wollte man weitergehende Schlüsse aus derartigen Aufstellungen ziehen, so wären Vergleichstabellen notwendig, die eine Auszählung der Geburtenzahlen getrennt für Michelin-Familien und die Restbevölkerung auch schon für die Jahre vor Einführung der Familienbeihilfen enthielten. Fraglich ist auch, ob die hohen Geburtenzahlen für Lempdes und Cournon nicht zufällig bedingt sind durch eine zu kleine Anzahl von Familien. Auf der anderen Seite zeigen aber die mitgeteilten Zahlen eine nicht unwesentliche Erhöhung der Geburten über den französischen Durchschnitt und dürften daher eine besondere Beachtung verdienen.

Bevölkerungspolitische Zahlen aus der Statistik der Ausgleichskassen

Aus den Statistiken der Zentrale können wir aber auch noch eine Reihe außerordentlich interessanter Einblicke in Bezug auf die Entwicklung der französischen Bevölkerungszahlen erhalten.

Eine dieser Erhebungen stellt die Bevölkerungsverhältnisse bei 32 der angeschlossenen Ausgleichskassen dar. Es waren in den betreffenden Unternehmungen 526 000 Arbeiter beschäftigt, darunter 128 000 Familienväter mit insgesamt 213 000 Nachkommen. Es ergibt sich danach das Verhältnis der Familienväter zur Gesamtzahl der Arbeiter wie 24 zu 100. Dieses Verhältnis ist nun aber in den einzelnen Gebieten sehr großen Schwankungen unterworfen. So beträgt die Zahl der Familienväter

60	v. H.	in	Lorient
40	„	„	Straßburg
16	„	„	Rennes
13,6	„	„	Lyon und
5,6	„	„	Thizy.

Das Verhältnis der Kinderzahl zur Zahl der Familienväter betrug im Durchschnitt für die 32 Ausgleichskassen:

1,73 : 1.

Die durchschnittliche Kinderzahl der Arbeiterfamilie betrug dagegen in

Rennes und Straßburg . .	2,6	Lorient	2,0
Thizy	2,5	Armentières	1,4
Amiens	2,3	Limoges und Vienne unter	1,3
Lille	2,2		

Wir können aus diesen kurzen Zahlenangaben bereits deutlich ein Bild von den sehr großen Schwankungen bekommen, die sich auch im Familienaufbau der verschiedenen Gebiete zeigen, und von der geringen Kinderzahl, die hier das Industrieproletariat hat (das diese Bezeichnung von seinem früheren Kinderreichtum ableitete). Bezieht man jedoch die Zahl der Nachkommen auf die Gesamtheit der Arbeiterschaft, ohne Unterschied des Alters oder Geschlechtes, so verhält sich diese zu den letzteren nur wie

0,4 : 1

ein erschütternder Beweis für die bevölkerungspolitische Lage Frankreichs, die sich bisher auch durch die bedeutsamen finanziellen Anstrengungen der Arbeitgeber nicht günstiger beeinflussen ließ.

Charakteristik der französischen Sozialpolitik

Es ist die besondere Eigenart der französischen Psyche, die sich auch darin wiederspiegelt, daß sie in fast jedem neu zu schaffenden Gesetz, gleich welcher Art, eine Reihe Sondervergünstigungen für die kinderreichen Familien vorsieht, während sich der Angelsachse schwer zu solchen, dann aber zu einzelnen einfachen und großzügigen Maßnahmen entschließt unter möglichster Vermeidung jeglichen bürokratischen Apparates. Der französische Gesundheitsminister und die parlamentarische Gruppe zur Verteidigung der kinderreichen Familien sehen in der Vielheit ihrer Wirksamkeit eine der wesentlichsten Propagandamaßnahmen für das Kind und die Erfüllung ihrer Aufgabe.

Sie sind stolz auf den Formenreichtum, den sie auf dem Wege der Gesetzgebung erreichen. Es muß jedoch fraglich erscheinen, ob diese rein materiellen Maßnahmen allein noch eine Wendung in der Bevölkerungsbewegung Frankreichs erreichen können. Sie können m. E. nur dort eine Wirkung erzielen, wo noch die irrationalen und transzendenten Bindungen vorhanden sind, die ihren natürlichen Ausdruck in dem Willen zur Familie und dem Willen zum Kinde finden. Unbedingt erforderlich erscheinen die wirtschaftlichen Maßnahmen da, wo, wie beispielsweise in Deutschland, die Not der kapitalistischen Wirtschaftsform und eines internationalen Ausbeutungsfaktors die Kinderaufzucht fast unmöglich macht. In dem geistig rationalisierten Frankreich hingegen haben alle diese wirtschaftlichen Gesetzesmaßnahmen wohl auch erklärlicherweise bisher keinen Erfolg zeitigen können.

Sechster Teil

Das Anwachsen der Fremdenziffer und die beginnende Umvolkung Frankreichs

„Wenn sich unsere Bevölkerungsziffer erhält oder sogar ein wenig steigt, so haben wir dies nur der Einwanderung zuzuschreiben. Das Ausland füllt unsere Leere aus“ —

so erklärte Rochard, der Generalinspekteur des Gesundheitsamtes der französischen Marine[42]) schon am Ende der siebziger Jahre, und fuhr dann, vielleicht schon die Entwicklung des 20. Jahrhunderts vorausahnend, fort:

„Ein Volk, das sich mit Hilfe des Auslandes ergänzt, verliert bald seinen Charakter, seine Sitten und seine Kraft. Mit der Zeit verliert es dabei auch sein höchstes Gut — die Nationalität.“

Die Zunahme der Fremdenzahl in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Wie steht es nun mit diesem Anwachsen der Fremden? Frankreich erlebte ähnlich wie Deutschland in den 60er

und 70er Jahren eine sehr rasche wirtschaftliche Entwicklung. Handel und Industrie blühten auf, und die Nachfrage nach fleißigen Arbeitskräften stieg beträchtlich. Eine Folgeerscheinung war das Ansteigen der Löhne, das eine allgemeine Hebung des Lebensstandards mit sich brachte, welcher sich für uns heute am deutlichsten in der Zunahme des Fleisch- und Brotverbrauchs darstellt. Dies ebenso wie die Tatsache, daß Frankreich damals noch auf vielen Gebieten der Lehrmeister Europas war, führte auch zu einer stärkeren Anziehung der Fremden.

Die französische Statistik schied 1851 zum ersten Male die Einwohner nach Nationalitäten, und wir erhalten aus ihr folgende Zahlen der in Frankreich gezählten Fremden:

Jahr	naturalisiert	nichtnaturalisierte Ausländer		
		Männer	Frauen	Gesamtzahl
1851 . . .	13 500	—	—	379 000
1861 . . .	15 300	291 600	214 800	506 400
1866 . . .	16 300	373 100	282 000	655 100
1872 . . .	15 300	404 300	336 300	790 300
1876 . . .	34 500	436 400	365 400	801 800
1881 . . .	77 000	556 700	444 400	1 001 100
1886 . . .	103 900	617 600	508 900	1 126 500
1891 . . .	170 700	598 700	531 500	1 130 260

Wir sehen hier zunächst ein fast gleichmäßiges Anwachsen des Fremdenzuwachses in den Jahren von 1861 bis 1886 und zwar jährlich um rund 25 000 = 5 %. Um diesen teilweise sehr wertvollen Zuwachs an Menschenkraft dem bereits damals schon geburtlich schwachen Lande zu erhalten, wurden die Bestimmungen über die Naturalisation

im Jahre 1889 wesentlich erleichtert. Die Wirkung zeigte sich auch augenblicklich in dem gewaltigen Hinaufschnellen der Einbürgerungszahlen. Die schnelle Zunahme löste aber auf der andern Seite vielfache Befürchtungen über die Möglichkeit einer Überfremdung aus und erzeugte eine heftige Reaktion gegen jede weitere Begünstigung der Einwanderung. Am 8. August 1893 wurde ein Gesetz zum „Schutz der nationalen Arbeit" erlassen, welches gewissen Kategorien von Ausländern den Aufenthalt sehr erschwerte und die günstigen Wirkungen des Gesetzes über die erleichterte Naturalisierung zum Verschwinden brachte.

Die berufsständige Gliederung der damaligen Einwanderer

Welcher Natur war nun die berufsständische Gliederung dieser Ausländer? Wir stellen in den folgenden Tabellen die Relativzahlen der Berufe in der Gesamtbevölkerung und bei Ausländern für das Jahr 1891 gegenüber:[43])

Von je 100 Personen der Gesamtbevölkerung bzw. Ausländern fanden ihren Unterhalt:

Berufsstand	Gesamtbevölkerung	Ausländer
	%	%
Landwirtschaft . . .	47,0	22,0
Industrie	26,0	48,0
Transportwesen . . .	2,8	3,2
Handel	11,5	16,5
Freie Berufe	3,0	3,6
Verwaltung und Armee	9,7	6,7

Faßt man hiernach die Gruppen Industrie, Transportwesen, Handel und freie Berufe zusammen, so ergibt sich, daß, während von der Gesamtbevölkerung nur 43 % in diesen Berufsgruppen ihren Unterhalt fanden, der Prozentsatz der Ausländer hierin 71,3 v. H. betrug. Es waren also im wesentlichen Industrie und Handel, die den Fremden anzogen. Ein ganz ähnliches Bild erhalten wir bei einer berufsständischen Untersuchung der im Zeitraum von 1890 bis 1899 naturalisierten Ausländer, deren Zahl 91 800 betrug. Von ihnen waren

Grundeigentümer und Rentiers . .	1 v. H.
Angehörige der freien Berufe . .	5 „
Industrielle, Kaufleute, Angestellte	24 „
In der Industrie Beschäftigte . .	40 „
In der Landwirtschaft Beschäftigte	6 „
Tagelöhner	15 „
Verschiedene Berufe	9 „

Wir sehen also, daß auch bei den Naturalisierten die Berufsgruppe des Handels und der Industrie weit über die Hälfte (64 v. H.) ernährte. Die landwirtschaftliche Fremdeinwanderung spielt dagegen, verbunden mit dem Übergang des Bodens und dem Verluste der Urproduktion an ein fremdes Volkstum — ein Vorgang, den wir hier mit „Umvolkung“ bezeichnen wollen — überhaupt noch keine Rolle.

Die Bedeutung der Fremden durch höhere Geburtenzahlen

Wesentlich größer ist die Wirkung, wenn wir diese Fremdenzahl in Hinsicht auf die Geburtenziffern betrachten.

Schon Rochard hatte dies, wie wir oben sahen, deutlich erkannt. Bei der relativen Stabilität der Geburtenfrequenz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fiel der zahlenmäßige Zuwachs der Fremden stark ins Gewicht. Die ständige Vergrößerung ihrer Zahl aber wurde noch dadurch bedingt, daß ihre Vermehrung eine stärkere als die der Franzosen war. Und wenn dies zunächst, in absoluten Zahlen ausgedrückt, noch nicht so stark ins Gewicht fiel, so erweckte diese Feststellung doch in allen bevölkerungspolitisch interessierten Kreisen Frankreichs eine große Aufmerksamkeit.

Die nachfolgenden Zahlen sind aus dem Census von 1891 berechnet. Danach betrug die Vermehrung annähernd pro Tausend bei

	1851	1876	1891
Franzosen von Geburt	1000	1019	1041
Naturalisierten	1000	2550	1260
der Gesamtzahl der Franzosen	1000	1020	1045
Ausländer	1000	2105	2970
Ausländer und Naturalisierte	1000	2120	3300
der Gesamtbevölkerung . .	1000	1031	1065

Hieraus ergibt sich, daß sich die Zahl der naturalisierten und nicht naturalisierten Ausländer also mehr als dreimal so rasch vermehrte wie die reingebürtigen Franzosen.

Die weitere Entwicklung hat allerdings gezeigt, daß die Fremden, wenn sie französiert wurden und dann durch Einheirat in dem neuen Volkskörper aufgingen, meist sehr rasch ihre starke Geburtlichkeit verloren und kinderarm wurden. Man darf vielleicht diese Entwicklung treffend

mit der Einwirkung der „démoralisation du milieu français" kennzeichnen, wie es einmal ein geistreicher Franzose ausdrückte.

Der Zuwachs an Fremden bis 1911

Auf den Rückgang der Fremdenzahl in den Jahren von 1893 bis etwa 1901, der durch die Einwirkungen des Schutzgesetzes bedingt war, folgt mit Beginn des neuen Jahrhunderts eine erneute Zunahme, die von nun ab unaufhaltsam ist. Im Jahre 1906 betrug der Zuwachs an Fremden nach der amtlichen Zählung 123 282, während der Gesamtbevölkerungszuwachs nur 349 242 Personen betrug. Diese Bevölkerungsvermehrung war also bereits zu einem guten Drittel durch fremde Einwanderung bedingt.

In diesem Jahr betrug die Zahl der Fremden in den einzelnen Départements,[44]) die in der Reihenfolge der stärksten prozentualen Beteiligung geordnet sind:

Alpes Maritimes	99 233	Gironde	10 188
Ardennes	21 205	Hérault	20 255
Bouches du Rhône	137 223	Isère	13 044
Meurthe et Moselle	66 462	Marne	9 769
Nord	180 004	Oise	11 760
Pas de Calais	26 382	Basses Pyrénées	21 862
Seine	204 679	Pyrénées Orientales	13 040
Var	49 305	Rhône	19 988
Aude	11 114	Savoie	10 860
Belfort	10 778	Haute Savoie	10 686
Corse	10 704	Seine et Oise	20 921
Doubs	13 125	Vosges	11 656

Die Départements der stärksten Fremdenziffern 1906

Abbildung 10

Wie uns die Abbildung zeigt, sind alle diese Départements bis auf Seine und Seine et Oise Grenzdépartements oder diesen unmittelbar benachbart. Der starke Zuwachs des fremden Elementes im Département Meurthe et Moselle, der sich von 1886 bis 1911 mehr als verdoppelt hat (1886: 32 884, 1911: 66 462), dürfte auf die große Nachfrage für Handarbeitskräfte zurückzuführen sein, die durch die Ent-

wicklung der Industrie dieses Gebietes (Erzbecken von Briey) bedingt war. Die Départements Marne, Oise, Gironde und Hérault sind dagegen rein landwirtschaftliche Gebiete. — Es ist bei der Betrachtung dieser Zahlen aber noch zu beachten, daß die Daten für diese Fremdenstatistik im Monat März erhoben wurden, während zur Zeit der Ernte diese Zahl durch die Wanderarbeiter bedeutend höher ist.

Die Zählung von 1911 ergab 1 159 835 Fremde. Läßt man das Seinedepartement unberücksichtigt, so sehen wir auch hier deutlich ihre stärkste Ansammlung in den Grenzgebieten. Ihr Verhältnis betrug in

Alpes Maritimes .	29,7	v. H.	der	Bevölkerung
Bouches du Rhône .	16,4	„	„	„
Var	14,0	„	„	„
Meurthe et Moselle	11,5	„	„	„
Nord	9,5	„	„	„

Recht gering waren die Zahlen hingegen in der Bretagne, der Vendée und dem Plateau central. Die stärkste Zunahme zwischen den beiden Zählungen von 1906 und 1911 wies wiederum Meurthe et Moselle auf, sie kennzeichnet die fortschreitende Ausbeutung des Beckens von Briey. Nach der berufsmäßigen Gliederung dieser Fremden waren tätig:

Berufsgruppe	Realzahl	% der Gesamtbevölkerung
Landwirtschaft . .	82 200	0,96
Industrie	402 678	4,74
Handel	87 794	4,27
Freie Berufe . . .	24 965	4,54
Angestellte	65 918	7,09
Öffentliche Dienste .	7 544	1,11

Den Nationalitäten nach geordnet standen die Italiener mit 62 v. H. der Gesamtzahl weit an der Spitze, es folgten dann die Belgier, Spanier und Polen. Wie einem Berichte des Generalgouverneurs von Algier von 1914 zu entnehmen ist, wurden aber auch schon vor dem Kriege Nordafrikaner in Frankreich verwandt und zwar Kabylen, die in den Bergwerken des nördlichen Industriegebietes arbeiteten. Als Grund macht sich dabei immer stärker die zu geringe Geburtenzahl geltend und auch die geringe Lust der Bevölkerung für gewisse Arbeiten (le peu de goût).

Die beginnende Umvolkung

Starker Bevölkerungsrückgang kann dabei, wie wir zu Anfang schon sahen, zur Verödung weiter Landstrecken führen, niemals jedoch zu einer völligen Entvölkerung, wie man es neuerdings mitunter in Schriften dargestellt findet, die sich mit dem Problem des Geburtenrückganges befassen. Es setzt vielmehr automatisch der Vorgang der Umvolkung ein. Erleben Räume eines alten und reichen Kulturgebietes das Dahinschwinden der sie bewohnenden Bevölkerung, so zeigt sich die Folgeerscheinung zunächst auf dem flachen Lande, welches der Stadt gegenüber eine geringere Menschenbindekraft hat. Neben den schon oben dargestellten und am französischen Beispiel besonders deutlichen wirtschaftlichen und seelischen Veränderungen der gesamten Volksstruktur beobachten wir aber gleichzeitig einen anderen Vorgang, den man fast am besten mit dem aus der allgemeinen Biologie bekannten Begriff einer

Endosmose bezeichnen könnte. Die Grenzen dieses verödenden Gebietes werden durchlässig, und langsam dringen in die entstehende Lücke des Raumes fremde Menschen und fremdes Volkstum. Diese werden zunächst noch ohne Schwierigkeiten aufgenommen und gehen scheinbar gänzlich in dem französischen Staate und seiner alten Kultur auf. So sind die von den Schweizer Bergen herabgestiegenen Kolonisten, die bereits die gleiche Zunge sprechen, mühelos und restlos aufgesogen. Einen ähnlichen Vorgang können wir im Norden beobachten, wo die Vlamen unendlich viel Blut an die französischen Wallonen abgegeben haben. Seit 1830 sind Tausende in Belgien und in den vlämischen Gebieten um Dünkirchen französiert worden, wie wir es entlang der ganzen germanischen Westgrenze verfolgen können — in Luxemburg und im Elsaß. Hier war es allerdings in erster Linie die Oberschicht, so daß man mit Recht von einer „Annexion der Intelligenz" sprechen kann. Dies langsame Einsickern fremden Blutes in das französische Staatsgebiet ist aber noch viel bedeutsamer im Süden, Südosten und Osten. Besonders ist es auch der Italiener, der durch die Schweiz, über alle Alpenpässe und unter Benutzung des Seeweges in das wieder zum Kolonisationsboden gewordene älteste Kulturgebiet Europas eindringt. Über den schneebedeckten Gebirgszug, der seit dem Mittelalter die Grenze Frankreichs im Süden bildet, ziehen die alten Bewohner der Pyrenäenhalbinsel nordwärts. Das Gesicht der Wanderungsbewegung hat sich gewandt und auf das Herz Europas gerichtet. Langsam rücken sie in die Täler ein und besiedeln die verfallenden Höfe.

Es ist schwierig, diese Entwicklung, die bedrohliche Formen eigentlich erst in den letzten 20 Jahren angenommen hat, zahlenmäßig darzustellen. Nach den Ergebnissen der französischen Volkszählung gab es:

Zähljahr	Zahl der Départ.	Gesamtbevölkerung	Gesamtzahl der Fremden	Es entfielen auf 10 000 der Bevölkerung Fremde
1851	86	35 783 170	379 289	106
1872	87	36 102 921	740 668	209
1881 . . .	87	37 672 048	1 000 454	266
1891	87	38 342 948	1 101 798	287
1901 . . .	87	38 961 945	1 037 778	267
1911	87	39 609 992	1 132 692	286
1921	87	37 499 769	1 417 357	378
—	90	39 209 518	1 550 459	396

Stellt man für die letzten Angaben das Verhältnis der Fremden in den einzelnen Départements fest, so ergibt sich für die Wichtigsten:

Fremde auf 10 000 der Gesamtbevölkerung

Alpes Maritimes . . .	2 816	Hérault	1 069
Bouches du Rhône . .	1 746	Nord	971
Var	1 625	Seine	530
Moselle	1 503	Savoie	580
Pyrénées Orientales . .	1 583		

Hierbei ist der hohe Prozentsatz von Fremden in den Départements Alpes Maritimes, Bouches-du-Rhône, Var, Savoie und wohl auch in Hérault in erster Linie durch italienische Zuwanderer bedingt, in den Pyrénées Orientales durch Spanier und in Nord durch Belgier.

Eine gewisse Übersicht über die Mannigfaltigkeit der in Frankreich lebenden Fremden gibt uns eine Aufstellung der Pariser Polizeipräfektur. Nach dem Dekret vom 2. April 1917 mußte sich jeder Fremde sofort mit einer Erkennungskarte versehen, von denen in Paris 294 434 ausgegeben wurden. Aus der großen Tabelle[45]) seien hier folgende herausgegriffen:

Belgier	56 506	Griechisch-Orthodoxe	2 379
Italiener	41 350	Schweden	2 219
Schweizer	29 088	Tschechen	2 200
Engländer	27 417	Portugiesen	2 188
Amerikaner	23 630	Norweger	2 185
Russen	23 466	Levante-Juden	2 076
Spanier	14 405	Deutsche*)	1 969
Rumänen	10 752	Brasilianer	1 934
Polen	10 181	Argentinier	1 604
Luxemburger	7 675	Dänen	1 595
Holländer	4 381	Syrier	1 220
Griechen	3 911	Türken	1 061
Serben	3 402	Chinesen	888
Armenier	2 485	Japaner	487

Eine wirkliche Angabe über die tatsächliche Zahl der Blutfremden auf französischem Boden kann die französische Fremdenstatistik aber schon lange nicht mehr geben. Der nächste Abschnitt gibt bei der Darstellung der organisierten Einwanderung fremdvölkischer Arbeitskräfte auch eine große Reihe Angaben über die nach vielen Hunderttausenden betragende Zahl der nach Frankreich gezogenen Fremd-

*) Hier fehlen erklärlicherweise die Deutschen, die vor dem Kriege als Kaufleute, Kellner usw. in sehr beträchtlicher Zahl gerade in Paris tätig waren und es heute auch schon wieder sind.

arbeiter. Überhaupt keine Berücksichtigung finden in der amtlichen Fremdenstatistik des französischen Innenministeriums ferner die gewaltigen Zahlen der Franzosen nichteuropäischer Rasse, der Eingeborenen der französischen Kolonialgebiete, die durch den Staat als Soldaten oder Arbeiter auf europäischen Boden gebracht worden sind und als französische Staatsbürger mit voller Gleichberechtigung gelten. Die Statistik läßt ferner unter anderen auch völlig die Zahlen der russischen Emigranten unter den Tisch fallen, die nach Schätzung von Kennern immerhin allein in Frankreich an 400 000 betragen sollen, und berücksichtigt auch nicht die fremdvölkischen Minderheiten.

Die heutige Zahl der Fremden in Frankreich

Bei dem Versuch, uns von den tatsächlichen Verhältnissen ein Bild zu machen, muß man daher auf Schätzungen zurückgreifen. Es sei darum hier angeführt, daß Eugène Gascoin in einer ausführlichen Arbeit[46]) die amtliche Fremdenzahl, die für 1923 nur mit 1 639 600 angegeben ist, für eine Täuschung erklärt. Er beziffert dieselbe auf mindestens 6 Millionen! Er weist dabei besonders auf die Tatsache hin, daß sich nur wenige Fremden in Frankreich melden und auf die Leichtigkeit, mit der man in einer der mitteleuropäischen jüdischen Paßzentralen einen falschen Paß bekäme. Auch die Tatsache, daß die katholische Kirche in Paris für die massenhaften Zuzügler eine eigene Diözese schaffen mußte, ließe den Umfang der fremdvölkischen Überflutung Frankreichs erkennen.

Das Verhältnis der Fremden zur französischen Gesamtbevölkerung

Abbildung 11

In der schematischen Abbildung wird nun derselbe Vorgang — das Anwachsen des Anteiles der Fremden — auf zwei ganz verschiedene Weisen veranschaulicht. Der durch die horizontal laufende Linie gebildete Block stellt die Entwicklung der französischen Gesamtbevölkerung in Millionen dar, wobei der oben markierte Streifen den Anteil der Fremden innerhalb der französischen Gesamtbevölkerung, bis 1901 gemäß den Angaben der amtlichen fran-

zösischen Statistik, ausweist. Für die Zeit bis heute sind dann Werte, die vorsichtigen privaten Statistiken entnommen wurden, eingesetzt.*) Schon hier zeigt sich deutlich das Schwinden des reinen französischen Volkstums und die beginnende Umvolkung. Noch offensichtlicher wird das bedrohliche Anwachsen der Fremdenziffern durch die quer durch das Bild verlaufende Kurve gezeigt, die das Emporschnellen der Verhältniszahl der Fremden (in Einern) auf das Tausend der Gesamtbevölkerung darstellt und zwar nach den amtlichen Zahlen. 1851 betrug diese 10,6 auf das Tausend der Bevölkerung, 1911 jedoch amtlich schon 39,6. Die gestrichelte Fortführung der Kurve zeigt jedoch den mutmaßlichen wirklichen Verlauf an, der vor allem auch durch die organisierte Einwanderung fremder Volkskräfte bedingt ist.

*) Weitere Zahlen am Schluß des 7. Teiles.

Siebenter Teil

Die organisierte Einwanderung fremdvölkischer Arbeitskräfte

Jede französische Volkszählung zeigt von neuem eine verstärkte Entvölkerung des flachen Landes. Sinkender Bodenwert und immer mangelhaftere Bodenausbeute sind die natürlichen Folgen. Wie wir nun verfolgen konnten, hatte dies das Zuströmen fremder Arbeitskräfte zur Folge, und zwar sowohl in den Industriegebieten als auch für landwirtschaftliche Arbeiten. Diese letzteren kamen nun zumeist aus der früheren Nordostprovinz der österreichisch-ungarischen Monarchie — Galizien, die heute dem polnischen Staate einverleibt ist. Einige Hunderttausend dieser aus Polen und Ruthenen gemischten Bevölkerung durchzogen alljährlich Europa, um besonders in Deutschland landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten. Diese Wander- und Erntearbeiter kamen dann auch bis Frankreich, und hier begann man im Jahre 1906 zum erstenmal ihre Einwanderung zu organisieren. In den Départements Marne und Haute Marne wurden 1907 die ersten Versuche gemacht, landwirtschaftliche Wanderarbeiter aus Galizien anzusiedeln.

Der nächste Schritt war die Veranstaltung einer Réunion régionale durch die „Société centrale d'Agriculture de Meurthe et Moselle" am 2. März 1908. An derselben nahmen neben den Vertretern der großen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften und Vereinigungen der Landwirte auch Delegierte aus Galizien teil, und es wurden die Bedingungen festgelegt, unter denen eine weitere planmäßige Einwanderung vor sich gehen sollte. In Nancy war am 15. Februar 1908 bereits ein Zentralbüro eröffnet worden, welches die örtliche Stellenvermittlung übernahm und auch die Nachfragen aus anderen Départements des Nordostens befriedigte. Schon im Laufe des Frühlings konnten durch seine Tätigkeit die ersten tausend Polen angesiedelt werden. Es arbeitete bis zum 1. Juni 1909 und wurde dann von der „Société polonaise d'émigration" übernommen, die 1908 in Krakau gegründet worden war und im wesentlichen aus den Vertretern der polnischen Parteien dieses Landes bestand.

Im Herbst 1910 wurde dann in Paris ein „Syndicat français de la Main d'Oeuvre agricole" geschaffen, welches unter der Leitung der „Société nationale d'agriculture de France" arbeitete und ferner das „Syndicat mutuel français des Agriculteurs et Industriels agricoles". Die Hauptaufgabe beider Syndikate war in der Folgezeit die Heranziehung polnischer Landarbeiter und deren Ansiedlung. Es waren daran, wenn auch in sehr ungleichem Maße, die nachfolgenden auf der Kartenskizze schwarz eingezeichneten

Départements beteiligt: Ain, Aisne, Allier, Ardennes, Aube, Belfort, Cher, Côte d'Or, Creuse, Doubs, Eure, Eure et Loire, Gers, Indre et Loire, Isère, Jura, Loiret, Marne, Haute Marne, Meurthe et Moselle, Meuse, Nièvre, Oise, Orne, Haute Saône, Seine, Seine Inférieure, Seine et Marne, Seine et Oise, Somme, Vosges, Yonne.

Das Verbreiterungsgebiet der seit 1906 herangezogenen polnischen Industrie- und Landarbeiter

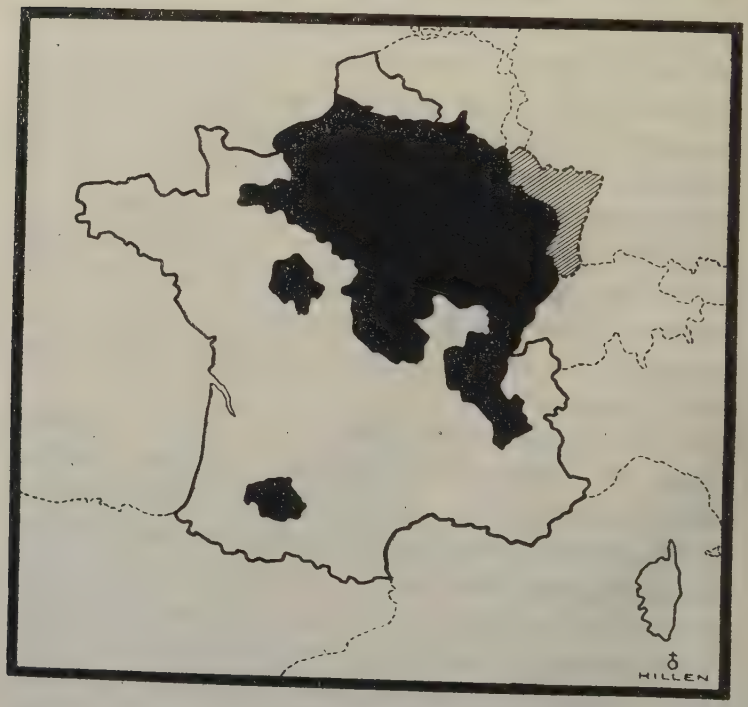


Abbildung 12.

Die Vermittlung wurde durch örtliche Arbeitsstellen — Offices de travail — geleistet, von denen die in Nancy, Paris und Dijon befindlichen am stärksten in Anspruch genommen wurden. Es ist naturgemäß sehr schwer, über die Höhe der Einwanderung genaue Zahlen anzugeben, sie betrug jedoch zwischen 1908 und 1910 etwa 10 000, darunter 1200 Frauen und 250 Familien. Nach einer Schätzung Raflins[47]) befanden sich von diesen 1911 wenigstens noch 5000 in Frankreich als Landarbeiter. Er befürwortet diese Bewegung aufs wärmste und sagt dabei:

„les ouvriers galiciens, appartenant à une nation qui est traditionnellement sympathique à la France, pourraient mieux que d'autres y être cordialement accueillis."*)

Die fremdvölkische Einwanderung im nördlichen Industriegebiet

Aber auch die nördlichen Industriegebiete zeigten eine starke Aufnahmefähigkeit für fremde Arbeitskräfte. — Die Zuwanderung der Fremden wurde nun besonders durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes gefördert, so daß eine große Zahl vorzüglich belgischer Arbeiter ihre Werkstätten jenseits der Grenze jeden Tag mit der Bahn erreichen konnten und dabei oft 45 km und mehr zurücklegen mußten. Eine amtliche Zählung gab ihre Zahl 1906 schon auf 28 000 an, von denen etwa 25 000 in Belgien wohnten

*) Die galizischen Arbeiter gehören einem Volk an, das mit Frankreich immerdar in Sympathie verbunden ist; ihnen kommt es mehr wie allen andern zu, herzlich aufgenommen zu werden.

und in der Textil- und Metallindustrie der Départements Nord und Ardennes arbeiteten, während etwa 3800 in den Eisenwerken von Meurthe et Moselle beschäftigte in Luxemburg und Elsaß-Lothringen zu Hause waren.

Daneben aber machte sich als das stärkste zuwandernde Element der Italiener bemerkbar. Während zu Beginn des Jahrhunderts fast noch der gesamte Bevölkerungsüberschuß der Appeninhalbinsel nach Amerika auswanderte, so richtete sich die italienische Wanderungsbewegung der letzten Jahrzehnte mehr und mehr nach Frankreich. Italiener verrichten hier hauptsächlich die schweren Arbeiten des Kanal- und Streckenbaues und fanden ihre Hauptbeschäftigung in den zahlreichen Eisengruben des nordfranzösischen Industriegebietes.

Am 1. Juli 1911 waren 49 235 Fremde im Gebiet des Erzbeckens von Briey beschäftigt, darunter:

26 820 Italiener
9 302 Belgier
8 699 Deutsche und „annektierte“*) Lothringer
3 019 Luxemburger
696 Österreicher
230 Polen.

1912 war diese Zahl bereits auf 58 870 Fremde gestiegen, und der Anteil der Italiener betrug davon 35 452. Die Gesamtzahl der in diesem Jahr in den Norddépartements arbeitenden Belgier, Italiener, Deutschen und Luxemburger betrug bereits über 200 000, während die Zahl der Frem-

*) Wie die französische Statistik festzustellen beliebt.

den in ganz Frankreich nach der amtlichen Statistik 1,2 Millionen überstieg.

Gegenbewegung zum Schutz der nationalen Arbeit

Dieses starke Anschwellen der Fremdenziffer gab natürlich vielen Kreisen Anlaß zu einer ernsten Kritik gegenüber der Regierung, die diese Einwanderung noch begünstigte. Am 19. Januar 1909 brachte Defontaine einen Gesetzentwurf ein: „ayant pour but de completer la loi du 8. août 1893 sur la protection du travail national.“*) In diesem Gesetzentwurf war nun vorgeschlagen, daß jeder nicht im Lande wohnhafte Arbeiter zur Abgabe einer allwöchentlichen Meldeerklärung gezwungen werden sollte, bei welcher Gelegenheit er des weiteren 2,30 Franken an die Staatskasse abliefern sollte. Autide Bayer schlug statt dessen einen einprozentigen Lohnabzug vor. Alle diese Maßnahmen richteten sich in der Hauptsache gegen die Belgier, wurden aber auf Grund internationaler Abmachungen wieder zurückgezogen.

Die Fremdarbeiter eine wirtschaftliche Lebensnotwendigkeit

In der Sitzung der Kammer vom 30. Januar 1912 brachten nun die beiden Abgeordneten Constant Verlot und André Hounorat einen neuen „Gesetzentwurf zum Schutz

*) der zum Ziel die Vervollständigung des Gesetzes vom 8. August 1893 über den Schutz der nationalen Arbeit hatte und den Aufenthalt der Fremden in Frankreich regeln sollte.

der nationalen Arbeit" ein. Sie wollten die Höchstzahl der fremdvölkischen Arbeitskräfte in den verschiedenen Arten der Betriebe auf höchstens zehn Prozent beschränken. Aber auch dieser Antrag wurde, vor allem auf Einspruch der Industrie- und Landwirtschaftsverbände, zu Fall gebracht. Es mußte hervorgehoben werden, daß einige Industriezweige, wie beispielsweise die Metallindustrie, schon über 18 Prozent Fremdarbeiter beschäftigten, und daß diese fremden Hilfskräfte in den verschiedenen Industriezentren bereits unersetzlich waren. Ebenso war die Lage in den landwirtschaftlichen Gebieten der Alpen und vor allem des Südens, wo eine Beschränkung der italienischen und spanischen Landarbeiter zu einer untragbaren Verschlechterung der gesamten ökonomischen Verhältnisse geführt hätte. Es kam ja dabei vor allem darauf an, die nationale Wirtschaft als solche intakt zu halten, wenn man sich auch immer wieder mit der „question de la main d'oeuvre étrangère" beschäftigte. Bekannter wurden davon die Auseinandersetzungen auf dem Congrès national des travailleurs du bâtiment, der am 15. April 1914 in Paris stattfand.[48]) Wie schon auf dem internationalen Sozialistenkongreß zu Stuttgart im August 1909 stellte man auch hier zwei Gruppen von Fremdarbeitern auf. Die eine umfaßte jene, die als gleiche Zivilisationsglieder mit der nationalen Arbeiterschaft unter den gleichen Lohnbedingungen arbeiteten und gebilligt wurden. — In der andern Gruppe aber, die sich zu billigerer Arbeit anbot und damit den Lohn der Arbeit drückte, sah man eine aufs schärfste zu bekämpfende unlautere Konkurrenz. Und nur auf diese Gruppe bezogen sich die

späteren Einwanderungsbeschränkungen der französischen Regierung.

Interessant ist bei einem Verfolg dieser Fragen vor allem die Tatsache, daß die französische Industrie ebenso wie die Landwirtschaft bereits unbedingt auf die Unterstützung fremder Arbeitskräfte angewiesen und schon damals nicht mehr imstande war, die für den Wirtschaftsorganismus lebensnotwendigen Arbeitskräfte im eigenen Lande aufzubringen. Man kann sich nun auch ein deutliches Bild von der Verschärfung der Lage machen, die 1914 mit Beginn des Krieges eintrat.

Der Ausbruch des Krieges und erste Maßnahmen

Die Verwirrung, die die Kriegserklärung mit sich brachte, veranlaßte die schleunige Abreise vieler fremder Arbeiter, während gleichzeitig die Mehrzahl der französischen Männer mobilisiert und zum Heeresdienst eingezogen wurde. Bei der längeren Dauer des Krieges mußten also neue Arbeitskräfte beschafft werden.

Man richtete zunächst einen öffentlichen Appell an alle Männer, die über die Jahre ihrer Dienstpflicht hinaus waren, und an die gesamte Frauenwelt zur Übernahme der lebensnotwendigen männlichen Arbeiten. In besonderem Maße zog man hierzu auch die Flüchtlinge aus den vom deutschen Heere besetzten Gebieten heran. Eine wesentliche Ergänzung waren späterhin noch die Kriegsgefangenen, die vor allem in der Landwirtschaft verwendet wurden.

Die Organisation zur Heranziehung fremdvölkischer landwirtschaftlicher Arbeiter

Das Bedeutsamste aber war die Neuorganisierung der Werbung von Fremdarbeitern. Die 1912 geschaffene „Société nationale de protection de la main-d'oeuvre agricole" übernahm im März 1915 unter Leitung des Landwirtschaftsministers Fernand David und unter Mitwirkung der Vertreter der großen Landwirtschaftsverbände (Sociétés agricoles) die Reorganisation der Einwanderung fremdvölkischer landwirtschaftlicher Arbeiter. Sie arbeitete nunmehr als „Office national de la main-d'oeuvre agricole" und schuf besondere Einwanderungsbüros in Haudaye, Courbière, Cette und Marseille.

Die Bemühungen dieser Stellen richteten sich zunächst auf die Heranziehung von Arbeitern aus den neutralen europäischen Staaten, so besonders auf Spanien und Portugal und zwar nicht ohne Erfolg. Der „Figaro" vom 16. September 1916 berichtete so unter anderem das Eintreffen von 10 000 portugiesischen Arbeitern.

Die Aushebung kolonialer Arbeitskräfte

Des weiteren zog man aber auch in hohem Maße koloniale und exotische Hilfskräfte heran. Die Chinesen und Anamiten fanden dabei hauptsächlich in den Bergwerken Verwendung, während die Nordafrikaner, wie die Kabylen und Marokkaner, zumeist in der Landwirtschaft beschäftigt wurden. Wie eifrig sich die Regierung für diese Einwanderung einsetzte, kann man aus dem Bericht zum Kredit-

gesetz für die letzten drei Monate des Jahres 1916 entnehmen, bei dessen Besprechung der Kriegsminister erklärte: Il convient de noter, enfin, l'effort important qui a été fait pour le récrutement de travailleurs coloniaux et exotiques: la dotation de ce nouveau service atteint 63 524 230 francs."

Entsprechend dem deutschen Hilfspflichtdienstgesetz schuf sich Frankreich 1916 eine überaus ergiebige Quelle neuer Arbeitskraft. Auf Grund des Gesetzes vom 3. Juli 1877 über militärische Requisitionen und des Dekrets vom 8. August 1885, welches seine Anwendung auf Algier ermöglichte, wurde das am 14. September 1916 geschaffene Gesetz über „Recrutement de travailleurs indigènes en Algerie", welches von Poincaré als Präsidenten, Malvy als Innen-, Roques als Kriegs- und Metin als Arbeitsminister gezeichnet war, veröffentlicht.[49]) Es bestimmte in

Artikel 1 die Aufstellung von Arbeitsformationen, die in Algier auszuheben waren, zur ausschließlichen Verwendung in der Landwirtschaft oder jenen industriellen oder Handelsbetrieben, die für die nationale Verteidigung arbeiteten. Es wurde zugesichert, daß sie in keinem Falle zu kriegerischen Operationen verwendet werden sollten.

Der Artikel 2 verfügte, daß die Stellung dieser Eingeborenen zunächst durch freiwillige Meldung erfolgen sollte; ihre Zahl konnte jedoch weiterhin durch Aushebungen ergänzt werden und zwar aus den Klassen vor 1917, die über 45 Jahre alt waren.

Nach Artikel 3 erhielten diese Arbeiter: a) eine Einschiffungsprämie, b) Tageslohn. Sie waren ferner zu kleiden

und zu beköstigen. Eingeborenen mit besonderen Berufsfähigkeiten wurde ein erhöhter Lohn zugesichert.

Der Artikel 4 ermächtigte den Minister des Innern, den Kriegsminister und den Minister für Arbeit und Sozialwohlfahrt, die für die Durchführung dieses Dekretes erforderlichen Maßregeln im „Journal Officiel" und im „Bulletin officiel" des Generalgouvernements Algier zu veröffentlichen.

Am gleichen Tage wurden die interministeriellen Instruktionen mit den Ausführungsbestimmungen veröffentlicht. Ihnen zufolge wurden zunächst vier Arbeiterkontingente im Laufe des Oktober und November 1916 aufgestellt. Das erste bestand aus 2500, die folgenden drei aus je 5000 Mann. Sie waren in Gruppen zu je 200 Arbeitern eingeteilt, die von einem Offizier, zwei Unteroffizieren und zwei Korporalen, die alle der arabischen Sprache mächtig sein mußten, befehligt wurden. Zu Artikel 2 wurde festgelegt, daß dem Gouverneur vorbehalten war, die eingegangenen Kontrakte erst bei Beendigung der Feindseligkeiten zu vernichten. Die Höhe der Prämie wurde auf 120 Franken festgesetzt, wovon 40 Franken bei der Kontraktschließung, weitere 40 Franken nach sechs Monaten und die restlichen 40 Franken nach Ablauf des Kontraktes zahlbar waren. Im Falle der Kontraktverlängerung erhielt der Betreffende 70 Franken, davon 35 Franken bei der Erneuerung der Unterschrift, die restlichen 35 Franken bei ihrem Ablauf; ferner wurde ihnen der landesübliche Normallohn zugesichert. An Strafbestimmungen wurde die Lohnentziehung bis zu 15 Tagen vorgesehen, die Isolierung und letztlich der endgültige Ausschluß mit Einbehalt der Prämien.

Für die anderen Kolonien wurden ähnliche Aushebungen verfügt. Nach den amtlichen Mitteilungen befanden sich in diesem, dem Kriegsministerium unterstehenden Arbeitsdienst am Tage des Waffenstillstandes 140 409 Mann, und zwar 59 588 Nordafrikaner (34 536 Algerier, 12 691 Marokkaner, 12 357 Tunesier), 42 757 Indochinesen, 3 469 Malgachen und 34 595 Chinesen.

Die Fremdarbeiter in der Rüstungsindustrie

Um nun die zahlreichen Kriegsbedarfsbetriebe mit den nötigen Arbeitskräften zu versehen, hatte 1916 auch das Rüstungsministerium eine besondere Stelle zur Heranziehung fremder Arbeitskräfte eingesetzt. Die Gesamtzahl der durch ihren „Service de la main-d'oeuvre étrangère" vermittelten Einwanderer betrug am 1. Juli 1916 bis zum 1. Januar 1919 81 897; darunter befanden sich 22 849 Portugiesen, 15 212 Spanier, 24 274 Griechen, 5 486 Italiener, 1 306 Polen und 12 770 Verschiedene, in erster Linie Afrikaner, dann Elsaß-Lothringer. Diese Zahl umfaßt jedoch nur die freiwillig nach Frankreich gekommenen und ausschließlich in der Rüstungsindustrie beschäftigt gewesenen Fremden. Die Zahlen für den „Service de la main-d'oeuvre agricole", der dem Landwirtschaftsministerium unterstand, werden später gebracht.

Nebenerscheinungen der fremdvölkischen Überflutung

Diese drei verschiedenen Organisationen wurden 1917 vom Arbeitsminister zum Zweck des Überblicks über die

örtliche Verteilung zentralisiert, blieben aber sonst bis zum Kriegsende in ihrem inneren Aufbau völlig selbständig.[50])

In bunter Mannigfaltigkeit trafen sich hier die verschiedensten Rassen und Völker Europas, Afrikas und der asiatischen Welt: Spanier, Griechen, Portugiesen, Polen, Italiener, Belgier, Kabylen, Chinesen, Marokkaner, Thunesier, Algerier, Anamiten, um nur einmal die Haupttypen der farbigen Palette zu nennen. Sie sollten die Arbeiten im Innern des Landes leisten, während an der Front die Blüte der nationalen Volkskraft dahinsiechte. Diese verwirrende Mischbevölkeruug im Hinterland erschwerte der Verwaltung ein reibungsloses Arbeiten recht erheblich. Oft berichteten der „Temps" und andere Blätter von den Schwierigkeiten, die sich bei der Heranziehung fremder Arbeitskräfte ergaben, seien es die Unterschlagungen der Reisekosten und Prämien oder Eigenwilligkeiten in der Ortswahl. Auch vermehrten diese Fremdlinge oft das Straßenvolk. So konnte man z. B. viele den Bergwerken entwichene Chinesen antreffen, die auf den Straßen und Plätzen herumlungerten und auf den Treppen der Cafés kleine bunte Papierfetzen mit ihrem Namen verkauften. Ja, man fand sie nicht nur in Paris, sie wanderten bis in die Provinzstädte und stellten so ein sehr unerwünschtes Element dar, das als Parasit lebte und seinem Ernährer keinen Nutzen mehr brachte. Sie bereicherten zweifellos das Bild der Hauptstadt in ganz besonderer Weise, nachdem man schon gezwungen gewesen war, auch für viele öffentliche Arbeiten farbige Kolonialkräfte nach Paris zu ziehen.

Man versuchte, diesen Übelständen durch ein Dekret zu begegnen, das im Frühjahr 1917 veröffentlicht wurde[51]), und welches die Werbung wie auch die Überwachung der fremden und kolonialen Handarbeiter regelte.

Ausgearbeitet war dieses Dekret von einer interministeriellen Kommission aller Départements der „Main-d'Oeuvre", des Innenministeriums sowohl wie des Kriegs-, Rüstungs- (de l'armement et des fabrications de guerre), Landwirtschafts-, Arbeits-, Volkswohlfahrts- (prévoyance sociale), Kolonial- und Finanzministeriums.

Es wurde darin in Artikel 1 für jeden Fremd- und Kolonialarbeiter in Frankreich angeordnet, daß er eine Erkennungskarte mit Lichtbild ständig zu führen habe, die für die Industrie von grüner Farbe, für die Landwirtschaft chamois sein sollte. Der Artikel 2 ordnete für die Kontrollen bei den Grenzposten an, daß alle Einwanderer, die keinen festen Kontrakt in den Händen hätten, zunächst an bestimmte Sammeldepots geleitet werden sollten. Es wurde dann ferner ein genaues Meldesystem bei jedem Stellungswechsel an die Zentrale in Verbindung mit den Ortsvorstehern und der Polizei organisiert. Artikel 11 sieht besondere Ausweisvermerke für Urlaubs- und Reisezwecke vor. Artikel 15 regelt die Ausstellung eines Duplikates bei Verlust des Ausweises bei gleichzeitiger Meldung zur öffentlichen Bekanntgabe an die Zentrale. Während endlich im Artikel 17 besondere Vorschriften über die „zone des armées", das Kriegsgebiet getroffen waren.

Mit der Beendigung des Krieges trat das Problem der Fremdarbeiter in ein neues Stadium. Es ist einleuchtend, daß einige der Länder, die vor dem Kriege die Auswanderung bei sich unterstützten, nach dem unterzeichneten Frieden zunächst alle Arbeitskräfte für sich selber benötigten; so vor allem Belgien, das zum Wiederaufbau der Kriegsgebiete alle überschüssigen Volkskräfte brauchte, und die neugeschaffenen mitteleuropäischen slawischen Kleinstaaten. Auch schien Spanien, das in den Jahren von 1915 bis 1917 seine Auswanderung stark vermehrt hatte, wieder eine größere Zahl von Landarbeitern in sich aufnehmen zu können. Des weiteren mußten die 240 000 arbeitenden deutschen Kriegsgefangenen, deren Kräfte in der brutalsten Weise ausgebeutet wurden, mit der Ratifizierung des Versailler Vertrages im Juni 1919 freigegeben werden.

Auf der andern Seite war jedoch die bevölkerungspolitische Lage Frankreichs noch schwieriger geworden. Die schon vor dem Kriege menschenarmen Gebiete waren durch die Kriegshandlungen und die außerordentlich schweren Verluste weiter dezimiert. Der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete erforderte eine ganz besondere Kraftanstrengung, und endlich hielt die tief in deutsches Land einrückende französische Armee eine große Menschenzahl im Kriegsdienst gebunden. Da mit Kriegsende weiterhin die meisten Arbeitskontrakte abliefen, war man zu einer grundlegenden Neuordnung des Fremdarbeiterwesens gezwungen.

Von den verschiedensten rassenhygienisch interessierten Seiten war zum Ausdruck gebracht worden, daß man möglichst vermeiden müsse, asiatische und afrikanische Exoten in so hohem Maße hereinzuziehen, wie es die Kriegszeit mit sich gebracht hatte. So erklärte vor allem Auguste Isaak, der bekannte Abgeordnete und frühere Handelsminister,[52]) daß sich die fremden Sitten und Gebräuche nicht dazu eigneten, in die französische Bevölkerung aufgenommen zu werden, und er fügte hinzu: „n'avons-nous pas d'ailleurs besoin de reprendre energiquement l'exploitation rationelle de nos colonies, et ces Français d'occasion, grossis par le service aux armées ou par les travaux civiles, ne seront-ils pas la meilleure catégorie de collaborateurs coloniaux à employer au pays d'origine?"

Die Neuorganisation des Einwanderungsdienstes

Wie aber dem auch war, fest stand, daß man für den Wiederaufbau des Landes und der Industrie Hunderttausende von Fremdarbeitern bedurfte. (Quoi qu'il en soit, c'est par centaines de mille que des ouvriers étrangers seront requis pour les régions libérées et pour nos industries de bâtiment ou des constructions de matérial.)[53]) Sie mußten beschafft werden, und so entschloß sich der Arbeitsminister zu einem Appell an die europäische Arbeiterschaft, die man der kolonialen und exotischen aus allgemein sozialen und ethnologischen Gründen vorzog. Frankreich wandte sich dabei zunächst an die Völker, die auf seiner Seite gekämpft oder wenigstens eine wohlwollende Neutralität bewahrt

hatten. Erst an letzter Stelle wollte man auf Angehörige feindlicher Länder zurückgreifen. Es soll aber auch nicht verkannt werden, daß dabei auch der Gesichtspunkt der Möglichkeit einer leichten Französierung eine entscheidende Rolle spielte. Ein amtlicher Bericht stellte folgende Reihenfolge für die Heranziehung fremder Arbeitskräfte auf:

1. Italiener
2. Polen
3. Tschechoslowaken
4. Portugiesen
5. Spanier
6. Griechen
7. Russen
8. Deutsche, Deutsch-Österreicher, Bulgaren.

Die Zentralstelle für diese neue Einwanderung wurde der „Service de la main-d'oeuvre étrangère". Er verfügt über eine Reihe selbständiger Arbeitsstellen, so in Hendaye, Marignac, Saint-Beat, Perpignam, Marseille, Menton, Modane, Toul, Feigniers, Baisieux, Lyon, Nantes und ferner über Grenzstellen in Cerbères, Bourg-Madume, Parthus, Toulouse und Bordeaux, welche die Arbeit sofort aufnahmen.

Bis zum Juni 1919 gelang es ihnen, 41 090 Arbeiter neu heranzuziehen und zwar

11 998 Spanier	4 195 Griechen
11 946 Italiener	1 929 Algerier
8 291 Portugiesen	971 Polen.

Nicht eingerechnet sind dabei die verschiedenen mitgebrachten Familienmitglieder, die diese Zahl etwa verdoppeln würden. Von dieser Gesamtzahl wurden in einzelnen Berufsgruppen untergebracht:

Berufsgruppe		Davon Spezialisten
Baugewerbe	16315	8122
Bergbau	6811	3880
Industrie	17414	4579
Handel und Landwirtschaft .	560	

in letztem also nur ein verschwindend geringer Teil.

Die bevölkerungspolitische Lage Italiens

Das einzige Land, welches zu dieser Zeit für eine größere Bevölkerungsabgabe in Betracht kam, war Italien. Ein überwiegendes Agrarland, weist es eine überaus dichte kleinbäuerliche Besiedlung auf, die einen sehr erheblichen Geburtenüberschuß liefert. Da die industrielle Entwicklung und die Verstädterung dort nur langsam fortschreitet, ist ein erheblicher Bevölkerungsteil zur Abwanderung gezwungen. Man muß dabei zwei Gruppen unterscheiden: 1. die dauernden Auswanderer, die sich in fremden Ländern ansiedeln, und 2. die Wanderarbeiter, die entweder nach der Ernte oder nachdem sie sich eine genügende Geldsumme gespart haben, wieder in die Heimat zurückkehren. Um nun eine Vorstellung von dem Menschenüberschuß zu gewinnen, müssen wir beide Gruppen zusammenfassen. Es ist dabei jedoch zu beachten, daß immer ein gewisser Bruchteil später wieder zurückkehrt. So betrug die gesamte italienische Auswanderung vor dem Kriege:

Jahr	Gesamtzahl	pro Mille der Bevölkerung
1905	726331	21
1906	787977	23
1907	704675	20
1908	486674	14
1909	625437	18
1910	651475	19
1911	533844	15
1912	711446	20

In Europa ist Italien zweifellos das Land der stärksten dauernden und zeitweiligen Auswanderung. Auch 1913 überstieg die Auswandererzahl 700 000 und betrug im ersten Halbjahr 1914 374 429, im zweiten 105 828. Während nun die Wanderungsbewegung noch zu Anfang des Jahrhunderts rein nach Amerika (Brasilien, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Argentinien, Uruguay) gerichtet war, ist darin eine gewisse Änderung eingetreten. Schon vor dem Kriege begann eine langsame Durchsetzung der angrenzenden Länder, vor allem der Schweiz[54]) und Frankreichs.[55]) Seitdem aber Nordamerika so gut wie ganz für die Einwanderung verschlossen ist, muß dieser Überbedarf an Menschen anderweitig untergebracht werden, und diese Frage beschäftigte die verschiedenen amtlichen Stellen Italiens auf das ernsteste. Auf der andern Seite war man jedoch der Ansicht, daß diese Arbeitskräfte, die dringend von einem andern Staat gewünscht wurden, nur gegen gewisse Sicherungen und wirtschaftliche Vorteile abgegeben werden dürften, und daß diese Auswanderer überdies in Frankreich besondere Garantien zu beanspruchen hätten.

Dieses waren besonders die Forderung der Comissione della emigratione, die bei ihrem Zusammentritt schon 1917 eine Erhöhung der Löhne für Qualitätsarbeiter und die vollständige soziale Gleichstellung der italienischen Arbeiter für erforderlich hielt. In der Veröffentlichung (August 1918) ihrer im Jahre 1917 gefaßten Beschlüsse forderte sie:

1. Vergünstigungsmaßnahmen in handelspolitischer Hinsicht für notwendige öffentliche Arbeiten der inneren Kolonisation und industriellen Organisation einerseits, zum andern eine Verbesserung der politischen und sozialen Zustände Italiens.

2. Günstigere Arbeitsverträge und ergänzende Zeitbestimmungen, die Gewährung des Koalitionsrechtes an die Gruppen der Auswandernden und die Bereitstellung von öffentlichen Mitteln zur Ermöglichung der Heimkehr für solche Arbeiter, denen man die zugesicherten Arbeits- und Lebensbedingungen nicht gewährt.

3. Endlich die direkte Beteiligung von Mitgliedern der Auswandererorganisationen in den Zeitkontrollinstanzen.

Die „Association italo-française d'expansion économique" stellte dann ferner folgende Leitsätze auf:

„L'Assemblée, considérant que par suite des grands besoins créés par la nécessité de la réconstitution, la question de la main-d'oeuvre deviendra particulièrement importante; qu'en raison des affinités et du voisinage, la main-d'oeuvre italienne trouvera un de ses plus grands débouchés en France, émet le voeu:

„Que les Gouvernements français et italiens se préoccupent sans délai de compléter les accords internationaux, en vue de l'emploi de la main-d'oeuvre italienne en France et lui assurent l'égalité de protection et d'assistance avec la main-d'oeuvre nationale."

Es wurde also nicht nur der gleiche Lohn bei gleichen Arbeitsbedingungen gefordert, sondern auch völlige Gleichberechtigung in der Gewährung der oben dargestellten Sozialunterstützungen (besonders der Familienunterstützungen). Bei der Übervölkerungskalamität eine außerordentlich weitgehende Forderung Italiens!

Nachdem dieser Art das Thema einmal angeschnitten war, brachte auch Polen ähnliche Wünsche nachdrücklichst zur Sprache, und es kennzeichnet die verzweifelte Lage Frankreichs zur Genüge, daß es alle diese Forderungen uneingeschränkt anerkennen mußte.

Die französisch-italienische und französisch-polnische Konvention

Am 3. September 1919 kam es zu zwei Konventionen, die zwischen Frankreich einerseits, Italien und Polen andererseits geschlossen wurden, und die den Einwanderern aus diesen Ländern eine große Reihe von Begünstigungen sicherten und zwar

1. die Gleichheit für die Fremdvölkischen mit den Franzosen im Hinblick auf alle Arbeitsbedingungen, auf Versammlungsrecht, Schutz bei Arbeitsunfällen u. s. f.,

2. die freie Aus- und Einwanderung von einem zum

andern Lande unter Innehaltung der Sanitätsvorschriften und einer gewissen Berücksichtigung der Lage des Arbeitsmarktes,

3. die jährliche Festlegung der Zahl und Gattung der Arbeiter, die geschlossen verwendet werden sollen,

4. die Mitwirkung einer offiziellen Stelle beim Aussuchen der Transporte und eine gewisse berufliche und physische Eignungsprüfung vor Antritt der Reise,

5. die beiderseitige Gebundenheit an die Pflichten, die mit der Unterzeichnung des Kontraktes von Arbeitnehmer und Arbeitgeber übernommen werden.

Die gleiche Konvention wurde für Portugal und die Tschechoslowakei vorbereitet. — Bei der Gegenzeichnung des französisch-italienischen Vertrages in Rom am 30. September 1919 wurde derselbe noch um eine Reihe Abmachungen auf sozialem und hygienischem Gebiet erweitert. Die Ratifizierung erfolgte jedoch erst am 17. Mai 1921 in Paris. Der französisch-polnische Vertrag erhielt jedoch in Artikel 4 noch eine besondere Begünstigungsklausel:

„Si postérieurement à la mise en vigueur de la présente convention, de conventions concluses entre l'une des deux parties contractantes et une autre puissance accordaient aux ouvriers de cette dernière des avantages plus étendus que ceux prévus de la présente convention, la bénéfice en sera accordée aux ressortissants de l'une ou l'autre des hautes parties contractantes employes dans l'autre pays."

Es gelang Frankreich, im September 1919 ein ähnliches Abkommen mit 7000 Arbeitern auf Malta zu treffen. Mit

der Tschechoslowakei wurde die gleiche Konvention am 20. März 1920 geschlossen, während diejenigen Portugals und Belgiens noch ausstehen.

Die Organisation des „Service central"

Gelegentlich der Beratung des Budgets für das Arbeitsministerium machte M. Boissart beim Bericht der Finanzkommission auch nähere Angaben über die Gliederung und die Organisation der Behörde zur Durchführung der fremdvölkischen Einwanderung. Diese besteht aus:

1. einem „Office central" beim Ministère du Travail,
2. vier „Dépots de travailleurs étrangers", von denen drei unmittelbar an der Grenze liegen. Sie befinden sich in Hendaye, Perpignam, Toul und Marseille,
3. sieben „Services de contrôle", die in Bordeaux, Lyon, Modane und Mentone, in Nantes, Toulouse und Merignac-Saint Beat (Haute Garonne) gelegen sind.

Während es vor dem Kriege keine allgemeinen Kontrollen außer der polizeilichen für Fremde gab und sich die Arbeitgeber fremde Arbeitskräfte auf eigene Faust oder durch die später ins Leben gerufenen Organisationen beschafften, dient dieser heutige Service de contrôle vor allem dem Schutz der nationalen Arbeit. Er wurde, wie schon oben ausgeführt, zu diesem Behufe 1916 vom Ministère de l'armement geschaffen und erfüllt nun auch die Bedingungen, die den fremden Regierungen durch die abgeschlossenen Konventionen gewährt wurden. Er wurde zu diesem Zweck am 1. Januar 1918 vom Arbeitsministe-

Geographische Verteilung des Service de la main-d'oeuvre étrangère

Abbildung 13.

rium übernommen. Bei der Handhabung dieser Einwanderungsbegünstigung muß zwischen dem embauchage individuel und dem embauchage collectif geschieden werden. Die Fahrtunterstützungen und Reisezuschüsse, die dabei

gewährt werden, sind nicht unbeträchtlich. So erhalten beispielsweise der polnische Arbeiter und polnische Frauen 200 Franken, für Kinder bis sieben Jahre werden 30 Franken, für Kinder bis zu 18 Jahren 80 Franken vergütet. Die Reise eines tschechischen Arbeiters kostet dem Staate 205 Franken.

Ergänzend kann mitgeteilt werden, daß Frankreich in letzter Zeit auch mit England Verhandlungen über die Einwanderung britischer Arbeiter aufgenommen hat, ebenso mit der Schweiz, ja auch mit Deutsch-Österreich. Hierauf wird am Ende des Teiles noch kurz eingegangen werden.

Die Einwanderungsbewegung 1920—1922

Versuchen wir nun, uns an Hand einiger statistischer Tabellen ein Bild von den Ausmaßen dieses Fremdenzustroms zu machen. Nach den amtlichen Angaben betrug die Zahl der

	einwandernden Arbeiter		auswandernden Arbeiter	
	1. Halbjahr	2. Halbjahr	1. Halbjahr	2. Halbjahr
1920 . . .	69 887	59 818	4 460	7 691
1921 . . .	10 366	14 124	36 116	26 420
1922 . . .	45 888	—	16 476	—

Wir ersehen hieraus, daß das Jahr 1920 mit einem Überwiegen der Einwanderung über die Abwanderung von rund 117 600 abschloß. Die aber schon Ende des Jahres einsetzende wirtschaftliche Krise, die dann das Jahr 1921 über andauerte, hatte durch sehr große Arbeitslosigkeit eine

Umkehr der Wanderbewegung zur Folge. Bei einer Zuwanderung von rund 24 000 Arbeitern überwog die Abwanderung mit 62 500 beträchtlich. Der Wanderungsverlust betrug also über 38 000.

Ein interessantes Bild über die verschiedenartige Beweglichkeit der einwandernden Volksgruppen erhalten wir aus einem Vergleich der in diesem Krisenjahre Zu- und Abwandernden, getrennt nach Nationalitäten:

	Einwanderer	Abwanderer
Belgier . . .	5 947	6 580
Spanier	1 597	23 097
Griechen	36	707
Italiener	7 160	23 197
Polen	9 345	11 113
Portugiesen . . .	45	3 934
Tschecho-Slowaken	—	124
Verschiedene . .	420	789
	24 490	62 536

Die bedeutendste Abwanderung zeigten also die Italiener und Spanier.

Nachdem 1922 eine wesentliche Besserung der allgemeinen Verhältnisse eingetreten war, stieg auch schnell wieder die Zahl der einwandernden Fremdarbeiter an, und der Zuwachs im 2. Halbjahr betrug in gleichmäßigem Rhythmus etwa 3000 in jeder Woche.

Insgesamt betrug die Einwanderung 180 000 gegen 51 000 Heimkehrer, so daß das Jahr 1922 für Frankreich mit einem Wanderungsgewinn von rund 130 000 Arbeitern abschloß. Von den Einwandernden gingen:

73 000 zur Landwirtschaft,
107 000 zur Industrie, davon
58 000 in das Wiederaufbaugebiet!

Die wichtigsten Nationalitäten waren dabei:
57 000 Italiener,
46 000 Spanier, davon 39 000 in der Landwirtschaft,
37 000 Polen und
24 000 Belgier, davon 13 000 in der Landwirtschaft.

Die Einwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter

Wie wir schon in den vorangegangenen Betrachtungen sahen, ist die Landwirtschaft in erster Linie auf fremde Arbeitskräfte angewiesen und versucht mit allen Mitteln ebenso wie die Industrie ihren Restbedarf an Handarbeitern durch Einwanderung zu verringern. Aus diesem Grunde sind die nachfolgenden Statistiken, die M. Dariac 1922 in dem Bericht über das Budget de l'Agriculture veröffentlichte, von besonderem Interesse. In ihnen ist die Zahl der Fremdarbeiter angegeben, die das Einwanderungsbüro seit 1915 passierten.

Die spanisch-portugiesische Einwanderung:

Jahr	Männer	Frauen	Kinder	insgesamt
1915 . . .	9 814	2 755	1 892	14 401
1916 . . .	36 141	6 849	5 196	46 586
1917 . . .	36 883	6 897	3 580	47 310
1918 . . .	29 634	5 310	1 745	36 089
1919 . . .	42 435	7 890	4 759	55 044
1920 . . .	28 389	7 659	5 493	41 442
	183 191	36 760	23 021	242 972

58 000 in das Wie

Die wichtigsten Nationalitäten

57 000 Italiener,

46 000 Spanier, davon 39 000

37 000 Polen und

24 000 Belgier, davon 13 000

Die Einwanderung landwir

Wie wir schon in den voran sahen, ist die Landwirtschaft i Arbeitskräfte angewiesen und v ebenso wie die Industrie ihren R durch Einwanderung zu verring sind die nachfolgenden Statistike dem Bericht über das Budget lichte, von besonderem Interess der Fremdarbeiter angegeben, di seit 1915 passierten.

Die spanisch-portugiesisch

Jahr	Männer	Frauen
1915 . . .	9 814	2 755
1916 . . .	36 141	6 849
1917 . . .	36 883	6 897
1918 . . .	29 634	5 310
1919 . . .	42 435	7 890
1920 . . .	28 389	7 659
	183 191	36 760

Die italienische Einwanderung:

Jahr	Männer	Frauen	Kinder	insgesamt
1915 . . .	keine Einwanderung			
1916 . . .	223	66	58	343
1917 . . .	300	96	12	408
1918 . . .	1 044	369	61	1 474
1919 . . .	1 485	201	34	1 720
1920 . . .	8 399	1 479	686	10 569
	11 451	2 211	847	14 509

Höchst interessant ist es hier zu verfolgen, wie schon im Laufe des Krieges die italienische Einwanderung wiederauflebte, um dann plötzlich im Jahre 1920 gewaltig emporzuschnellen.

Die belgische Einwanderung:

Jahr	Männer	Frauen	Kinder	insgesamt
1915 bis 1918 . . .	keine Einwanderung			
1919 . . .	5 180	114	25	5 319
1920 . . .	14 417	604	192	15 213
	19 597	718	217	20 352

Verwunderlich erscheint bei diesen statistischen Angaben das völlige Fehlen der Polen, die vor dem Kriege doch auch schon zu einem erheblichen Teil in der Landwirtschaft untergebracht waren. Dem „Bulletin de l'Association française pour la lutte contre le chômage et pour l'organisation du marché du travail" ist nach der Mainummer 1921 nun zu entnehmen, daß die polnischen Handarbeiter bis dahin ausschließlich dem Ministère des Régions libérées vorbehalten waren. Mit dem schnellen Fortschreiten der Wiederaufbauarbeiten wurden sie jedoch etwas entbehr-

licher. Seit 1921 wurden sie auch zu landwirtschaftlichen Aufgaben mit herangezogen und wurden zunächst in einigen Départements der Mitte ganz oder als Saisonarbeiter eingestellt, sie betätigten sich ferner zahlreich bei der Weinlese. Seither ist die Zahl der in der Landwirtschaft beschäftigten Polen ständig im Zunehmen begriffen.

Die Tätigkeit des „Service central" 1922 und 1923

Von gewissem Interesse dürften noch die Mitteilungen über die einzelnen Werbestellen und der Gesamttätigkeitsbericht des „Office Central de la Main-d'Oeuvre étrangère du Ministère du Travail" sein.[57])

Die Gesamtzahl der 1922 vermittelten Einwanderungen

durch das Arbeitsministerium	210 478
durch das Landwirtschaftsministerium . .	52 399
	262 877

Es wurden ferner schon in Frankreich arbeitende Einwanderer angesiedelt:

durch das Office Central	34 553
durch Offices départementaux oder Offices municipaux	58 973
	356 403

Bei der Einwanderung wurden durch die einzelnen Services des frontières vermittelt:

Toul	57 731	Modane	90 342
Marseille	17 514	Mentone	4 592
Hendaye	8 914	Belgische Grenze .	35 803
Perpignam	5 103	Verschiedene	1 054

Durch den Grenzdienst des Landwirtschaftsministeriums 52 399.

Durch die „Services de l'Intérieur" wurden vermittelt:

Paris	10 971	Bordeaux . . .	3 879
Lyon	2 486	Nantes	3 038
Toulouse . . .	3 614		

Im Jahre 1923 betrug die Gesamtzahl der Einwandernden 262 800, die der Abwandernden 59 000; der Wandergewinn betrug also rund 202 000 Arbeiter. Ihre nähere Verteilung erweist die nachstehende Tabelle:

	Eingewanderte Arbeiter		Abgewanderte Arbeiter
	Industrie	Landwirtschaft	
Belgier	25 107	8 805	3 832
Spanier	7 517	28 980	11 203
Italiener	103 013	9 462	39 383
Portugiesen	7 976	3 791	4 052
Polen	31 447	23 226	61
Tschecho-Slowaken . . .	1 262	3 065	—
Russen	3 444	2	77
Verschiedene	4 586	1 291	1 343
	184 352	78 622	59 951

Deutlich geht daraus hervor, daß der Hauptteil der landwirtschaftlichen Arbeit noch in Händen der Spanier ruht, wenn auch der Prozentsatz der Polen stark im Ansteigen ist. Von der hohen Zahl der Italiener befinden sich jedoch über 90 % in den industriellen Unternehmungen, 101 800 der in der Industrie untergebrachten Fremdvölkischen arbeiteten in den régions libérées, den Wiederaufbaugebieten, darunter

36 000 Polen,
53 000 Italiener,
24 000 Belgier.

: Vom Standpunkt der Zentralorganisation wurde also ein sehr befriedigendes Resultat erreicht, vor allem auch durch eine beträchtliche Steigerung der Seßhaftmachungen, über die im folgenden Kapitel besonders abzuhandeln ist. Namentlich hat hierbei die verstreute Siedlung (placements interlocaux) eine wesentliche Ausdehnung erfahren, welche vor allem die Entwicklung einer gesunden nationalen Wirtschaft begünstigt.

Die Stellenvermittlung des „Service central"

Das Office Central betätigt überdies auch eine sehr ausgedehnte Stellenvermittlung, deren Umfang und Erfolge von Jahr zu Jahr steigen. Es gelang trotz des außerordentlichen Mangels an Dienstboten doch fast 100 000 in dieser Berufsgruppe unterzubringen. Die meisten Schwierigkeiten hat dabei naturgemäß auch wieder die Landwirtschaft. Die große Bedeutung, die die zentrale Organisation auch auf diesem Arbeitsgebiet hat, beweist am besten die Tatsache des starken Ansteigens der Vermittlungstätigkeit landwirtschaftlicher Stellen. Sie betrug:

Jahr	Zahl der vermittelten landwirtschaftlichen Stellen
1921	70 000
1922	107 000
1923	112 000

Die fremdvölkische Überflutung

Etwas anders sieht dieses Bild aber freilich aus, wenn der außenstehende Beschauer die Wirkung und „segensreiche" Tätigkeit dieser Werbestellen für eine fremdvölki-

sche Einwanderung betrachtet. Den anschaulichsten Eindruck erhalten wir dabei aus einem Bericht Eduard Paen's vom November 1923 [58])

„Die fremden Arbeiter dehnen sich mehr und mehr in Frankreich aus. An den Sonntagen füllen sich die Städte mit Menschen verschiedenster europäischer Länder — Spanier, Portugiesen, Polen, Tschechoslowaken, die sich kaum verständigen können. Während aber vor dem Kriege diese Fremdarbeiter nur an den Grenzen oder in gewissen Bergbaugebieten zu finden waren, durchziehen sie heute das ganze Land und geben unsern Städten ein neues, fremdes Gepräge."

Man verschweigt dabei ganz die noch viel ausgedehntere Farbenpracht, die dies französische Land durch die Einwanderung der kolonialen Afrikaner und Asiaten erhalten hat.

Auch die zentralen Verwaltungsstellen haben schwer mit den schon oben erwähnten Unbotmäßigkeiten dieser Fremdarbeiterscharen zu ringen. Besondere Schwierigkeiten bereitet vor allem das Hinüberwechseln dieser Fremdvölkischen in andere Berufszweige, als ursprünglich in ihrer Einreiseerlaubnis für sie festgelegt waren. Im Arbeitsministerium fand aus diesem Grunde am 16. Februar 1925 unter dem Vorsitz des Ministers für Arbeit und Hygiene, Justus Godart, eine Konferenz statt, in der eingehend mit den Vertretern sowohl der Arbeitgeber, als auch der Arbeitnehmerorganisationen der Wortlaut eines Gesetzentwurfes beraten wurde, welches Godart demnächst im Parlament einbringen wollte. Es soll den Schutz der nationalen Arbeit gewährleisten und verhindern, daß von gewissen Unter-

nehmerkreisen Fremdarbeiter zum Zweck der Lohndrückung bei einem genügenden Angebot französischer Arbeitskräfte verwendet werden.

Allwöchentlich gibt das Journal Officiel nun nach der Statistik des Office Central eine Übersicht: „Le Mouvement Professionel et Social" heraus, eine berufsständische Bewegungsübersicht. Es wird darin zunächst allgemein über placement de la main d'oeuvre, — die Verteilung der Handarbeiter, berichtet. Ein besonderer Abschnitt enthält Angaben über die Zu- und Abwanderung der fremdvölkischen Arbeitskräfte. Es erfolgt dabei eine Aufteilung nach den verschiedenen Depots und Contrôles de la frontière sowie auch nach Nationalitäten und der Verteilung auf Industrie-Aufbaugebiet und Landwirtschaft. Ein dritter Abschnitt berichtet über die jeweilige Lage am Arbeitsmarkt.

Deutsch-Österreicher und rumänische Juden als Arbeiter in Frankreich

Frankreich verschmäht es auch nicht, selbst Angehörige der Mittelmächte als Arbeiter in seine verödenden Gebiete hereinzuziehen, ganz abgesehen davon, daß der wesentlichste Teil der Fremdenlegion deutschstämmig ist. — Eine Mitteilung des Wanderungsdienstes im Österreichischen Bundeskanzleramt vom Juli 1925[59]) stellt über die Auswanderung nach Frankreich fest, daß die Anwerbung von Arbeitern für Frankreich unter Mitwirkung und Kontrolle der industriellen Bezirkskommissionen und der Arbeitslosenämter

in Österreich durch einen Vertreter der Société générale d'Immigration in Paris erfolgt. Sie erklärt ferner, daß es notwendig sei, die vielfach übertriebenen ungünstigen Nachrichten über die Lage der deutschösterreichischen Arbeiter in Frankreich auf das richtige Maß herabzusetzen. Wenn auch die Arbeitsverhältnisse in Frankreich keineswegs sehr günstige seien, so erhielten die Österreicher doch grundsätzlich die gleichen Löhne und Arbeitsbedingungen wie die französischen Arbeiter. Es müsse allerdings bemerkt werden, daß das Einkommen nicht immer so hoch sei, um es verheirateten Arbeitern zu ermöglichen, ihren in Österreich verbliebenen Familien ausreichende Unterstützung zu senden. Der Bericht schließt damit, daß die Österreichische Gesandtschaft in Paris in jedem Falle bei einer Reklamation durch einen Arbeitnehmer ihr Äußerstes tue, um demselben zu seinem Recht zu verhelfen.

Die ersten Anfänge dieser Bewegung setzten in ganz geringfügigem Umfange im Jahre 1920 ein. Einen größeren Umfang jedoch nahm diese Auswanderung erst im Jahre 1923 an. Im Sommer 1925 betrug die monatliche Auswanderungsziffer rund 120 Personen, während man zu diesem Zeitpunkt die Gesamtzahl der unter diesen Bedingungen angeworbenen in Frankreich arbeitenden Österreicher amtlicherseits auf über 4000 schätzte. — Wenn auch die Auswanderung zahlenmäßig keine bedeutende ist, so ist sie doch immerhin ein interessantes Symptom für die Tatsache, daß Frankreich heute versuchen muß, aus allen Teilen Europas menschliche Arbeitskräfte in sein Land zu ziehen.

Nach einer neuen Meldung aus Kischinew in Beßarabien wirbt dort der Inspektor des französischen Ackerbauministeriums Spire und ein Delegierter der Pariser Exekutive der jüdischen Welthilfskonferenz Kamenka mit Unterstützung der rumänischen Regierung unter der jüdischen Bevölkerung, die aus politischen oder anderen Gründen nicht in Rumänien bleiben kann, Ansiedler für Südfrankreich. Diesen werden 50 ha Land je Kopf in Aussicht gestellt sowie das dazugehörige Ackergerät und Vieh. Der Ernteertrag soll zwischen Staat und Kolonisten geteilt werden. Es ist beabsichtigt, nach vier Jahren mit Erlangung der Staatsbürgerschaft Land und Wirtschaftsgerät in das Eigentum der Kolonisten übergehen zu lassen. Die Auswanderungskosten trägt hier die französische Regierung.

Die Einwanderungszahlen von 1924

Aus dem Bulletin du Marché du Travail vom April[60]) können wir sehr interessante Zahlen über die Fremdarbeiterbewegung im Jahre 1924 entnehmen. Die Zahl der Eingewanderten ist in diesem Jahr auf 239 365 gestiegen. Der Service du Ministère du Travail ist daran mit 197 176 beteiligt, während der Service du ministère de l'Agriculture 42 189 Einwanderer vermittelte. Andererseits haben 47 752 Fremdarbeiter das Land wieder verlassen, so daß der Einwanderungsüberschuß 191 600 Fremdarbeiter beträgt. Gliedern wir die 239 365 Einwanderer nach ihrer Nationalität, so ergibt sich:

Heimatland	Beschäftigt in der Industrie	Landwirtschaft
Italiener	33 881	13 696
Polen	23 265	14 783
Belgier	23 779	10 935
Spanier	6 695	8 287
Portugiesen	6 715	7 491
Tschecho-Slowaken	4 401	5 689
Russen	3 592	547
Verschiedene	22 842	2 767

Es ist dabei zu bemerken, daß in der Zahl der in der Rubrik „Verschiedene" Genannten ein recht hoher Prozentsatz Farbiger enthalten sein dürfte, die fast regelmäßig in der wöchentlich erscheinenden Statistik des Office Central über die Unterbringung und Verteilung der Fremdarbeiter als „Nordafrikaner" kenntlich gemacht werden. Bemerkenswert ist, daß es in erster Linie die Spanier, Portugiesen und Tschecho-Slowaken sind, die in die landwirtschaftlichen Arbeitsgebiete gehen, während die Italiener ebenso wie die Belgier und Polen überwiegend in der Industrie Beschäftigung finden.

Fast die Hälfte aller Fremdarbeiter ging auch in diesem Jahre in die Wiederaufbau-Gebiete des nördlichen Frankreichs, nämlich 104 112 Personen, darunter

46 844 Italiener
22 217 Belgier
22 579 Polen.

Es handelt sich bei diesen Zahlen nur um diejenigen Fremdarbeiter, die die Grenze schon mit einem vorher durch eine der zahlreichen Werbestellen vermittelten Ar-

beitskontrakt überschreiten. Nicht einbegriffen ist die große Zahl derjenigen Arbeiter, die zunächst nur mit einem einfachen Reisepaß einreisen und sich dann in Frankreich niederlassen, weil sie gute Arbeitsmöglichkeiten finden. Leider läßt sich diese Zahl Arbeiter, die nach Angaben des französischen Arbeitsministeriums selbst eine sehr beträchtliche ist, statistisch nicht erfassen, und so kann sie auch schwer mit in unsere Berechnung einbezogen werden.

Da sie nach amtlichen Angaben aber wohl noch diejenige der regulär Einwandernden übertrifft, darf man wohl annehmen, daß die Gesamtzahl der im Jahre 1924 nach Frankreich Eingewanderten 400 000 Menschen beträgt.

Die Gesamtzahl der in diesem Jahre vermittelten Stellen betrug 1 512 103, von denen 770 093 dauernde Stellen für 531 350 Männer und 238 738 Frauen wurden. Dieser Vermittlungsarbeit wird heute der allergrößte Wert für die Entwicklung und Hebung der Produktion beigelegt und sie wird auch weitgehend für die Fremdarbeiter nutzbar gemacht.

Der wahre durchschnittliche wöchentliche Wanderungsgewinn beträgt danach in gleichmäßigem Rhythmus über 7700 Mann oder täglich etwa 1100 Menschen. — Die Bedeutung dieser Zahl macht sich am besten daran klar, daß zur Bewegung dieser Menschenmenge täglich zwei vollbesetzte Personenzüge zu 9 deutschen Waggons dritter Klasse erforderlich wären! — Ist Frankreich wirklich noch lebenskräftig genug, diesen Fremdenstrom volklich

in sich aufzunehmen und aus ihm neue Lebenskräfte zu gewinnen?

Die internationale Ein- und Auswanderungskonferenz 1924 in Rom

Das Bild der Organisation dieser fremdvölkischen Einwanderung sei beschlossen mit einem Bericht über die internationale Konferenz für Ein- und Auswanderung „Conférence internationale de l'émigration et de l'immigration", die vom 15. bis 31. Mai 1924 in Rom[61]) stattfand. Italien, das Land der höchsten Auswanderungszahlen, hatte natürlich an all diesen Fragen ein hervorragendes Interesse. Es besitzt ein besonderes Auswanderungsbüro mit eigenem Organ, und von hier ging die Initiative zu dieser ersten Konferenz aus. Für 1927 wurde die Wiederholung derselben beschlossen; sie soll dann jedoch in einem der Einwanderungsländer abgehalten werden (also in Frankreich). Die Konferenz beschäftigte sich mit vier Gruppen von Fragen, umfassend:

1. Transport, Hygiene und sanitäre Versorgung,
2. die in den Ein- und Ausschiffungshäfen zu leistenden Hilfen und ihre Organisation,
3. die Verteilung der Auswanderer, insonderheit der Handarbeiter zwischen den Ein- und Auswanderungs-Organisationen der verschiedenen Länder,
4. die allgemeinen Grundlagen für Auswanderungsverträge.

Insgesamt wurden 50 Resolutionen gefaßt. Man for-

mulierte dabei zunächst die Begriffe der Ein- und Auswanderer. Die Fassung für den Auswanderer besagt:

„Est considéré comme émigrant celui qui quitte son pays dans le but de chercher du travail ou qui accompagne ou va rejoindre soit son conjoint, ses ascendants ou descendants, soit ses frères et soeurs, ses oncles et tantes, ses neveux et nièces, ou leur conjoints, émigrés déjà dans de même but, ou qui retourne dans les mêmes conditions dans le pays òu il a déjà immigré précédemment." *)

der Einwanderer hingegen:

„a) Est considéré comme immigrant tout étranger qui arrive dans un pays pour (y) chercher du travail et dans l'intention exprimée ou vraisemblable de s'y établir d'une manière permanente!

b) Est considéré comme simple travailleur tout étranger qui arrive dans un pays dans le seul but d'y travailler temporairement." **)

*) Als Auswanderer wird derjenige betrachtet, welcher sein Land verläßt, um anderwärts Arbeit zu suchen; ebenso der Begleiter seines Ehegatten, seiner Blutsverwandten oder Abkömmlinge, seien es Brüder und Schwestern, Onkel und Tanten, Neffen und Nichten oder deren Ehegatten, ebenso jener, der sich mit diesen schon zum selben Zwecke Ausgewanderten wieder verbinden will und derjenige, der unter den gleichen Bedingungen in das Land zurückkehrt, in welches er schon früher eingewandert ist.

**) a) Als Einwanderer wird jeder Fremde betrachtet, der in ein Land geht, um dort Arbeit zu suchen und die ausgesprochene oder mutmaßliche Absicht hat, sich dort dauernd niederzulassen.

b) Als einfacher Arbeiter (Fremdarbeiter) wird jeder Fremde betrachtet, der nur in ein Land geht, um dort vorübergehend zu arbeiten.

Im Anschluß daran stellte man ein Statut de l'émigrant auf, welches alle wichtigen Beschlüsse der Konferenz zusammenfaßte und hier in deutscher Übertragung wiedergegeben sei:

Auswanderer-Statut

Da die Konferenz annimmt, daß es zweckmäßig ist, in Form einer Erklärung die allgemeinen Grundsätze aufzustellen, die sowohl die Landesgesetzgebungen wie auch die internationalen Abmachungen für alle Regelungen der Aus- und Einwanderung, sowie die Löhne, die den Ein- und Auswanderern zu gewähren seien, beeinflussen sollen, wird festgelegt:

1. Daß die Freiheit, auszuwandern, unter Vorbehalt der Einschränkungen anerkannt wird, die durch öffentliche oder wirtschaftliche Anordnung festgelegt sind, oder zum Schutz der materiellen und moralischen Interessen der Arbeiter selbst erlassen werden.

2. Daß die Freiheit, auszuwandern, ohne Nachteil für die Niederlassungsbestimmungen anerkannt wird unter Vorbehalt von Einschränkungen, die aus Gründen der öffentlichen, wirtschaftlichen und sozialen Ordnung festgelegt sind, besonders soweit sie durch den Stand des Arbeitsmarktes und den Schutz hygienischer, sanitärer und moralischer Interessen des Landes der Einwanderung geboten sind.

3. Daß die Auswanderung untersagt wird, sofern die Gesetzgebung des Landes, in das die Betreffenden zu reisen vorgeben, eine Einreise nicht gestattet.

4. Daß im moralischen und sozialen Interesse der Familieneinheit die Freiheit, aus- und einzuwandern, auch für die verschiedenen Familienmitglieder eines schon ortsansässigen Einwanderers anerkannt wird, sofern keine öffentlichen, hygienischen, sanitären oder moralischen Gründe für den Ausschluß einzelner Personen gegeben sind.

5. Daß Anwerbung und Transport der Auswanderer, soweit sie durch die Landesgesetze erlaubt sind, einer besonderen Regelung unterworfen werden, die dazu bestimmt ist, den Auswanderern durch Kontrolle der öffentlichen Behörden den wirksamsten Schutz ihrer Rechte und Interessen in ihren Beziehungen zu den Anwerbern und Schiffahrtsgesellschaften zu verbürgen.

6. Daß der Vorteil dieses Schutzes auch auf die fremden Auswanderer im Transitverkehr ausgedehnt wird.

7. Daß im Hinblick auf den Schutz der Auswanderer zur Vermeidung des Zurückgewiesenwerdens und anderer Ungelegenheiten alle Staaten mit strengen Strafen gegen diejenigen vorgehen, die ein betrügerisches Eindringen in die betreffenden Länder erleichtern oder die Gesetze und Verordnungen der Staaten über Aus- und Einwanderung sowie den Transitverkehr verletzen.

8. Daß die Regierungen der überseeischen Einwanderungsländer und die der Auswanderungsländer, sofern es ihre Gesetzgebung oder ihre politische und wirtschaftliche Lage erlaubt, sich gegenseitig behilflich sind, um allen nach betrügerischer Verletzung der Gesetze und Regeln aussehenden Unternehmungen zuvorzukommen, die die heimliche Aus- und Einwanderung bezwecken.

9. Daß unter Vorbehalt der Gegenseitigkeit die Einwanderer, die fremden Arbeiter und ihre Familien die bürgerlichen Rechte unter denselben Bedingungen genießen können wie die Landeskinder.

10. Daß die fremden Arbeiter wie die Landeskinder unter Vorbehalt der festgelegten Ausnahmen aus Gründen der Landesverteidigung, der öffentlichen Ordnung und gemäß des jeweiligen Standes des Arbeitsmarktes zu allen Handwerken und Berufen zugelassen werden können.

11. Daß die fremden Arbeiter nach Maßgabe ihrer Arbeit oder ihres Aufenthaltes keinen größeren Abgaben und Steuern unterworfen sind, als sie die Einheimischen zu leisten haben.

12. Daß die fremden Arbeiter bei Voraussetzung der Gegenseitigkeit unter denselben Bedingungen wie die Landeskinder zu den Vorteilen des unentgeltlichen Rechtsbeistandes zugelassen werden.

13. Daß die fremden Arbeiter und die Glieder ihrer Familien ein gleiches Recht wie die Landeskinder auf die Anwendung der Arbeiterschutzgesetze, der Entschädigung im Unglücksfall, der Zulassung zu den Berufsvereinigungen und Gewerkschaften haben, sowie den Vorteil der sozialen Versicherungen unter Vorbehalt der Gegenseitigkeit oder einer entsprechenden Gegenleistung.

14. Daß den privaten Gesellschaften zum Schutz der Einwanderer die Arbeit erleichtert wird.

Angefügt sei ferner noch die Übersetzung der wichtigen Resolution betreffend die „recrutements collectifs

des travailleurs destinés à être employés dans un pays étranger".

Sammelwerbungen sollen unter folgenden Bedingungen vor sich gehen:

1. Die Anwerbung von Arbeitern für das Ausland kann in jedem Land nach vorheriger Genehmigung der Staatsbehörden zugelassen werden.

2. Das Auswanderungsland wird bestimmen können, daß die Anwerbung nur mit Hilfe eines Stellenvermittlungsbüros oder einer besonderen staatlichen oder überwachten Auswanderungsstelle geschieht.

3. Für den Fall, daß zwischen Regierungen Verträge über Sammelanwerbungen geschlossen werden, können die Bedingungen der Anwerbung erst nach Anhörung der Arbeitgeber und -nehmer oder interessierten Industrien beider Länder festgelegt werden.

4. Der Arbeitgeber wird den sich meldenden Arbeiter einer sanitären und beruflichen Prüfung unterziehen können.

5. Jedes Land der Aus- und Einwanderung wird die Anwerbung oder Ankunft der fremden Arbeiter auf seinem Gebiet verhindern können, sofern sie wegen ihrer Zahl, oder bedingt durch die augenblickliche Lage den Interessen der Arbeiterklassen des Landes der Ein- und Auswanderung schaden könnten.

6. Jeder Staat wird seine Einwilligung zur Anwerbung von Arbeitern für das Ausland in seinem Lande der Bedingung unterordnen, daß in den Arbeiterkontrakten, die zwischen dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer abzuschließen sind, die allgemeinen Bedingungen des Arbeitskontraktes

angedeutet sind. Die allgemeinen Bedingungen sollten prinzipiell im Einverständnis mit den Behörden des Landes der Auswanderung und denjenigen der Einwanderung festgelegt werden. Unter Vorbehalt von anderen Punkten soll dieser Kontrakt besonders enthalten:

a) die Erklärung des Arbeitgebers, die gewährleistet, daß die Löhne und Gehälter im allgemeinen nicht niedriger sein werden, als die normalen und laufenden Löhne und Gehälter in dem Gebiet und für Arbeiter derselben Klasse.

b) die Erklärung des Arbeitgebers, die feststellt, daß in dem Augenblick, wo die Anwerbung gemacht wird, in den betreffenden Unternehmen keine Streiks der Arbeiter noch Aussperrungen bestehen.

7. Die Arbeitskontrakte, die in dem Lande der Auswanderung zwischen dem Arbeitgeber und den Arbeitern nach den Gesetzen des besagten Landes geschlossen werden, haben in dem Land der Einwanderung volle Wirkung, ausgenommen die Klauseln, die den öffentlichen Anordnungen und Gesetzen dieses letztgenannten Landes entgegenstehen würden.

8. Die kontraktlichen Verpflichtungen der Arbeiter, die in dem Arbeitskontrakte festgelegt worden sind, können in dem Lande der Einwanderung weder durch eine Verwaltungs- noch Gerichtsverordnung geändert werden, es sei denn durch eine allgemeine Verfügung der Gesetzgebung des Landes, betreffend die Wirkungen der kontraktlichen Verpflichtungen des Privatrechtes.

Wenn man natürlich auch noch weit entfernt ist, wirk-

lich bindende Abmachungen und Richtlinien — wie beispielsweise mitunter das „Bureau international du Travail de Genève“ — herausgeben zu können, so ist die Bedeutung dieser Konferenz dennoch nicht zu unterschätzen. Für die europäischen Staaten war sie die erste Gelegenheit zu einer internationalen Aussprache über diese Wanderungsfragen, die durch die Abschließung Amerikas und durch die Kriegswirkungen eine völlige Umformung erfahren haben.

Achter Teil

Die Französische Innenkolonisation und das Problem der Unterwanderung

Wie wir bereits sahen, erstreckt sich die Arbeit des Office Central de la Main-d'Oeuvre étrangère nicht nur auf die Beschaffung fremdvölkischer Arbeitskräfte, die hauptsächlich in der Industrie oder als Tagelöhner in der Landwirtschaft benötigt werden. Neben der Stellenvermittlung erblickt diese Stelle vielmehr eine ihrer wichtigsten Aufgaben in einer zweckmäßigen innenkolonisatorischen Besiedlung derjenigen Gebiete, die die stärkste Tendenz zur Bevölkerungsverminderung zeigen. Die Seßhaftmachung vor allem in verstreuter Siedlung (placements interlocaux) hat dabei bedeutende Fortschritte gemacht und erstreckt sich nicht nur auf fremdvölkische Einwanderer, sondern auch im großen Maße auf Geburtsfranzosen aus den noch geburtenreichen Gebieten des Nordwestens. Nach einem Bericht des Arbeitsministeriums umfaßte die Gesamttätigkeit dieser Stelle

1921 . . .	144 000	Personen,
1922 . . .	238 000	„
1923 . . .	245 000	„

Wie hoch hingegen die Zahl der wirklich Angesiedelten war, ließ sich nicht feststellen.

Im allgemeinen ist die innenkolonisatorische Siedlung keine einheitliche. Sie erhält ihre wesentlichsten Anregungen immer noch durch die Privatinitiative einzelner Gebiete und entbehrt bislang noch jeder großen planmäßigen staatlichen Leitung und Organisation.

Die Besiedlung des Garonnebeckens durch die Spanier und Réfugiés

Als Musterbeispiel der Fremden- und Innenkolonisation dürfte heute in Frankreich das Garonnebecken anzusehen sein. Pierre Caziot, der im Jahre 1924 eine ganze Reihe umfangreicher Betrachtungen über die Agrarkrise in der Journée Industrielle[62]) veröffentlicht hat, charakterisierte die Lage einige Monate vor Kriegsbeginn schon dahin, daß man die Gascogne wohl wie eine afrikanische Besitzung wieder kolonisieren müsse. Und diese Kolonisation hatte bereits seit langem eingesetzt. Überall drangen die Spanier vor, die südlich gelegenen Gebiete „infiltrierend". Sie wurden im Limousin, Rouergat, Saintongeois, der Vendée heimisch und drangen in die Armagnac und Ayenais vor. Auf der andern Seite verfielen die alten französischen Bauernhöfe und vermehrten sich die Flecken unangebauten Landes. Die Entvölkerung nahm, wie Caziot versichert, nach dem Kriege noch größere Dimensionen an. Manch Dorf kann genannt werden, in dem die Gesamtheit der jungen Leute nach ihrer Militärzeit den alten Heimatsort verließen, um

in die Weltstadt Paris auszuwandern. Ihr Wunsch war es geworden, in den staatlichen Verwaltungsdienst einzutreten, zur Eisenbahn zu gehen oder bei der Pariser Untergrundbahn Stellung zu nehmen, und so scheint das früher tüchtigste Volk Frankreichs, die Gascogner, auszusterben in der Verstädterung. Früher wäre dies völlig unmöglich gewesen, weil der Bauer innigst mit seinem Boden verknüpft war, heute aber sind diese uralten, seelischen Bindungen zerschnitten und mit der inneren Entwurzelung schreitet schnell die äußere fort. —

Neben den Spaniern, die sich in diesem Gebiet schon vor dem Kriege festzusetzen begannen, erschien zunächst eine ganze Anzahl belgischer und französischer Réfugiés, die hierhin dem Anprall des vorrückenden deutschen Heeres auswichen. Sie erwarben auch eine ganze Reihe der sehr billigen Grundbesitze, kehrten aber doch zum großen Teil nach erfolgter Räumung wieder in ihre alte Heimat zurück.

Die Schweizer Siedlungsbewegung

Seit 1918 haben nun drei neue große Wanderungsbewegungen in dieses verödende Gebiet eingesetzt. — Die erste ging von der Schweiz aus. Die alte Bewegung der Helvetier nach der Saintonge, die Cäsar einst aufgehalten hatte, scheint wieder lebendig zu werden. Damals schien es ihm zu gefährlich, dieses kriegerische und römerfeindliche Volk in so unmittelbarer Nähe seiner reichen und fruchtbaren Provinz (das Land von Toulouse) zu haben, und er

zwang sie, in das Land ihrer rauhen Schneeberge zurückzukehren. Heute, nach zwanzig Jahrhunderten, wiederholen die Schweizer ihre westwärts gerichtete Wanderung, diese aber ist eine friedliche und kulturtragende geworden.

Die Schweiz selbst befindet sich in einer bevölkerungspolitisch sehr schwierigen Lage. Die Landwirtschaft kann im Augenblick wohl keine größere Zahl Menschen aufnehmen und die planmäßige Innenkolonisation, die sehr beträchtliche Geldmittel erfordert, wird nur einer geringen Zahl Familien neuen Grund und Boden geben. Auch die industrielle Entwicklung hat in der vorhergegangenen Zeitepoche ihre größte Ausdehnungsmöglichkeit schon zum guten Teil ausgenutzt, so daß sie wesentliche Mengen des Bevölkerungszuwachses, die der noch vorhandene Geburtenüberschuß bedingt, selbst bei hermetischem Abschluß der Grenzen keine Arbeitsmöglichkeit verschaffen kann. Diese vermehren also das Heer der Arbeitslosen. Die Schweiz leidet aber nicht allein an einer Übervölkerung, sondern zugleich an einer fremdvölkischen Überfremdung. Wenn es auch während des Krieges gelang, den Prozentsatz der Ausländer, der 1910 schon 15 % betrug, auf 10 % der Gesamtbevölkerung herabzudrücken, so beginnt die Zahl trotz aller versuchten Gegenmaßnahmen wie z. B. auch der Berufsumschichtung nach dem Kriege, doch wieder unaufhaltsam anzusteigen. (Vergl. S. 136 u. Anm. 54.) Die Auswanderung wurde also eine zwingende Notwendigkeit.

Während vor dem Kriege Deutschland und Österreich und vor allem die Vereinigten Staaten von Nordamerika das Hauptziel der schweizerischen Auswanderung waren,

wurde in den letzten Jahren das schon vor dem Kriege bevölkerungsschwache Frankreich das hauptsächliche Auswanderungsziel. Die Möglichkeit, zu verhältnismäßig billigem Preise große Güter zu kaufen, war für eine große Anzahl gut und auch weniger gut bemittelter Landwirte der Anlaß, sich besonders im Süden Frankreichs anzukaufen. Auch wanderten eine ganze Reihe schweizerische arbeitslose Familien dorthin aus, um sich bei dem herrschenden starken Arbeitermangel auf den dortigen Gütern im Anstellungs- oder Halbpachtverhältnis niederzulassen. Oft kam es dabei jedoch zu gehörigen Übervorteilungen der schweizerischen Käufer, und so mußte der „Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft" eine besondere Auslandsabteilung angegliedert werden, die nach dem am 2. Dezember 1922 gefaßten Bundesratsbeschluß ihre Arbeiten als „Zentralstelle für kolonisatorisches Auswanderungswesen" aufnahm. Sie hatten die Aufgabe der systematischen und öffentlichen Organisation der kolonisatorischen Auswanderung, um dadurch der zunehmenden Arbeitslosigkeit bei der langandauernden Wirtschaftskrise zu begegnen. Nach ihren Geschäftsberichten[63]) siedelte sie etwa 750 Personen, darunter 80 Familien und rund 350 Ledige in Frankreich an. Dies waren aber nur 12 % der durch die Zentralstelle Auswandernden, während 82 % in Kanada ihre neue Heimat fanden, 6 % in anderen Ländern.

Zu beachten ist hierbei, daß es sich in erster Linie um mittellose Auswanderer handelte, die für die Fahrt noch einen Reisezuschuß vom Bund aus erhielten. Der Zentrale

war zu diesem Zweck im August 1923 ein Kredit von 15 000 Fr. zur Verfügung gestellt worden. — Die Tätigkeit des Schweizer Siedlungsdienstes in Frankreich erstreckte sich auf die Vermittlung von Halbpachten und Pachten wie auch auf die Begutachtung von Güterkäufen. Bis zum Ende 1923 wurden in diesem Sinne rund 800 Fälle durch diese infolge der Auswirkung des offiziellen Auftrages eingerichtete Stelle beraten. Man hat dabei mit diesem Vermittlungsdienst gute Erfahrungen gemacht und viele Auswanderer konnten vor der üblichen Übervorteilung bewahrt werden. Daneben erfolgten aber noch hunderte von Gutsankäufen von Schweizern durch Vermittlung in- und ausländischer Agenten, so daß man genaue Zahlen für die gesamte schweizerische Kolonisation nicht angeben kann.

Von besonderem Interesse dürfte auch die Tatsache sein, daß der Siedlungsdienst namentlich gegen Ende des Jahres 1923 von vielen Deutschschweizern in Anspruch genommen wurde und auch von einer beträchtlichen Zahl von „Schweizern", die bisher in Deutschland in der Milch- und Viehwirtschaft ihr Unterkommen hatten, durch die deutsche Wirtschaftskrise aber zur Abwanderung gezwungen wurden. In ihrer Heimat konnten sie meist wegen der Größe ihrer Familie nicht unterkommen, so traten sie den Weitermarsch nach Westen an und ihnen folgte manche schwäbische und alemannische Bauern- und Handwerkerfamilie — aus dem badischen Lande stammend —, die erst in der vorigen Generation über Basel in die Schweiz eingewandert war.

Daß ihre Zahl nicht gering ist, zeigen uns die Klagen von J. Mirc, der in einem Artikel über „Le mal de la Terre

de France" im „Echo du Sol", dem Organ des elsässischen Bauernbundes, feststellen muß, daß man in gewissen Gegenden des Südwestens neben der Aufschrift „Si parla italiano" auch schon ein „Man spricht deutsch" lesen könne, was teilweise jedoch auch auf dorthin verwehte Elsaß-Lothringer zurückzuführen ist.

Die Mehrzahl der nach Frankreich auswandernden Schweizer stammt jedoch aus der Waad, der Landschaft um Lausanne. Sie sprechen französisch und sind so für Frankreich das bestqualifizierte Einwanderermaterial. Mit all ihrer Habe, oft auch ihrem Vieh, kann man sie durch das südfranzösische Land reisen sehen, blond und helläugig, von grober, robuster Gestalt und rauher, roter Haut — ein seltsamer Kontrast zu den schmalen, feingliedrigen und dunklen Menschen der Provence. Bevorzugte Gebiete sind die Départements Lot, Lot et Garonne, insonderheit das Arrondissement Merac und Lectoure im Département Tarn et Garonne, die Gegend von Aveyron im Département Tarn, ferner Gers, Var, westlich von Cette, benachbart jenen alten kulturgesättigten und heute toten Städten der Provence — um Tarascon und im Département Bouche du Rhône.

Trotzdem in all diesen Gebieten ein der Heimat fremdes und oft völlig entgegengesetzes Klima ist, haben sich doch fast alle Schweizer gut eingewöhnt und ziehen immer mehr Ansiedler nach sich. Die Verteilung geschieht dabei augenblicklich durch das Eidgenössische Auswanderungsamt in Bern in Verbindung mit den verschiedenen Bureaux de la Main-d'Oeuvre Agricole der einzelnen Départements.

Französische Innenkolonisation durch Verpflanzung von Familien aus der Bretagne und Elsaß-Lothringen

In Frankreich ist nun die Bretagne fast das einzige rein landwirtschaftliche Gebiet, welches einen wesentlichen Geburtenüberschuß aufweist. Da eine dichtere Besiedlung auf dem armen und schlechten Boden nicht möglich ist, verdingte sich ein großer Teil der jungen Leute zur Seefahrt oder wurde zur Auswanderung gezwungen, deren Hauptziel dann Kanada war.

Es lag also der Gedanke nahe, diesen noch von stark vitalen Kräften erfüllten Bevölkerungsteil, anstatt ihn ins Ausland abzugeben, zu einer planmäßigen französischen Innenkolonisation zu verwenden. Dies wurde besonders durch die Klagen des Präsidenten der „Union des Syndicats agricoles du Finistère" auf dem Straßburger Kongreß 1920 angeregt und auch im Februar 1921 in der Kammer zur Sprache gebracht. Das Landwirtschaftsministerium ging auf die Anregungen ein und beauftragte M. Brancher, den Direktor des Service de la Main-d'Oeuvre Agricole im Ministerium mit der Durchführung eines ersten Versuches. Dieser fand bei den leitenden Persönlichkeiten der landwirtschaftlichen Organisationen in der Dordogne und im Périgord das denkbar größte Entgegenkommen und so konnten sich am 14. Juni 1922 die ersten 37 Familien aus dem Département Finistère einschiffen. Am 15. wurden sie mit den zu diesem Zweck versammelten Grundbesitzern in Périgueux zusammengebracht, und noch nicht 48 Stunden später war jeder der bretonischen Kolonisten im Besitz eines schönen und vorzüglichen Anwesens oder Gutes.

Brancher und Guebriant, der Präsident der „Union des Syndicats agricoles in Finistère" gingen dabei von dem Gesichtspunkt aus, daß man Kolonisationszentren schaffen müsse und zwar nach dem Bilde der ehemaligen preußischen Ansiedlungskommission! Nur geschlossene bretonische Siedlungen, die den keltischen Familien (familles celtes) die Möglichkeit zu einer heimatlich engen Fühlung miteinander gewährten, schienen einige Sicherheit für die Erhaltung ihrer Lebenskraft zu gewährleisten und die völkische und kulturelle Eigenart zu sichern. Die alten Sitten werden mit den religiösen Traditionen überliefert, und in ihrer Gebundenheit bewahren sie die Lebenskraft und ihren Geburtenreichtum.

Die ersten Ergebnisse dieses Versuches einer Innenkolonisation waren sehr befriedigend ausgefallen. In den Jahren 1922 und 1923 wurden weiterhin 186 bretonische Familien mit mehr als 2000 Angehörigen angesiedelt. Sie nahmen dabei über 15 000 Hektar Brachland wieder unter den Pflug. — Dieser im richtigen Augenblick unternommene Versuch wird seine Lebensfähigkeit dadurch beweisen, daß die hier neu beheimateten Familien immer neue Ansiedler nach sich ziehen werden, wie man es schon beobachten konnte, und das Beispiel einer Familie aus dem Kanton Pont l'Abbé, die bereits 17 andere Familien aus der gleichen Gemeinde nach sich zog, soll nicht das einzige sein. Eine andere Frage ist es jedoch, ob sich diese bretonische Neubesiedlung den zersetzenden Einflüssen eines aufblühenden Wohlstandes wird entziehen und dem Zuge der Stadt, dem die heutige Bauernschaft

weiter südfranzösischer Gebiete unterliegt, Widerstand leisten können.

Die Gebiete der französischen Innenkolonisation

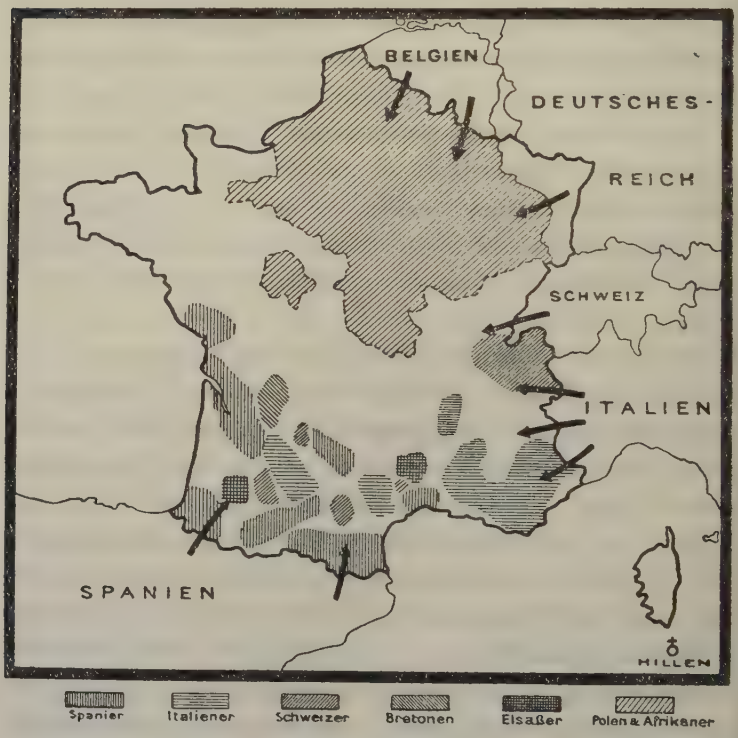


Abbildung 14

Das zweite Gebiet Frankreichs, welches noch einen nennenswerten Geburtenüberschuß neben der Bretagne zeigt, ist das noch größtenteils landwirtschaftliche Elsaß-Loth-

ringen, welches durch den Friedensvertrag aus dem Verband des Deutschen Reiches gelöst wurde. Es muß allerdings bemerkt werden, daß dieser Geburtenüberschuß nicht so sehr auf eine starke Volksvermehrung zurückzuführen ist, wie man es oft von interessierter französischer Seite hören kann. Er ist weniger durch eine hohe Geburtenfrequenz als vielmehr eine sehr niedrige Sterbeziffer bedingt. Dennoch nahm man Gelegenheit, auf dem Geburtenkongreß in Straßburg immer wieder zu betonen, daß das Elsaß gemeinsam mit den Bretonen die verwüsteten Provinzen des Midi wieder aufbauen sollte. Es ist auch gelungen, zu Beginn des vorigen Jahres einige 20 elsässische Bauernfamilien in der Gascogne anzusiedeln. Es war aber unmöglich, genaue Zahlenangaben über die bisher erfolgten Gesamtsiedlungen in Erfahrung zu bringen. Hier muß auch betont werden, daß es nicht allein innenkolonisatorische Gesichtspunkte sind, die Frankreich immer wieder versuchen lassen, Deutsch-Elsässer und Lothringer zur Übersiedlung zu bewegen. Es handelt sich dabei mindestens ebenso stark um den Versuch einer planmäßigen Entwurzelung und Entfremdung von Volkstum und deutscher Art.[64]) Frankreich birgt an seinen Ostgrenzen eine Irredenta, eine völkische Minderheit, und dies ist eine wesentliche Triebfeder der geheimen Machenschaften von Paris. Man versucht, den ältesten deutschen Kulturboden zu entdeutschen und verwelscht ihn durch die Überfremdung mit Lehrern, Verwaltungsbeamten und Militär weit über die Bedürfnisse des Landes hinaus. Man kann vor allem wieder in der letzten Zeit in elsässischen Zeitungen Artikel

finden, die Briefberichte von Elsässern aus dem Südwesten Frankreichs sein sollen, und in denen die wirtschaftlichen Bedingungen auf das verlockendste geschildert werden. In geschickter Art läßt man einfließen, daß die Farmen z. Zt. etwas teurer werden und daß, wer noch billig etwas haben will, bald kaufen müsse. Es handelt sich hierbei in vielen Fällen zweifellos um Fälschungen des besonderen Amtes, das für siedlungslustige Elsaß-Lothringer errichtet wurde, um diese zu beraten, ihnen Grundbesitz und Darlehen zu vermitteln und vor allem in einer außerordentlich geschickten Propaganda sowohl über die landwirtschaftlichen Fachschulen wie durch die Presse und Vorträge das Ziel zu erreichen, den geschlossenen alemannisch-fränkischen Volkskern zu sprengen und zu zerstreuen.

Herr Henry Laufenburger, der bekannte französische Nationalökonom, hat die Frage der Siedlung ausführlich behandelt und ist dabei zu dem interessanten Ergebnis gekommen, als Muster für großzügige Kolonisation das alte preußische System zu empfehlen, nach dem zusammenhängendes Siedlungsland geschaffen wird und die kulturelle Einheit durch Schulen und Kirchen erhalten bleiben müsse. Für den deutschen Elsässer und Lothringer liegt nun aber die große Gefahr bei diesen französischen Siedlungsprojekten vor allem in der Tatsache, daß diese nicht in Dörfern angesiedelt werden, sondern in den Fermen, d. h. alleinstehenden, bäuerlichen Mittel- und Großbetrieben. Es scheint allerdings, als ob doch nur ein kleiner Teil Deutsch-Elsaß-Lothringer den Verlockungen der interessierten französischen Siedlungskommission erliegt.

Das Vordringen der Italiener in der Provence und Gascogne.

Weitaus die wichtigste Siedlergruppe im Süden stellen aber die Italiener. Wie wir gesehen hatten, begann schon um die Jahrhundertwende ein starkes Anwachsen der italienischen Kolonie im Gebiet der Rhônemündung. An der Meeresküste vorstoßend und mit Hilfe der reichen Küstenschiffahrt drangen sie stetig in die geburtenschwachen Gebiete der Provence ein. Sie kauften die Bauernhöfe auf und ersetzten das aussterbende Handwerk wie auch den Kaufmannsstand. Mit dem immer stärkeren Geburtenrückgang und dem dadurch bedingten landwirtschaftlichen Verfall wuchs das Interesse Frankreichs an dieser Einwanderung, und eine ganze Anzahl italienisch-französischer Gesellschaften und wirtschaftlicher Organisationen beschäftigte sich mit diesen Fragen. Man wünschte nicht nur die Heranziehung der Italiener als Wanderarbeiter in der Industrie und Landwirtschaft, die schon durch die französisch-italienische Konvention vom September 1919 in weitgehenden Maße gefördert worden war, sondern auch vor allem eine Erleichterung und Begünstigung der italienischen Familien, die von einem besonderen Einwanderer-Werbebüro in Genua gesammelt wurden. Deutlich wird die Lage durch einen Aufruf der französischen „Union d'Etudes sociaux des Catholiques Provençales" beleuchtet, der dem Vereinsblatt der „Auswanderungsfürsorge Bonomalle" entnommen ist.[65]) Es heißt dort:

„In der Überzeugung, daß das Problem der bäuerlichen und industriellen Arbeitskräfte aufs innigste mit

dem Stand der Einwanderung fremder, insbesondere italienischer Arbeiter verknüpft ist, spricht der Verein die Wünsche aus:

1. daß die Einwanderung italienischer Familien in die Provence dadurch gefördert werde, daß namentlich kinderreichen Familien besondere Erleichterung für den Erwerb ländlichen Eigentums gewährt und daß angestrebt werde, die Kosten für die Einbürgerung wesentlich zu vermindern,
2. daß das Parlamentsgesetz vom 6. November 1922 über die Eigentumsrechte in Frankreich, das zurzeit der Prüfung des Senats unterliegt, eine Ergänzung in dem Sinne erfahre, daß die Wahrung der allgemeinen Sonderinteressen mit der Notwendigkeit in Einklang gebracht wird, der Entvölkerung unserer ländlichen Bezirke und unserer Geburtenarmut bis zu einem gewissen Grade entgegenzuarbeiten."

Die ersten größeren Versuche einer planmäßigen Kolonisierung des verödeten französischen Bodens mit Italienern wurden auch wiederum in der Gascogne gemacht. Hier waren es die ehemals reichen Weingebiete des Départements Gers, die norditalienische Auswanderer zur Niederlassung lockten. Die Bewegung wurde von M. Schaeffer, dem Leiter des Bureau de la Main-d'Oeuvre agricole, auch tatkräftig unterstützt, der zuerst begann, neben Einzelarbeitern ganze Familien systematisch nach Armagnac zu ziehen. Er berücksichtigte dabei in erster Linie solche Familien, die aus den stark übervölkerten norditalienischen Provinzen Venetiens, dann auch der Lombardei und Tos-

kanas stammten, in denen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse eine gewisse Ähnlichkeit mit denen des Südostens aufwiesen. Es gelang ihm, in kurzer Zeit über hundert Familien mit insgesamt rund 1000 Personen in der nächsten Umgegend anzusiedeln. Im ganzen Gebiet der Départements Haute Garonne und Tarn et Garonne betrug die Zahl weit über 200 Familien, etwa 2000 Personen.

Vor welchen Aufgaben diese Innenkolonisation aber noch steht, mag durch die Tatsache erhellt werden, daß sich nach Angaben des örtlichen Bureau de la Main-d'Oeuvre agricole immer noch rund 50 000 Hektar allein im Département Gers befinden, die — (obwohl reichster alter Kulturboden) brachliegen und über 2500 Besitztümer und Bauernhöfe, die unbewohnt sind und zerfallen — ein riesiges Ruinenfeld. Hier sehen wir lebendig das Spiegelbild des wirtschaftlich bedeutsamen Geburtenrückgangs und der Abwanderung in die Städte, so daß noch 1921 (also bei schon begonnener Innenkolonisation) die Zahl der Todesfälle die Geburten um 37 % überstieg! Der Verlust der Bauernschaft im Gebiet der Gascogne (Gironde, Landes, Lot-et-Garonne und Gers) betrug allein in den Jahren von 1911 bis 1923 dadurch über 83 000 alteingesessener Leute.

Die eigentliche innenkolonisatorische Bewegung beginnt nun im Garonnegebiet um das Jahr 1920. Wir erkennen dies deutlich an dem sprunghaften Ansteigen der Zahlen angesiedelter Einwanderer. Im Jahre 1921 betrug sie in Gers 4542, 1923 hingegen 7158, darunter 4674 Spanier und 1632 Italiener.

Ähnlich ist die Bewegung in den andern Départements des Südostens. So betrug die Zahl der Fremden in der Gironde 1911 rund 10 000, 1921 etwa 25 300, Ende 1923 dagegen bereits über 30 000. In Les Landes stieg sie von 515 im Jahre 1913 auf über 3000 mit Beginn 1921, in Lot-et-Garonne in der gleichen Zeitspanne von 4917 auf über 7000.

Am stärksten macht jedoch in dem letzten Jahr die italienische Einwanderung Fortschritte, die bereits die spanische Kolonisation zu überflügeln beginnt. Rein äußerlich tritt dies z. B. in der Gründung einer italienischen Bank in Agen in Erscheinung und in der Tatsache, daß man jetzt vielerorts begonnen hat, Sonntags neben der französischen auch italienische Messen zu lesen. Die Zahl der italienischen Familien im Département Lot-et-Garonne umfaßt schon über 3000 Familien, die ein geschlossenes Gebiet von rund 25 000 Hektar Brachland wieder in Kolonisation genommen haben.

Begünstigt wird diese Bewegung zweifellos durch den Umstand, daß die Mehrzahl der zur Auswanderung gezwungenen Italiener Kleinbauern sind, die den Gemüse- und Weinbau aus ihrer Heimat kennen und ihn hier aufs Neue pflegen können.

Einem schnellen Zustrom aber stehen andererseits die Schwierigkeiten gegenüber, die jede planmäßige Innenkolonisation zu überwinden hat. Man muß für jedes zur Neubesiedlung stehende Gehöft zunächst eine Familie finden, welche einerseits genügend groß ist, um die notwendige Arbeit leisten zu können, anderseits aber auch die genü-

genden Vorkenntnisse besitzt, die gerade für dieses Gebiet und für die besondere Kultur und Bodenbearbeitung geboten erscheinen. Es muß ferner auch meist eine gewisse materielle, geldliche Leistungsfähigkeit vorhanden sein. Schon daraus kann man ersehen, daß eine en block-Besiedlung gar nicht in Frage kommen kann.

Zunächst hat sich auch hier der Vorgang so abgespielt, daß einzelne Italiener auf ihrem westlichen Vormarsch bis in diese Gebiete kamen. Sie erwarben billig Grund und Boden und fühlten sich bald heimisch. Ihre Propaganda veranlaßte dann die Bekannten und Freunde nachzukommen, und so sind große Teile ganzer Dörfer geschlossen nach Südfrankreich übergesiedelt. Die italienische Regierung wünschte jedoch ihrerseits eine Übersicht über die Entwicklung der Verhältnisse zu behalten und hat in Rom eine Zentralstelle für Ansiedlung errichtet, bei welcher M. de Michelis zum französischen Generalbevollmächtigten ernannt wurde. Der augenblickliche Geschäftsablauf bei einer Siedlung ist etwa folgender:

Wünscht ein französischer Besitzer ein Gut an einen Ansiedler zu verkaufen oder zu verpachten, so bietet er es mit der Beschreibung nach einem einheitlichen Schema der zuständigen örtlichen Landwirtschaftskammer an. Diese gibt das Angebot durch Vermittlung der jeweiligen Vizekonsulate nach Italien an die Zentrale weiter, welche es ihrerseits an eines der verschiedenen Auswanderungsbüros des Königreichs fortleitet. Diese Vermittlungsstelle macht das Angebot nun denjenigen Familienvätern bekannt, die ihm den Wunsch zur Auswanderung mitgeteilt hatten. Im Fall

der Annahme eines ihrer Betrauten hat sie zunächst die französische Stelle über die näheren Familienverhältnisse der Anwärter auf Grund der Ermittlungen der zuständigen Polizeibehörde, wieder nach einem allgemeinen Schema, zu unterrichten, in dem vor allem auch nähere Angaben über die wirtschaftlichen Verhältnisse enthalten sind. Zum Schluß gilt es noch, die beiden kontraktabschließenden Teile miteinander in Verbindung zu bringen, denn es soll im allgemeinen kein Kontrakt abgeschlossen werden, ehe nicht der italienische Auswanderer persönlich das Anwesen gesehen hat.

Die Zahl der auf diese Weise Eingewanderten betrug in den Monaten Juli-September 1924 über 600 Familien!

Das Problem der Unterwanderung Frankreichs

Wir haben es bei dieser insonderheit italienischen und spanischen Kolonisationsbewegung mit einer ganz besonders gearteten Form der fremdvölkischen Überflutung Frankreichs zu tun, einem bevölkerungspolitischen und staatspolitischen Phänomen, das man vielleicht am deutlichsten mit dem Vorgang einer Unterwanderung bezeichnet. Das wesentliche Kennzeichen ist hierbei der Übergang der Urproduktion in die Hand eines fremden Volkstums. Begünstigt wird die Erscheinung vor allem durch die zunehmende Verstädterung und die Verbeamtung. Das Streben zur sozial höherstehenden Stellung im Wirtschaftsleben und zum Beamtentum entzieht immer mehr Stammesfranzosen der Urproduktion. Mit der allgemeinen höheren Ausbil-

dung des rassisch französischen Menschen und seinem Aufrücken in führende, leitende, verwaltende Posten wird die Kluft immer größer, die sich zwischen ihm und der das Land bebauenden, die Nation ernährenden Volksschicht auftut. Sie ist geistig schwer beweglich und zäh in den alten Sitten gebunden und hat keine Verbindungen zu der mit den Errungenschaften der Zivilisation schnell voranschreitenden Schicht des Handel, Gewerbe und Politik treibenden Bürgertums.

Staatspolitisch wird eine solche Entwicklung in dem Augenblick bedrohlich, wo diese zunächst nur klassenmäßige Trennung zugleich eine Scheidung nach den verschiedenen Nationalitäten bedeutet, die nicht mehr volksmäßig vollständig aufgenommen oder (um sich eines etwas drastischen, aber wohl treffenden Vergleiches aus dem menschlichen Leben zu bedienen — verdaut) werden können, wie dies Frankreich im Norden noch in weitem Maße gelang. Eine ganz besondere Gefahr sind dabei die schnellen Fortschritte und die staatliche Begünstigung, die das sterbende Frankreich dieser Entwicklung — wohl oder übel — angedeihen läßt. Eine Fortführung dieser Linie wird uns aber deutlich in dem Urteil Haeffners aus dem Bericht der Süd-West-Studienkommission[66]): „Im ganzen genommen machen diese Ausländer durch ihre geschlossene Ansiedlung und die Erhaltung ihrer Eigenart der Regierung allerhand Sorgen und lassen schon am Horizont das Heraufziehen einer Irredentagefahr voraussehen."

Neunter Teil

Zusammenfassende Betrachtungen

Die französische Bevölkerungsbewegung steht seit dem 18. Jahrhundert ebenso wie die des heutigen Europas unter dem Zeichen des Geburtenrückganges. Es ist interessant und bezeichnend, daß dem vom französischen Arbeitsministerium der Öffentlichkeit übergebenen amtlichen Bericht über die Ergebnisse der Bevölkerungsbewegung des Jahres 1925 eine Statistik über die Geburtenziffern in den anderen Ländern Europas beigefügt ist, aus der die folgenden Angaben entnommen seien.[67])

Hierbei zeigt sich nun eine Erhöhung des Geburtenüberschusses gegenüber der Vorkriegszeit (1913) vor allem bei Italien auf 481 000 (1923) gegenüber 458 000; bei Spanien auf 222 000 (1924) gegenüber 168 000; bei den Niederlanden 106 000 (1925) gegenüber 93 000; bei Frankreich 60 064 (1925) gegenüber 50 000; bei Österreich 46 700 (1923) gegenüber 35 000. Im Gegensatz hierzu finden wir eine Verminderung der Geburtenüberschüsse nach den ab-

Vergleichende Übersicht über die Zahlen und Ziffern des Geburtenüberschusses in den wichtigsten europäischen Ländern

Land	1920	1921	1922	1923	1924	1925
Frankreich .	159 790	117 023	70 579	84 871	72 216	60 064
Deutschland .	666 358	700 248	523 589	439 551	508 878	—
England . . .	491 652	390 185	293 344	313 766	257 016	237 973
Österreich . .	20 679	37 129	33 635	46 786	—	—
Belgien . . .	61 032	60 425	49 456	55 390	53 520	—
Spanien . . .	128 178	193 702	214 718	211 674	222 386	—
Italien	459 926	476 110	467 033	481 052	—	—
Niederlande .	111 462	112 544	101 501	114 703	111 263	106 434

soluten Zahlen am stärksten in Deutschland von 819 000 auf 509 000 (1925), dann in England von 377 000 auf 238 000 (1925) und in Schweden von 53 000 auf 37 000, in Belgien endlich von 60 000 auf 54 000 (1924), während Norwegen 1925 die Vorkriegsverhältnisse, einen Geburtenüberschuß von rund 20 000, zeigt.

Rechnen wir die heutigen Zahlen des Geburtenüberschusses auf das Tausend der Bevölkerung um, und vergleichen wir sie mit jenen der Vorkriegszeit (1911—13), so ergibt sich bei den Niederlanden ein Anwachsen von 15,0 auf 15,3; in Italien von 12,4 auf 12,7: in Spanien von 8,9 auf 11,2; in Frankreich von 1,7 auf 1,9! Den verhältnismäßig stärksten Rückgang zeigt Ungarn von 11,2 auf 6,6; es folgt England von 10,3 auf 6,6 an zweiter Stelle, dann Deutschland von 11,8 auf 8,2 und endlich Norwegen von 12,3 auf 10,6.

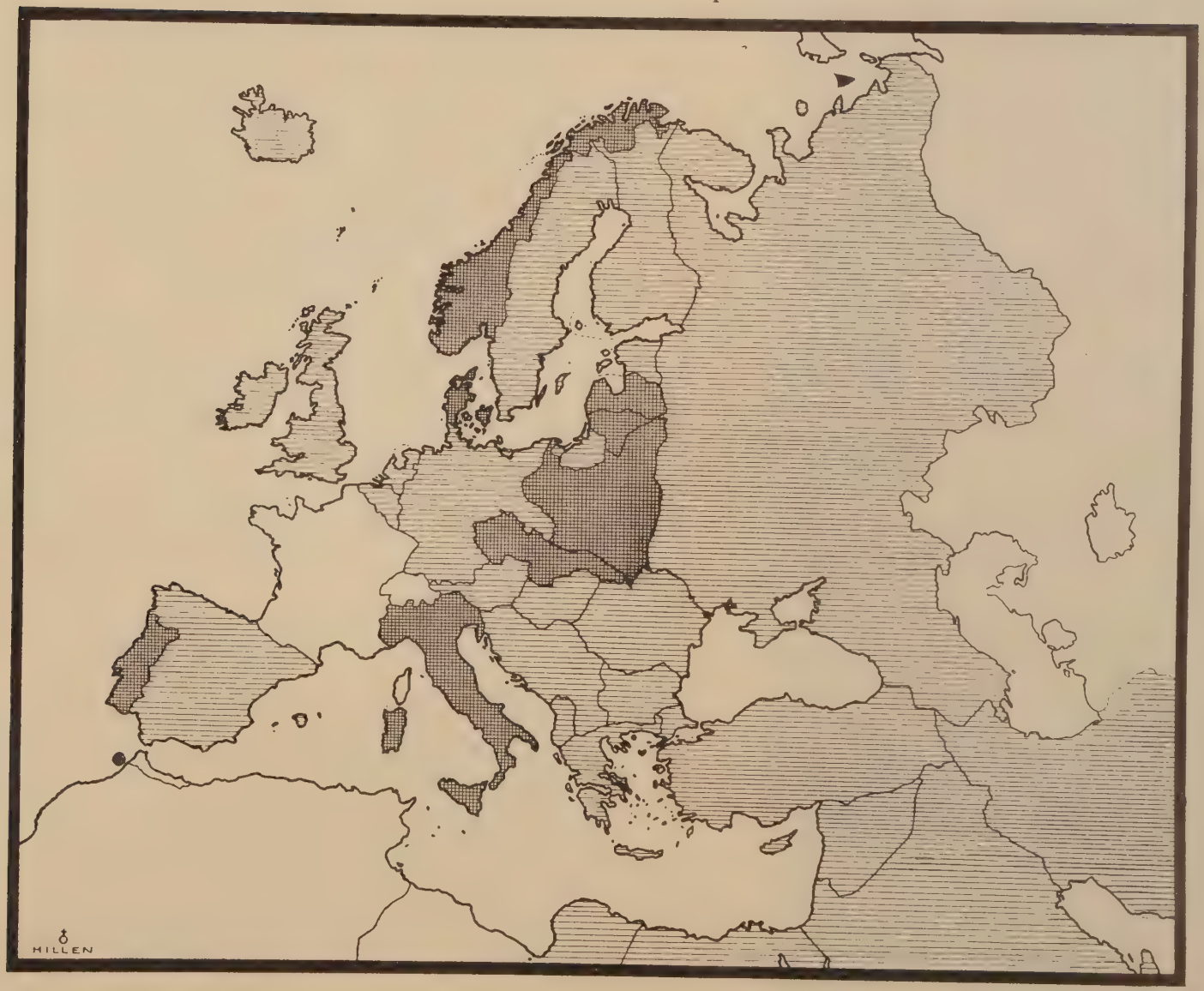
Gerade auch noch gegenüber diesen Vergleichszahlen wird es klar, wie kümmerlich die französischen Zahlen von 1,7 oder 1,9 sind. Man kann dabei wohl verstehen, daß die allgemeine Stimmung über dieses Ergebnis bedrückt ist und der Berichterstatter sagt:

„La situation de la France, quoi qu'un peu moins mauvaise qu'avant la guerre, reste toujours très peu favorable par rapport aux autres Nations. Ce résultat fâcheux est dû à une faible natalité et à une mortalité supérieure à celle de la plupart des pays voisins."

Der Geburtenrückgang als notwendige soziologische Erscheinung

Andererseits muß jedoch festgestellt werden, daß die allgemeine Bewegung des Geburtenrückganges ein ganz notwendiger soziologischer Vorgang war, der mit dem Steigen der zivilisatorischen Errungenschaften zeitweilig parallel gehen mußte. Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt einmal die Entwicklung der Geburtenzahl und der Zahlen des Geburtenüberschusses nebeneinander, so müssen wir feststellen, daß zum Teil gerade die Länder, die einen starken Geburtenrückgang auf der einen Seite zeigen, gleichzeitig ihren Geburtenüberschuß zum Teil wesentlich erhöhten. Diese Erscheinung eines steigenden Geburtenüberschusses bei sinkender Geburtenziffer ist durch den stärkeren Rückgang der Sterbeziffer bedingt, so daß absolut noch eine starke Bevölkerungszunahme eintreten konnte.

Der Geburtenüberschuß in den europäischen Ländern



weniger als 3

über 3 bis 10

über 10 auf das Tausend der Bevölkerung

Abbildung 15

Es war so trotzdem die Möglichkeit einer stark positiven Bevölkerungsentwicklung gegeben, die sich sowohl in dem Anstieg der Gesamtbevölkerung wie auch dem Ansteigen der Bevölkerungsdichte ausdrückte.

Wir haben im Geburtenrückgang, der Westeuropa fast gleichmäßig betrifft, daher einen notwendigen Vorgang zu erkennen, ohne den bei gleichzeitiger starker Herabminderung der Sterbeziffer die Bevölkerungszunahme untragbar gewesen wäre. — Für die Zukunft Europas wird aber die bevölkerungspolitische Entwicklung der nächsten 100 Jahre entscheidend sein; denn es hat sich nun zu erweisen, ob das Absinken der Geburtenziffer zum Stillstand kommt, sobald das Minimum der Sterbeziffer erreicht ist. Vermindert sich die Geburtenziffer dann weiterhin, so kommen wir in Europa zu Zuständen, wie sie heute in Frankreich bereits das ganze soziale und wirtschaftliche Leben beherrschen, — zum allgemeinen Bevölkerungschwund.

Die zur völkischen Bestandserhaltung notwendige Kinderzahl

Fragen wir nun, welche Höhe vom staatspolitischen Gesichtspunkt aus die Geburtenzahlen erreichen müssen, um den Bestand des Volkes unbedingt zn sichern, so erscheint es richtig, diese Zahlen zunächst auf die Lebendgeburten der Familien zu berechnen, da in ihr allein die Grundlagen der Erhaltung jedes Volkes liegen. Schon Grassl[68]) hat 1907 solche Berechnungen angestellt, die aber durch Außerachtlassen gewisser mathematischer und statistischer

Grundbegriffe zu falschen Folgerungen führten. Es sei darum auf eine Untersuchung Freudenbergs[69]) über die notwendige Kinderzahl verwiesen. Als Grundlage dieser Berechnung konnte angenommen werden, daß etwa 25 % aller Mädchen unverheiratet bleiben, bzw. durch spät eintretende Heirat oder durch frühe Verwitwung nicht mehr die normale Kinderzahl erreichen. Als dauernd steril kann man gleichzeitig den neunten Teil aller Ehen betrachten. Für die Kindersterblichkeit jedoch, die von der Lebendgeburt bis zur geschlechtlichen Reife verstanden sein soll, kann man keine festen Zahlen annehmen. Diese Kindersterblichkeit ist auf der einen Seite eine Funktion der familiären Kinderzahl, da nach allen Erfahrungen bei steigender Kinderzahl einer Familie auch ein höherer Prozentsatz stirbt, andererseits ist der Rückgang der Kindersterblichkeit zweifellos durch die Fortschritte der Säuglingshygiene bedingt und wäre auch erfolgt, wenn es keinen Geburtenrückgang gegeben hätte. Freudenberg kommt nun unter Berücksichtigung der Untersuchungen C. Hamburgers[70]) von 1909—13 zu dem Ergebnis, daß heute für jede nicht sterile Ehe vier Lebendgeburten nötig seien, um die Bevölkerung stationär zu erhalten. Unberücksichtigt läßt er dabei die unehelichen Geburten, die keine wünschenswerte Form des Bevölkerungszuwachses darstellen und bei einer hohen Sterblichkeit außerdem auch nicht imstande siud, einen solchen herbeizuführen. Noch wichtiger in diesem Zusammenhang erscheint aber die Regel Grotjahns[71]), die dieser erstmalig 1912 in seiner Sozialpathologie anfstellte, und die trotz der Rationalisierung

der Fortpflanzung die Anwendung der Eugenik ermöglichen und den erforderlichen Geburtenüberschuß gewährleisten soll. Diese Regel lautet:

1. Jedes Elternpaar hat die Pflicht, eine Mindestzahl von drei Kindern über das fünfte Lebensjahr hinaus aufzuziehen.
2. Diese Mindestzahl ist auch dann anzustreben, wenn die Beschaffenheit der Eltern eine unerhebliche Minderwertigkeit der Nachkommen erwarten lassen dürfte; doch ist in diesem Falle die Mindestzahl auf keinen Fall zu überschreiten.
3. Jedes Elternpaar, das sich durch besondere Rüstigkeit auszeichnet, hat das Recht, die Mindestzahl um das Doppelte zu überschreiten und für jedes überschreitende Kind eine materielle Gegenleistung in Empfang zu nehmen, die von allen Ledigen oder Ehepaaren, die hinter der Mindestzahl zurückbleiben, beizusteuern ist.

Eine Betrachtung unserer allgemeinen deutschen Familienverhältnisse dürfte deutlich erweisen, wie weit wir uns schon von diesen Forderungen entfernt haben, während die am Ende des ersten und fünften Teiles gegebenen Zahlen über den Rückgang der kinderreichen Familien in Frankreich klar die völlige Hoffnungslosigkeit der französischen Lage darstellen.

Nachdem so die notwendige Zahl der Lebendgeburten je Familie festgestellt ist, die die Bestandserhaltung des Volkes zu sichern vermag, sei noch einmal auf die Geburtenziffer der Gesamtbevölkerung eingegangen. Die Zahl von 20 Lebendgeburten für das Tausend der Bevölkerung stellt dabei für jedes unserer westeuropäischen Völker die entschei-

dende Grenze dar. In den letzten Jahren vor dem Kriege betrug die durchschnittliche Lebensdauer der Bevölkerung rund 50 Jahre. Bei einer auch nur stationär gedachten Bevölkerung mit regelmäßiger Altersklassenbesetzung würden daher 20 Todesfälle jährlich auf das Tausend der Bevölkerung kommen. Es sind somit auch 20 Lebendgeburten erforderlich, um sie zu ersetzen. Die Geburtenziffer von 20 bedeutet, worauf Professor Grotjahn[72]) hinweist, also nicht mehr und nichts weniger als die Zahl, unter die eine Bevölkerung von normaler Altersklassenbesetzung nicht sinken darf, wenn sie sich nicht vermindern soll. Es ist wichtig, sich dies ganz klar zu machen, damit nicht eine Sterblichkeit unter 20, wie sie zur Zeit in Deutschland ebenso wie in Frankreich durch eine regelwidrige Altersklassenzusammensetzung bedingt ist, über die Gefahren des Geburtenrückganges hinwegtäuscht.

Die heutige Bevölkerungsbewegung Frankreichs hat nun eine völlige Umwandlung der europäischen Wanderungsbewegung zur Folge, denn die Überschußgebiete richten nun ihren Menschenstrom in die fruchtbaren Provinzen Südwestfrankreichs, die sie zum Teil neu besiedeln oder in denen sie als organisierte Arbeiter die fehlenden Hilfskräfte in der Industrie oder Landwirtschaft ersetzen.

Der Geburtenüberschuß und die Bevölkerungsdichte der Frankreich kolonisierenden Länder

Betrachten wir die nachfolgenden Abbildungen 15 und 16, so zeigt sich bei der ersten deutlich, daß es in erster Linie

die Kette der östlich und südlich an Deutschland grenzenden Staaten ist, die heute bei noch verhältnismäßig hoher Geburtenzahl dank dem westlich zivilisatorisch hygienischen Einfluß ihre Mortalitätziffer verminderten und dadurch einen hohen Geburtenüberschuß haben, der vom eigenen Lande nicht voll aufgenommen werden kann.

Diese Länder sind also zur Abgabe ihres Bevölkerungsüberschusses gezwungen, und zwar sind es außer Rußland, wie Abbildung 16 zeigt, vor allem die Agrarländer und die Staaten der mittleren Besiedlungsdichte, die das Hauptkontingent der nach Frankreich einwandernden Kolonisten und Arbeiter stellen. Die Achse der Bevölkerungsdichte, die ihren Scheitel in Belgien hat, verläuft in Europa von Nordwesten nach Südosten — von England über Belgien, Holland, Deutschland nach Italien — während nach Nordosten wie Südwesten eine fast gleichmäßige Abdachung festzustellen ist.

Gruppe I unter 30 Einwohnern auf das Quadratkilometer:

Rußland	6,3	Esthland	23,4
Norwegen	8,2	Litauen	26,9
Finnland	8,8	Lettland	29,6
Schweden	13,4		

Gruppe II zwischen 30 und 66 Einwohner auf das Quadratkilometer:

Türkei	36,2	Jugoslawien	48,3
Griechenland	37,5	Rumänien	54,9
Spanien	42,9	Portugal	65,6
Bulgarien	48,9		

Gruppe III zwischen 67 und 100 Einwohner auf das Quadratkilometer:

Polen	70,3	Ungarn	86,0
Frankreich . . .	71,2	Schweiz	93,9
Dänemark . . .	76,6	Tschechoslowakei .	97,0
Österreich . . .	77,8		

Gruppe IV über 100 Einwohner auf das Quadratkilometer:

Italien	125,2	Niederlande . .	207,2
Deutschland . .	126,8	Belgien	256,0
England	149,9		

Von Interesse ist in diesem Zusammenhange auch die Tatsache, daß die Reihe der osteuropäischen oder besser zwischeneuropäischen Staaten, die — sich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer erstreckend — den wesentlichsten Anteil an der kolonisierenden Bevölkerung stellen, die Gebiete einer ungeheuren Bodenbesitzumwälzung sind, die wir mit dem Schlagwort der Agrarreform kennzeichnen. Es sind dies landwirtschaftliche Gebiete, in denen der Großbetrieb vorherrschte und weite Strecken des Landes in einer Hand vereinigt waren. Diese Wirtschaftsform verhinderte eine dichte Besiedlung, welche nun wohl nach der Zerschlagung alles Großgrundbesitzes in der nächsten Generation eintreten dürfte. Der revolutionäre Umsturz der Agrarverfassung hat im Augenblick zwar zu einer weitgehenden und schweren Störung der Produktion geführt, so daß sich auch die Bauern nicht halten können und abwandern; während auf der andern Seite auch keine Industrie besteht, die den Überschuß an Menschen auf-

nehmen könnte. Frankreich ist so das natürliche Ziel all dieser Völker geworden, wie es dies schon früher für die Portugiesen, Spanier, Belgier und vor allem der Italiener gewesen ist.

Die völkischen Minderheiten in Frankreich

Das heutige Frankreich ist infolge dieser Entwicklung natürlich kein vollständig einheitlicher Nationalstaat, sondern enthält, ebenso wie fast alle anderen heutigen modernen europäischen Staatsgebilde, eine nicht unbeträchtliche und ständig steigende Zahl völkischer Minderheiten, über die uns am besten die nachfolgenden Zahlen unterrichten, die dem Archiv der „Action régionaliste" in Paris entnommen sind. Auf Grund der amtlichen französischen Statistik vom 6. 3. 1921 wurden die Zahlen jeder regionalistischen Bewegung (die im allgemeinen fast ohne jede wirkliche politische Bedeutung ist) nachgeprüft. Sie sind als zuverlässig zu betrachten. Zu bemerken ist, daß die in der französischen Statistik als zweisprachig angegebenen den Fremdvölkern zugerechnet sind. So gab es unter einer Gesamtbevölkerung von 39 194 550

Elsässer . .	1 695 156
Vlamen . .	588 518
Bretonen .	1 866 385
Basken . .	203 319
Katalanen .	514 063
Italiener . .	357 759
	5 225 200

Die „Action régionaliste“ führt unter dieser Gruppe auch noch die Provençalen mit 4 742 275 an, welche aber wohl kaum im Sinne der anderen genannten Volksteile als fremdvölkische Minderheiten zu bezeichnen sind.

Wurde am Ende des vorigen Teiles auch auf das Urteil Haffners aus dem Bericht der Süd-West-Studienkommission aus dem Jahre 1925 hingewiesen, der glaubt, in den geschlossenen Ansiedlungen der Ausländer und der Erhaltung ihrer Eigenart das Heraufziehen einer Irredentagefahr zu sehen, so muß an dieser Stelle doch nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß sich dies nur auf den italienischen und deutschen Teil der aufgenommenen Bevölkerung beziehen kann. Bei den anderen aufgezählten Gruppen, wie Vlamen, Bretonen, Basken und Katalanen, kann davon trotz regionalistischer Stimmungen nie die Rede sein.

Die Assimilationsfähigkeit Frankreichs

Wie kaum ein anderes Land der Erde ist gerade der französische Romane befähigt, fremde Volksteile in sich aufzunehmen und zu französieren. Frankreich hat eine ganz außerordentlich hohe Assimilationsfähigkeit, wie in den Grenzgebieten immer wieder beobachtet werden konnte. Die Vlamen haben unendlich viel „Blut“ an die Wallonen abgegeben, und seit dem Jahre 1830 sind Tausende von Vlamen in Belgien und im vlämischen Bezirk Frankreichs um Dünkirchen französiert worden. Die Bourgeoisie-Oberschicht im Elsaß ist von den kinderarmen Franzosen ebenso umfranzösiert worden wie die Oberschicht in Korsika und

Nizza; Vorgänge, die ein geistreicher Franzose als „Annektion der Intelligenz" bezeichnet hat. Es wäre daher auch völlig irrig, wenn man aus dem eingangs geschilderten Zusammenbruch des französischen Volkstums ein Zusammenbrechen des französischen Staates erwarten oder folgern wollte. Der Gedanke des „imperium gallicum" bleibt unangetastet. Seine starke werbende Kraft wirkt weiterhin auf die vlämischen, belgischen, luxemburgischen und elsässischen Gebiete. In ihm schließt sich auch noch eine Fülle von einwandernden Fremdarbeiterkräften zu einer neuen Einheit zusammen. Einen sehr ähnlichen Vergleich haben wir in dem Geschichtsbeispiel des „imperium romanum", das schon zur Kaiserzeit kaum noch eine volksmäßig bedeutende Zahl von Römern enthielt. Die alten Lateiner starben aus und wurden von den eindringenden Fremden und den Nachkommen der Sklaven verdrängt. Trotzdem behielt Rom seine politische und kosmopolitische Bedeutung.

Die Zahl der Fremden

Wollen wir nun die Verhältnisse nach dieser Richtung in Frankreich beurteilen, so müssen wir außer den 12,5 %, die die oben angeführten Minderheiten innerhalb der französischen Bevölkerung darstellen, noch das starke Anwachsen der Fremdenzahl berücksichtigen, eine Bewegung, die im 6. und 7. Teil dargestellt wurde. Nach den Angaben des Archivs der „Action régionaliste" betrug die Zahl der seit 1918 als Bauern, Land-, Gruben- oder Industriearbeiter eingewanderten Fremdsprachigen, welche in Frankreich

dauernd beschäftigt sind oder sich dort ansiedelten, ohne bisher die französische Staatsangehörigkeit (Grande Naturalisation) erworben zu haben, bis zum Datum der Volkszählung 3 309 198 und zwar:

Deutschschweizer	137 406
Vlamen und Holländer	388 518
Italiener	946 498
Spanier	842 019
Polen, Tschechen, Rumänen usw.	989 757

Fügen wir zu dieser Zahl die jeweilig verdoppelten Ziffern der amtlichen Einwanderungsstatistik für 1922 bis 1924 hinzu, die den mutmaßlichen tatsächlichen Verhältnissen entsprechen (siehe S. 146—155), so kommen wir auf eine Gesamtzahl von rund fünf Millionen Fremden, wobei die Zahl der exotischen Fremdlinge überhaupt noch nicht mit berücksichtigt worden ist. Wir erhalten also auch auf diesem Wege eine Zahl, die mit der von Eugène Gascoin (siehe Seite 115) angegebenen gut übereinstimmt.

Vergleichen wir diese Tatsache aber andrerseits mit der überaus bedrohlichen bevölkerungspolitischen Sitation, in die Frankreich durch seinen ständig wachsenden Geburtenrückgang gekommen ist, so mag doch wohl die Frage auftauchen, ob dieses Land auf die Dauer seine Nachbarvölker auf verhältnismäßig engerem Raum wird zusammendrängen können. Die Spannung wird um so größer, als sich die Gebiete vergrößern, die im Süden Frankreichs brachliegen und fremde, kulturarme Völker sich anschicken, das Erbe Frankreichs in diesem ehemaligen Herzen Europas anzutreten. Für Deutschland erscheint es aber wichtig, klar

zu wissen, daß die heutigen führenden nationalen und chauvinistischen Kreise Frankreichs wohl um die Bestandserhaltung, nicht aber mehr um eine Auslese der Rasse kämpfen. Die Ausbreitung der französischen Macht erstreben sie jedenfalls unter Aufnahme der Französierung aller kolonialen und europäischen fremden Volkselemente, die sie sich, sie mit ihrer Nationalideologie erfüllend, zu dienstbaren Kräften umwandeln. In dieser Entwicklung ist aber vorerst kein Ende abzusehen.

Gerechte Landverteilung und Völkerbund

Wir sind heute die Zeugen einer völligen Strukturveränderung in einem der ältesten Kulturgebiete Europas und erleben eine neue Völkerwanderung. Die frei werdenden Gebiete im Südwesten Europas werden von Italienern, Spaniern und Portugiesen aufgefüllt, sowie von einer Mischung ostwärts beheimateter Völkergruppen und einer wachsenden Zahl von nordafrikanischen Farbigen. Die Fragen der gerechten Landaufteilung, die schon von altersher die Völker beschäftigen, treten damit von neuem in die Kreise der breitesten Öffentlichkeit, und früher oder später wird wohl auch der Völkerbund zu diesem Problem Stellung nehmen müssen, welches für die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts doch von allergrößter Bedeutung ist.

Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Wenn nun auch im einzelnen auf keinen Fall ein Vergleich und eine Übertragung der französischen Verhältnisse

auf Deutschland möglich ist, so bietet uns Frankreich andrerseits doch ein unvergleichliches Studienobjekt, um zu zeigen, welche Auswirkungen ein zunehmender Geburtenrückgang auf das Gesamtleben eines Volkes zeitigen kann und welche entscheidende Rolle das Bevölkerungsproblem nicht nur im staatspolitischen, sondern ebenso im nationalökonomischen Sinne spielt.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung lassen sich in folgenden Sätzen zusammenfassen:

1. Der Geburtenrückgang führt in der französischen Bevölkerungsbewegung schon in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu einem zeitweiligen Überwiegen der Sterbefälle über die Zahl der Lebendgeburten. Frankreich ist in dieser Entwicklung den übrigen europäischen Kulturstaaten um ein bis zwei Generationen vorausgegangen, seither liegt seine Geburtenziffer dicht unterhalb der für die Bestanderhaltung des Volkstums notwendigen Höhe.

2. Die in Europa ganz allgemeine Wanderungsbewegung vom Lande zur Stadt ist in Frankreich vornehmlich deshalb zu einer äußerst bedrohlichen Erscheinung geworden, weil die Geburtenzahl der ländlichen Bevölkerung nicht mehr ausreicht, um die städtische Anziehungskraft zu befriedigen und gleichzeitig zahlenmäßig die Landbevölkerung zu erhalten. Das Ergebnis dieser Entwicklung ist die Entvölkerung und Verödung des flachen Landes, vor allem in den Départements der Gascogne, der Normandie und Mayenne, der Côte d'Or und Aubé sowie der Dauphiné.

3. Diese Entwicklung, die wir am besten in dem Begriff der Untervölkerung, des Bevölkerungsschwundes und der

Landverödung zusammenfassen, ist die Ursache zahlreicher bisher ungekannter nationalökonomischer Probleme. Auf dem Gebiete der Landwirtschaft führt sie zu einem unüberwindlichen Mangel an Arbeitskräften, dadurch zu einer Umstellung der Wirtschaftsweise und damit zu einem Rückgang der landwirtschaftlich genutzten Bodenfläche, die in Südfrankreich weiter zu einer geradezu unerhörten Bodenentwertung geführt hat — in der Zeitspanne der letzten 35 Jahre vor dem Kriege betrug diese 70—75 %. — Die Rückwirkungen auf die Industrie sind zwar geringer, da diese auf dem Arbeitsmarkt die größte Anziehungskraft hat, sie sind aber auch hier schon überall nachweisbar.

4. Zur Bekämpfung des Geburtenrückganges und seiner verhängnisvollen politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen hat Frankreich ein umfangreiches System sozialpolitischer Maßnahmen geschaffen, durch welches — teils staatlich, teils privatwirtschaftlich — nicht unbeträchtliche Vergünstigungen oder Geldbeihilfen an kinderreiche Familien gegeben werden. Der Anstoß hierzu ist von seiten der Industrie ausgegangen, welche zur besseren Lastenverteilung Ausgleichskassen für die verschiedenen Berufszweige geschaffen hat.

5. Der Geburtenrückgang und die durch Binnenwanderung entstehenden Hohlräume führten bei der rasch aufblühenden wirtschaftlichen Entwicklung Frankreichs seit den sechziger Jahren zu einem schnellen Anwachsen der Fremdenziffer und zu einer Umvolkung, bei der Italiener, Spanier, Portugiesen, Belgier und Polen, vornehmlich vom Rande her infiltrierend ein ursprünglich französisches Ge-

biet besiedelten. Die Zahl der Fremden muß bei einer französischen Gesamtbevölkerung von 40 Millionen heute mit über 6 Millionen angenommen werden.

6. Um die fehlenden Arbeitskräfte zu ersetzen, ist Frankreich seit Anfang dieses Jahrhunderts zu einer Organisierung der Einwanderung fremdvölkischer Arbeitskräfte übergegangen, zuerst von landwirtschaftlichen Wanderarbeitern, dann auch für die Industrie, welche seither den wesentlichsten Teil der Arbeitskräfte aufnahm. Seit dem Kriege hat eine Zentralisierung dieser Tätigkeit in dem „Service de la Main-d'oeuvre étrangère" stattgefunden. Der durchschnittliche reine Wanderungsgewinn beträgt jetzt in gleichmäßigem Rhythmus wöchentlich rund 7000 Menschen.

7. Dieser Heranziehung von Arbeitern parallel geht in Frankreich die Innenkolonisation in jenen landwirtschaftlichen Gebieten, die die stärkste Tendenz zur Bevölkerungsverminderung zeigen. Sie erstreckt sich sowohl auf die Verpflanzung von Geburtsfranzosen, vornehmlich des Nordwestens, als auch auf die Seßhaftmachung einwandernder Schweizer und Elsaß-Lothringer, Spanier und Italiener, die die größte Zahl der Kolonisten stellen.

8. Droht Frankreich durch die dadurch notwendig eintretende innere stärkere Zurückdrängung des eigentlichen Franzosentums auch eine schwere nationalpolitische Gefahr (über ein Siebentel der Gesamtbevölkerung sind heute bereits Fremde!), so muß doch besonders die außerordentliche Assimilationsfähigkeit hervorgehoben werden, die den französischen Romanen wie kein anderes Volk der Erde befähigt, die verschiedenartigsten Volksteile nicht nur auf-

zunehmen, sondern auch weitgehend zu verschmelzen. Es wäre daher völlig irrig, aus dem Zusammenbruch des französischen Volkstums auf einen baldigen Zerfall des Staates, des „imperium gallicum“, schließen zu wollen.

9. Spielt somit der Geburtenrückgang zunächst auch noch praktisch politisch keine wesentliche Rolle, so muß er doch volkswirtschaftlich als einer der entscheidendsten Wirtschaftsfaktoren angesehen werden. Man wird bei der allgemeinen Entwicklung der europäischen Bevölkerungsbewegung daher wohl in Zukunft der bevölkerungspolitischen Frage auch gerade vom nationalökonomischen und staatspolitischen Gesichtspunkt aus ein gesteigertes Interesse zuwenden müssen.

Anmerkungen

1) Nach Angaben bei Arsène Dumont, Dépopulation et Civilisation, Paris 1890.

2) Charles Richet, Revue des Deux Mondes, 85. Jahrg., vom 15. Mai 1915.

3) Die Veröffentlichung und Besprechung dieses Berichtes von M. Lucin Hubert sénateur bei Bernhard Grasset, Paris éditeur.

4) Goldstein, Bevölkerungsprobleme, S. 14.

5) Moheau, Recherches et considérations sur la population de la France, Paris 1778, I, 256.

6) L'Economiste français, 4. Sept. 1920, S. 296 und 11. Sept., S. 328ff. Le mouvement de la population de la France au cours de l'année 1919.

7) „Reichsarbeitsblatt", 5. Jahrg., Nr. 4, vom 24. Januar 1925. Reimar Hobbing Verlag, Berlin.

8) „Wirtschaft und Statistik", 2. Jahrg. 1922, S. 385—387, ferner das „Statistische Jahrbuch des Deutschen Reiches", Jahrg. 1921—1922.

9) L'Economiste français vom 25. April 1925, S. 820ff.

10) Erstmalig veröffentlicht in dem Beitrag des Verfassers: „Bevölkerungsprobleme Frankreichs" in „Volk unter Völkern". Für den Deutschen Schutzbund herausgegeben von Dr. K. C. v. Loesch. Ferdinand Hirt, Breslau 1925.

11) s. o. 1) Dumont, Départements ayant présenté un excès de décès sur les naissances au moins une année de 1881 à 1885.

12) Dequit, Le statut des familles nombreuses. Paris 1923.

13) Encyclopédie: art. fermiers (Oeuvres de Quesnay. Edition Oncken, Paris 1886), S. 189.

14) Goldstein, Bevölkerungsprobleme, S. 168.

15) Bertillon, J., La Dépopulation de la France, S. 104 und 105.

16) Bertillon, J., Mouvement de la population dans les divers états de l'Europe, S. 37ff.

17) Chervin, Bulletin de la Société d'anthropologie 1891, S. 24ff.

18) Mirabeau, L'ami des hommes 1883, S. 69ff.

19) Zahlenangaben bringt Leroy-Beaulieu, La Question de la population en France, Journal de la Société de Statistique 1880, S. 119ff., ferner Statistique générale de la France (1906).
La famille française et les enfants im Economiste français, 9. November 1912.

20) Comte cit. nach Dumont. Dépopulation et Civilisation, S. 97ff. Paris 1891.

21) Dépopulation et avortement, l'Economiste français, 15. April 1911, S. 538.

22) Bertillon, Démographie de la France, S. 138.

23) Zit. nach Deutsche Rundschau in Polen v. 15. 1. 1925, Nr. 11.

24) L'Economiste français, 25. Juni 1910.

25) Vgl. Schallmayer, Vererbung und Auslese. Verlag von Gustav Fischer, Jena.

26) Gerstner, Die Grundlehren der Staatsverwaltung (Würzburg 1864), II. Bd., 3. Abschnitt, S. 176ff.

27) Roscher (Pöhlmann), Grundlagen der Nationalökonomie, 26. Aufl. Stuttgart und Berlin, Cottasche Buchhandlung Nachfl. 1922. S. 811 bis § 253.

28) Roscher, System der Volkswirtschaft, 1864, II. Band, S. 538ff.

29) Mombert, Grundriß der Sozialökonomie, Bd. II, Tübingen 1923.

30) Doquindt, Le Statut des Familles Nombreuses, 1922, S. 97.

31) Ministère de la Guerre, Instruction provisoire sur l'emploi tactique des Grandes Unités, Paris Charles-Lavauzelle 1922.

32) Zit. nach Deutsche Rundschau in Polen 15. 1. 1925 Nr. 11.

33) Pierre Caziot, Les conséquences économiques de la crise agraire. La Journée Industrielle v. 16. 4. 24, Nr. 1858.

34) Le Journal Officiel, 8. 1. 1925. La répartition du territoire agricole de la France, suivant les différentes natures de cultures de 1910 à 1923.

35) Beispiele finden sich zahlreich verstreut in der Presse und jedem Be-

richt über öffentliche Erörterungen der Agrarkrise. Hier meist einer Aufsatzfolge Caziot's entnommen: La valeur de la terre en France, die 1924 in der „Journée Industrielle" erschien.

36) La dépréciation de la terre et la dépopulation. L'Economiste français, 2. Januar 1915, S. 5ff.

37) Labat, La dépopulation dans la Gascogne, Revue des Deux Mondes, 1. Juli 1911.

38) Géliraud, Annales de Démographie internationale 1881, S. 282ff.

39) Vgl. hierzu besonders: Bertillon, La Dépopulation de la France, S. 140 ff.
Ders.: Bulletin de l'Alliance nationale pour l'accroissement de la population française (Vol. I).
Raoul de la Grasserie, Réforme sociale 1898.
Ders.: Bulletin du Comité des travaux historiques et scientifiques 1893. (Etudes sur la quotité disponible d'un pèrs de famille.)
Truché de Varennes, La population rurale et la crise agricole, Besançon 1898, S. 12ff.

40) Harmsen, „Die französische Sozialgesetzgebung im Dienste der Bekämpfung des Geburtenrückganges". Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung, XIX. Bd., 2. Heft, 1925 Berlin bei Richard Schoetz.

41) Ausführliche Angaben über die Organisation, vor allem auch der Ausgleichskassen selbst, sind am besten der vom „Internationalen Arbeitsamt" in Genf herausgegebenen Veröffentlichung: „Family Allowances", Serie D, Nr. 13, 1924 zu entnehmen. Weitere Berichte und Zahlen gibt das „Journal du Travail", das als wöchentliche Beilage zur „Journée Industrielle" erscheint.

42) Nach Lagneau, De l'immigration en France, Paris 1884, S. 5.

43) Nach Goldstein, Bevölkerungsprobleme, S. 159 und 187.

44) Nach Eduard Payen, l'Economiste français, 10. Febr. 1912.

45) „Temps", 1. janvier 1921.

46) Revue universelle vom 1. Mai 1924.

47) Bericht Numa Raflins im Bulletin de l'office de Travail, Nov./Dez. 1911. Paris, Berger, Levrault und A. Colin.

48) Bericht in „Le Temps und Les Débats vom 17. April 1914. L'Economiste français, 9. Mai 1914.

49) „Journal Officiel" vom 17. September 1916, S. 8208—8210.

50) La main-d'oeuvre étrangère en France, recrutement et contrôle, traités et conventions du travail. l'Economiste français vom 6. November 1920, pg. 585ff.

51) „Journal Officiel" vom 22. April 1917. „Décret concernant le recrutement, la circulation et las surveillance de la main-d'oeuvre étrangère et coloniale en France."

52) Réforme sociale vom 1. und 16. September 1918.

53) Ed. Payen im Economiste français vom 6. November 1920.

54) Vgl. Dr. Hektor Ammann: „Die Italiener in der Schweiz", mit zwei Karten, Basel 1917, Ernst Finkh Verlag und „Die Bevölkerungsentwicklung der italienischen Schweiz". Schweizerische Politik, Veröffentlichungen des Volksbundes für die Unabhängigkeit der Schweiz, Heft 1, 1924, Leemann Verlag, Zürich.

55) „La France et le marché italien." Organ de la Chambre de Commerce italienne à Paris, Oktober 1918.
„Le Bulletin de la Chambre de Commerce française de Turin", September-Oktober 1918.
„Le Bulletin de l'association italo-française d'expansion économique." Oktober 1918.

56) Ed. Payen, l'Economiste français, 2. Dezember 1922, S. 707ff.

57) „Journal Officiel" vom 3. Februar 1923.

58) „L'Economiste français vom 24. November 1923, S. 643ff.

59) „Freie Stimmen", Klagenfurt, 45. Jahrg., Folge 161 vom 20. Juli 1925.

60) „La Journée Industrielle", 19.—20. 4. 1925, Nr. 2168.

61) E. Rouland, Une conférence internationale de l'immigration. L'Economiste français, 30. August 1924, S. 259ff.

62) „La Journée Industrielle", 9., 13., 22. Januar, 2. Februar, 7., 26. März, 16. April, 16. Mai, 14., 23., 30. August, 13. September 1924.

63) Schriften der „Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft". Dr. Hans Bernhard, Zürich.
Nr. 17. Die kolonisatorische Auswanderung als Ergänzung der Innenkolonisation.
Nr. 18. Geschäftsbereich für 1922.
Nr. 19. Das Fortkommen der ehemaligen Landwirtschaftsschüler. Mit besonderer Berücksichtigung der Stellenvermittlung und Kolonisationsfrage im In- und Ausland.
Nr. 21. Geschäftsbericht für 1923.

64) „Elsässer Bauern und Südfrankreich", Elsaß-Lothringen Heimatstimmen, 1925, Heft 4, S. 194 ff.
La République Nr. 156 vom 7. Juni 1925, Straßburg.
Mühlhauser Tageblatt Nr. 134 vom 12. Juni 1925.
Die Zukunft Nr. 7 vom 20. Juni 1925, Zabern.

65) Zit. nach „Deutsche Rundschau", Oktober 1923, S. 96.

66) „Journal agricole d'Alsace et de Lorreine, 53. Jahrgang, Straßburg, 25. Juli 1925, Nr. 30.

67) Nach Le Temps vom 14 avril 1926.

68) Grassl, „Das zeitliche Geburtsoptimum", Soziale Medizin und Hygiene, 1907, S. 583, 602.

69) Freudenberg, „Die notwendige Kinderzahl", Deutsche Medizinische Wochenschrift, 1924, Nr. 31.

70) C. Hamburger, „Beitrag zu der Frage, ob Kinderzahl und Kindersterblichkeit zusammenhängen". Berliner Klinische Wochenschrift, 1916, S. 1269.

71) Grotjahn, A., „Soziale Pathologie"-Versuch einer Lehre von den sozialen Beziehungen der menschlichen Krankheiten als Grundlage der sozialen Hygiene. 1. Aufl., S. 674. Berlin.

72) Grotjahn, A., Die Hygiene der menschlichen Fortpflanzung. Versuch einer praktischen Eugenik. Berlin 1926.

Verzeichnis der benutzten Hauptquellen

I.

DIE WICHTIGSTEN ZEITSCHRIFTEN UND ZEITUNGEN:

„Le Journal Officiel"
täglich erscheinendes offizielles Organ der französischen Regierung enthaltend alle Gesetze, Erlasse, Verordnungen, Berichte, Bekanntmachungen sowie in den „documents administratifs publiés en annexes", die Ergebnisse der Volkszählungen und anderen Erhebungen.

„L'Economiste français"
wöchentlich erscheinend. (Verfolgt von 1900 an.) Wesentlich waren hier besonders die Beiträge der ständigen Mitarbeiter:
Leroy Beaulieu (Bevölkerungsfragen),
Eduard Payen (Wanderungs- und Fremdarbeiterfragen),
Pierre Caziot (Agrarfragen),
André Lisse (Sozialpolitik),
des weiteren von:
Georges Eugène Bertin, Ed. Feuchère, Arthur Girault, Yres Guyst, O. Menars, J. Normand, E. Rouland, B. Serrigny, Ricards Dalla Volta.

„La Journée Industrielle"
täglich erscheinend. (Verfolgt seit 1923.) Enthält gutes Material und veröffentlicht vor allem die hier oft zugrunde gelegten Arbeiten und Aufsätze von Pierre Caziot.
Als Beilage erscheint wöchentlich:

„Le Journal du Travail"

Bringt in jeder Nummer unter dem Stichwort: Le Marché du Travail eine genaue Übersicht über:

Le placement de la main-d'oeuvre,

Le placement de la main-d'oeuvre étrangère,

Le mouvement des offres et demandes d'emploi,

Le chômage,

und zwar nach der Statistik des Office Central.

Ferner finden sich hier sehr gute Berichte über akute sozialpolitische Probleme und Kongresse. Im Vordergrund stehen die Fragen der Sozialversicherung, des Soziallohnes sowie der Industrie- und Landarbeiter.

II.

GRUNDLEGENDE WERKE:

Bertillon, Dr. Jaques (Chef des Travaux statistiques de la ville de Paris)

1. La Dépopulation de la France, ses conséquences, ses causes, mesures à prendre pour la compattre. 1911, Alcan, Paris.
2. Mouvements de la population dans les divers états de l'Europe et notamment en France — Leurs rélations et leurs causes. Annales de Démographie Internationale 1877.
3. Le Problème de la Population. 1897 Paris.

Dequidt, Dr. Georges (Chef du Service central du Contrôle et de l'Inspection générale au Ministère de l'Hygiène)

Le Statut des familles nombreuses. 1922, Dunod, Paris (160 S.).

Dumont, Arsène (membre de la société d'anthropologie de Paris)

Dépopulation et Civilisation. 1890 Paris (520 S.).

Etude démographique.

Fraray, Raoul

Le Péril National

Ouvrage couronné par l'Académie française. 1884 (360 S.).

Gibert, Dr.

Causes de la dépopulation française

(Extrait d'un mémoire couronné par l'Académie de Médicine. Annales de Démographie internationale 1877 (321 S.).

Goldstein, Dr. J.

1. Bevölkerungsprobleme u. Berufsgliederung in Frankreich 1900. Berlin. Im Anhang ein sehr gutes Verzeichnis der älteren Literatur.

2. Die vermeintlichen und wirklichen Ursachen des Bevölkerungsstillstandes in Frankreich. 1898 München.

Grasserie, Raoul de la
Le Décroissement de la natalité en France et les moyens d'y remédier. 1897 Paris.

International Labour Office
Family Allowances,
Studies and Reports, Series D, Nr. 13, Geneve 1924.

Leroy-Beaulieu, Paul (membre de l'Institut, Professeur an Collège de France)
1. La Question de la Population. 1913, Alcan, Paris (512 S.).
2. Traité théorique et pratique d'économie politique,
IV. Ausg., 1896, Bevölkerungspolitik, Bd. IV, Teil VII.
3. Précis d'Économie politique,
1. Aufl., 1887. 2. Aufl., 1924. Durch M. André Lisse.

Malthus, T. R.
Versuch über das Bevölkerungsgesetz,
übersetzt von E. Stopel und R. Prager. 1900 Berlin (863 S.).

Pinot, Robert
Les Oeuvres sociales des Industries métallurgiques,
1924, Colin, Paris (571 S.).

Souchon, Auguste
La crise de la main-d'oeuvre agricole en France,
1914, Rousseau, Paris.

III.

WEITERE STATISTISCHE QUELLENWERKE:

Statistique internationale du mouvement de la Population. Paris.
Aperçu annuel de la Démographie des divers pays du monde. Hage.
Recueil de Statistiques démographiques internationales établi par l'Alliance nationale pour l'accroissement de la population française. Paris.
Otto Hübners Geographisch-Statistische Tabellen aller Läuder der Erde. Wien.
Wirtschaft und Statistik. Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt. Berlin.
Wirtschaftsdienst. Hamburg.
Le Journal de la Société de Statistique. Paris.
Bulletin du Ministère du Travail.

Bulletin du Marché du Travail.
La France et le marché italien. Organ der „Chambre de commerce italienne à Paris".
Bulletin de la Chambre française de Turins.
Bulletin de l'association italo-française d'expansion économique.
Annuaire Statistique de la France.

IV.

WEITERE, GELEGENTLICH BENUTZTE ZEITSCHRIFTEN UND ZEITUNGEN:

Annales de Démographie internationale.
Bulletin du Comité des Travaux historiques et scientifiques.
Bulletin de la Société d'anthropologie.
Bulletin de l'Alliance nationale pour l'accroissement de la population française
Bulletin du Comité permanent de la natalité. Paris.
Revue des Deux Mondes.
La Réforme sociale.
Revue Scientifique.
Revue Philanthropique.
Le Temps. L'Intransigeant. Le Figaro. L'Oeuvre. Les Débats. Le Petit Parisien.
Die Zukunft-Zabern.
La République (Neuste Straßburger Morgenzeitung).
Elsaß-Lothringer Heimatstimmen.
Mülhauser Tageblatt.
Neue Zürcher Zeitung (Beilage: Land- und Forstwirtschaft).
Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur. Zürich.
Deutsche Rundschau in Polen (Bromberg).
Posener Tageblatt.
Pester Lloyd.

Außer gelegentlichen Beiträgen in allen großen Reichsdeutschen Zeitungen ist noch besonders zu verweisen auf das
Bundesblatt des Reichsbundes der Kinderreichen zum Schutze der Familie E. V., Charlottenburg (monatlich erscheinend), welches neuerdings auch eingehende Berichte über die französische Parallelbewegung bringt.

Inhalt

Seite

Einleitung 1

Erster Teil

Die französische Bevölkerungsbewegung seit dem 18. Jahrhundert . 5
Die zahlenmäßige Entwicklung Frankreichs im 18. Jahrhundert . 6
Das Schwinden der zahlenmäßigen Überlegenheit Frankreichs . . 7
Die französische Bevölkerungsbewegung im 19. und 20. Jahrhundert 8
Die Einwirkungen des Krieges 1870/71 12
Die französische Bevölkerungsbewegung 1914—1918 und die Kriegsverluste 13
Regionale Betrachtung der heutigen Bevölkerungsstruktur . . . 20
Die Gliederung des Volkes nach dem Familienaufbau und der starke Rückgang der kinderreichen Familien 24

Zweiter Teil

Die Verstädterung und der Geburtenrückgang bei der Landbevölkerung 27
Die Wanderungsbewegung vom Lande zur Stadt 27
Der Bevölkerungsrückgang in der Gascogne, Normandïe und Mayonne, in der Côte d'Or und der Dauphiné 30
Der Geburtenrückgang im 19. Jahrhundert 33
Die Geburtenverhältnisse bei dem selbständigen Grundbesitz und den Landarbeitern 34

Dritter Teil

Probleme des Geburtenrückganges 39
Die Versuche einer naturgesetzlichen Erklärung 39
Geburtenrückgang, Folgen einer körperlichen Degeneration? . . 41
Begründung der Erscheinung aus dem Wirtschaftsleben 41
Der Geburtenrückgang als psychisches Problem 45
Die Abhängigkeit von der religiösen Haltung 50

Vierter Teil

Die Unterbevölkerung, der Bevölkerungsschwund und die Landverödung als nationalökonomische Probleme 53
Der nationalökonomische Begriff der Untervölkerung 53
Das Verkennen der tatsächlichen Entwicklung 57
Die Gefahr für Familie und Staat 59
Die Rückwirkungen des Bevölkerungsschwundes auf das Wirtschaftsleben 65
Die Erscheinung der Bodenentwertung 68
Die Landverödung und der Einfluß des Erbrechtes 72
Die Rückwirkungen auf die Industrie 74

Fünfter Teil

Die sozialpolitischen Maßnahmen zur Bekämpfung des Geburtenrückganges 76
Die früheren Maßnahmen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts . . 76
Die Berücksichtigung des Familienstandes in der Besoldung . . . 78
Das Gesetz einer allgemeinen sozialen Versicherung 80
Die unmittelbaren Geldheihilfen des Staates, besonders für Kinderreiche 81
Die steuerlichen Begünstigungen 84
Die staatlichen Begünstigungen auf dem Gebiet des Wohnungswesens und dem Militärgesetz 86
Die Familienunterstützungen bei den Verkehrsgesellschaften . . . 89
Familienlohn in der Industrie ohne Ausgleichskassen 91
Familienlohn in der Industrie mit Ausgleichskassen 93
Die Entwicklung der Ausgleichskassen 94
Die Wirksamkeit dieser Maßnahmen 96

Bevölkerungspolitische Zahlen aus der Statistik der Ausgleichskassen 100
Charakteristik der französischen Sozialpolitik 101

Sechster Teil

Das Anwachsen der Fremdenziffer und die beginnende Umvolkung Frankreichs 103
Die Zunahme der Fremdenzahl in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts 103
Die berufsständische Gliederung der damaligen Einwanderer . . . 105
Die Bedeutung der Fremden durch höhere Geburtenzahlen . . . 106
Der Fremdenzuwachs bis 1911 108
Die beginnende Umvolkung 111
Die heutige Zahl der Fremden in Frankreich 115

Siebenter Teil

Die organisierte Einwanderung fremdvölkischer Arbeitskräfte . . 118
Die Organisation der polnischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter vor dem Kriege 119
Die fremdvölkische Einwanderung im nördlichen Industriegebiet . 121
Gegenbewegungen zum Schutze der nationalen Arbeit 123
Die Fremdarbeiter eine wirtschaftliche Lebensnotwendigkeit . . . 123
Der Ausbruch des Krieges und erste Maßnahmen 125
Die Organisation zur Heranziehung fremdvölkischer landwirtschaftlicher Arbeiter 126
Die Aushebung kolonialer Arbeitskräfte in Algier 126
Die Fremdarbeiter in der Rüstungsindustrie 129
Nebenerscheinungen der fremdvölkischen Überflutung 129
Das Problem der Fremdarbeiter am Kriegsende 132
Die Neuorganisation des Einwanderungsdienstes 133
Die bevölkerungspolitische Lage Italiens 135
Forderungen der Überschußländer an Frankreich 137
Die französisch-italienische und französisch-polnische Konvention . 138
Die Organisation des Service central 140
Die Einwanderungebewegung 1920—1922 142
Die Einwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter 144
Die Tätigkeit des Service central 1922 und 1923 146
Die Stellenvermittelung des Service central 148

Die fremdvölkische Überflutung 148
Deutsch-Österreicher als Arbeiter in Frankreich und rumänische Juden 150
Die Einwanderungszahlen von 1924 152
Die internationale Ein- und Auswanderungskonferenz 1924 in Rom 155
Ihre Ergebnisse: Das Auswandererstatut 157
Die Resolution über Sammelanwerbungen 159

ACHTER TEIL

Die französische Innenkolonisation und das Problem der Unterwanderungen 163
Die Seßhaftmachung und die innenkolonisatorische Arbeit . . . 163
Die Besiedlung des Garonnebeckens durch die Spanier und die Réfugiés 164
Die Schweizer Siedlungsbewegung 165
Französische Innenkolonisation durch Verpflanzung von Familien aus der Bretagne und Elsaß-Lothringen 170
Das Vordringen der italienischen Besiedlung in der Provence u. Gascogne 175
Das Problem der Unterwanderung Frankreichs 180

NEUNTER TEIL

Zusammenfassende Betrachtungen 182
Vergleichende Zahlen über die Entwicklung der Geburtenüberschüsse in den verschiedenen europäischen Ländern 183
Die Lage Frankreichs 184
Der Geburtenrückgang als notwendige soziologische Erscheinung . 184
Die zur völkischen Bestandserhaltung notwendige Kinderzahl . . 185
Der Geburtenüberschuß und die Besiedlungsdichte der Frankreich kolonisierenden Länder 188
Die völkischen Minderheiten Frankreichs 191
Die Assimilationsfähigkeit Frankreichs 192
Die Fremdenzahl 193
Gerechte Landverteilung und Völkerbund 195
Kurze Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchung . . . 195

Anmerkungen 200
Verzeichnis der wesentlichsten Quellen 205
Inhaltsverzeichnis 209

SALADRUCK ZIEGER & STEINKOPF, BERLIN SO 16

LEBENSLAUF

Ich, Hans Ludwig Friedrich Harmsen, wurde am 5. Mai 1899 als Sohn des Patentanwalts Friedrich Harmsen und seiner Ehefrau Therese, geb. Hegemann, in Charlottenburg, Kreis Teltow, geboren. Ich besitze die preußische Staatsangehörigkeit und bin evangelisch.

Von Michaelis 1905 bis Ostern 1907 besuchte ich die Vorschule in Westend. Am 11. März 1908 verzogen wir von dort nach Zehlendorf-West. Ich verlor durch das Umschulen 1/2 Jahr und kam auf die Vorschule des Gymnasiums zu Zehlendorf. Ab Ostern 1909 besuchte ich die dortige Realschule, die später in eine Oberrealschule umgewandelt wurde. April 1916 wurde ich nach Prima versetzt und trat in den ersten Maitagen als Freiwilliger ins Heer ein.

Meine militärische Ausbildung erhielt ich beim Jägerbataillon Nr. 5 in Hirschberg und machte bei der aktiven Truppe den Feldzug im Osten und Westen mit. Durch A. K. O. vom 2. 6. 1917 wurde ich zum Leutnant befördert. Im Oktober 1917 wurde ich in Flandern schwer verwundet.

Während der Lazarettzeit legte ich an der Oberrealschule zu Zehlendorf am 22. März 1918 die Reifeprüfung ab. Im Oktober 1918 kehrte ich zur mobilen Truppe zurück und war bis zu meiner Verabschiedung im März 1920 Ordonnanzoffizier beim Chef des Generalstabs V. A. K.

Vom Wintersemester 1919/20 bis Februar 1921 studierte ich an der Universität Berlin Medizin und legte hier das Vorexamen ab. Das Sommersemester 1921 und Wintersemester 1921/22 studierte ich in Marburg, das Sommersemester 1922 in München. Zum Wintersemester 1922/23 kehrte ich nach Berlin zurück und legte hier im September 1923 das medizinische Staatsexamen ab. Im Mai 1924 erfolgte in Berlin die Promotion zum Dr. med. mit der Arbeit: „Die französische Sozialgesetzgebung im Dienste der Bekämpfung des Geburtenrückgangs."

Vom Herbst 1924 ab arbeitete ich im Hygienischen Institut der Universität Berlin (Geheimrat M. Hahn) als Inhaber einer Rockefeller-Assistentenstelle.

Als notwendige Ergänzung meiner Arbeiten auf sozialhygienischem Gebiet nahm ich meine volks- und staatswissenschaftlichen Studien, die ich schon während meiner Lazarettzeit im Sommer 1918 an der Technischen Hochschule zu Berlin begonnen hatte, im Herbst 1922 wieder auf und war vom Wintersemester 1923/24 bis Wintersemester 1924/25 in der philosophischen Fakultät der Berliner Universität eingeschrieben. Das Sommersemester 1926 studierte ich in Marburg und bestand dort das Rigorosum am 10. September 1926.

Seitdem bin ich in Berlin als Referent für das Gesundheitswesen im Zentralausschuß für Innere Mission und Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundung E. V. tätig.

Meine akademischen Lehrer waren
in Berlin: die Herren Professoren Bernhard, Fick, Grotjahn, Hahn, Hiß, Lewin, Meerwarth, Partsch, Schönenberger, Schumacher, Sehring, Smend,
in München: die Herren Professoren v. Gruber, Müller, v. Pfaundler, Wölfflin,
in Marburg: die Herren Professoren Bessau, Bonhoff, Hartmann, Kirstein, Köppe, Troeltsch und Dr. Mannhardt.

Ihnen allen bin ich zu aufrichtigem Dank verpflichtet.